21 / 1990 PREIS 1,50 DM

FREIE Welt

TRABI-TOUR '90
... und wo waren Sie?

Japan
Märchennacht im Geishaklub

Italien
Drink im Kartäuser-Kloster

Island
Mekka für Abenteurer

Goslar
Begegnung mit Barbarossa

Garde im Visier

Vor dem Buckingham-Palast

Top-Motiv: Wachen der gekrönten Häupter

ISSN 0427–5217 90006 Foto: Volkmar Billeb

Mit 240 Sachen:

Der Super-TRABI

Ideen muß man haben, sagte sich Konstrukteur Günther Kolb, der 700 PS in diesem TRABANT verstaute. Ein Benzin-Lachgasgemisch macht ihn zum weltschnellsten Zwickauer.

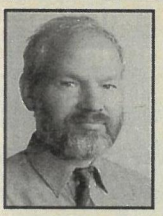
Liebe Leser!
Von Ihnen wollen wir wissen, wohin und wie weit Sie mit Ihrem Original-TRABANT in diesem Jahr gekommen sind.
Lesen Sie unseren Beitrag auf den Seiten 40/41!

- Bahnfahrten
- Flüge weltweit
- Schiffspassagen
- Autovermietung
- Firmendienst
- Urlaubsreisen
- Studienreisen
- Kurzfahrten
- Städtereisen
- Reiseversicherung
- Und ...

Wir bieten Ihnen alles, was man von einem Fachreisebüro erwarten kann!
Überzeugen Sie sich einfach!
Wir erwarten Sie!

Weil Urlaub Spaß machen soll

ReiseWelt
Europäisches Reisebüro GmbH



Günter Gensicke

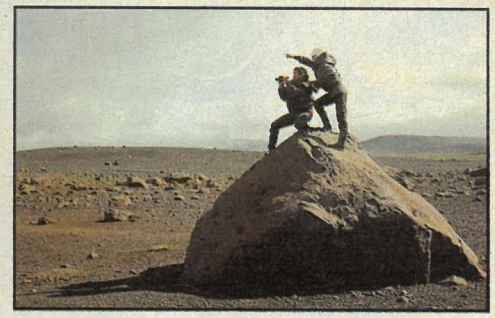
Ran ans Salzfaß

Verreisen zu können, irgendwohin, zu jeder beliebigen Zeit, einfach so, wie man selbst will – mein Gott, schon die Möglichkeit an sich schafft neues Selbstwertgefühl. Reisen gehört einfach zum Leben wie das Salz zum Essen: wenn es fehlt, schmeckt die Suppe schal und fad. Jetzt endlich dürfen wir ran ans Salzfaß, auch wenn die Prisen sehr unterschiedlich ausfallen – wir reisen! So habe auch ich auf dem Altar des Reisebüros geopfert, und dann lag ich am Strande, dem lesbischen (oder wie heißt der auf Lesbos?), barfuß bis hin zum Haupthaar, die Möwen möwten und die Esel schrien, und ich fand: Das Opfer hat sich gelohnt – mehr Sonne und mehr Seeigelstacheln im Fuß, mehr Meer und noch mehr Olivenöl waren gar nicht zu verlangen für das Geld.

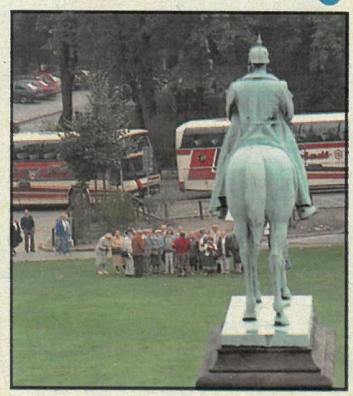
Reisen sei Spitze, erklärte mein Knabe, und Griechenland fetzig, und wohin wir denn in den nächsten Ferien … Da hub ich an, mein Geld zu zählen, das verbliebene, und ich brauchte nicht allzu lange – viel war nun nicht mehr da. Wohin also im Herbst? Und womit? Und überhaupt. Wir horchten herum, wo die anderen so waren, Freunde, Nachbarn, Kollegen, bis einer auf den Gedanken kam: Fragen wir doch auch die Leser! Und das tun wir nun, hier im Heft, auf Seite 37. Der Aufwand für Sie ist gering: Sie beantworten lediglich die Fragen und schicken die Seite an die Redaktion. Der Nutzen für uns alle dagegen wird groß sein: **Wir** werden wissen, wohin Sie wie gereist sind und was Sie für die Zukunft planen. **Sie** erhalten zukünftig ein Reisemagazin, das genau auf Ihre Wünsche zielt, und, wenn Sie Glück haben, noch eine Reise gratis dazu. Und **ich** kann meinem Kinde endlich sagen, wohin wir demnächst fahren werden. Wenn's inzwischen nicht schon wieder zu hoch hängt, das Salzfaß.

Günter Gensicke

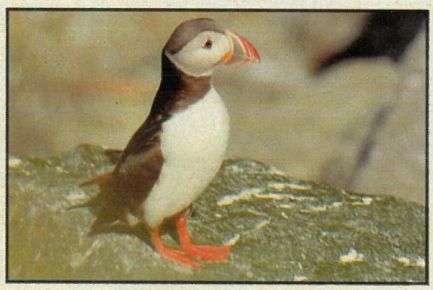
Fernöstliche Faszination



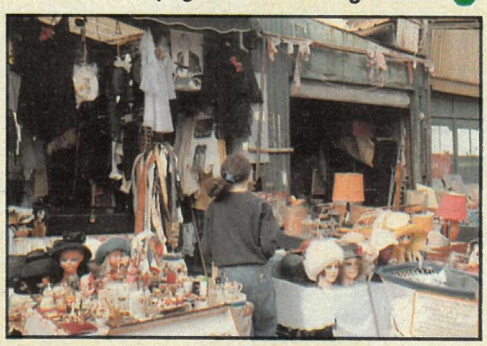
Über Stock und Stein



An- und Rücksichten



Papageientaucher aufgetaucht



Endstation der Linie 4

Die Welt der Geishas Seite 4

Reisebasar Seite 8

Quer durch Island
Im Reich der Vulkane und Geysire Seite 14

Leipziger Tourismus-Messe Seite 24

Reise in die Vergangenheit
Besuch in Pavia Seite 26

Goslar
Lupenreines Mittelalter Seite 30

Umfrage
Reiselust oder Reisefrust? Seite 37

Prominententip
Winterurlaub am Dachstein Seite 38

Trabi-Tour
Auf dem St. Gotthard-Paß Seite 40

Rätsel und Quiz Seite 43, 56

Norwegens Vogelinsel Seite 44

Die Tiroler sind lustig
Herbstspaß im österreichischen Tannheim Seite 48

Leserforum Seite 51

Humor Seite 52

Literatur
Schaschi Deschpande: „Die Vergewaltigung" Seite 54

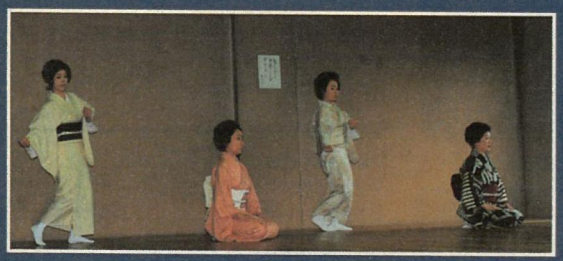
Reisewelt
Tips-Trends-News Seite 58

Reiseatlas
Metro Paris Seite 62

Fotos: R. Schumacher, H. Lange, M. Herrmann, E. Hoyer, L. Findling

Redaktionsschluß für dieses Heft:
15. Okt. 1990

GEISHAS UNSCHULD UND EROTIK



Erst wenn wir bei der Begegnung mit fremden Kulturen, mit dem Anderssein anderer entdecken, daß „möglicherweise wir selbst die anderen sind", wird sich unsere Bereitschaft zur gegenseitigen Akzeptanz und unsere Erlebnisfähigkeit für die Faszination des „überraschend Neuen" entwickeln. Diese Einstellung machte sich unsere Autorin Renate Schumacher in ihrem soeben im Verlag der Nation erschienenen Buch „Japan, Liebe auf den zweiten Blick" zu eigen, als sie sich mit der Geisha und der japanischen Frauenschönheit beschäftigte.

Schon in früher Kindheit hatte eine zukünftige Geisha die alten Musikinstrumente, Gesang, Pantomimenspiel und klassischen japanischen Tanz zu studieren. Zugleich lernte sie, ihr ganzes Erscheinungsbild, zu dem die Frisur, die Kleidung und die Umfangsformen ebenso gehörten wie ihr künstlerischer Vortrag, zu einem raffinierten Ensemble von Kunst und Sinnlichkeit zu gestalten. Ihr ästhetisches Ideal war Iki und bedeutete die Verkörperung von hochstilisierter Eleganz und Natürlichkeit, von Unschuld und Erotik in einem. Im feudalen Japan, in dem es keine freie Gastlichkeit und keinerlei gesellschaftliche Veranstaltungen für beide Geschlechter gab, wurde die Geisha-Welt, in der sich Frauen erstmals durch Kunst ihren Lebensunterhalt verdienen konnten, zur einzigen Geselligkeit von Männern und Frauen außerhalb der Bordelle. Welche Rolle spielt die Geisha heute?

Schulen für die Ausbildung von Geishas gibt es nur noch in Kyoto, wo ich als erste Ausländerin die Nyokoba-Gakuen im Gion-Viertel der Stadt besuchte, die nach traditionsreicher Überlieferung die elegantesten Geishas Japans ausbildet. Geishas sind unverheiratet. Wenn eine Geisha heiratet, ist sie keine Geisha

Eine Reihe von Umgangsformen auferlegt: Sie lächelt zum Beispiel mit ihrem muschelkalkweiß geschminkten Gesicht nicht (rechts). Auch in der Teezeremonie, als Sinnbild japanischer Ästhetik, muß eine Geisha geübt sein. Probe des klassischen Geishatanzes (Fotos oben)

JAPAN

Japan-Service

Auch wenn es wegen der geographischen Entfernung, der hohen japanischen Lebenshaltungs- und Reisekosten (derzeit 350 Yen für 10,00 DM) noch keinen Massentourismus in das Land der aufgehenden Sonne gibt, ist ein Besuch Japans nun auch für alle, die im Ostteil Deutschlands bisher nur davon träumen konnten, keineswegs mehr ein ganz und gar unerfüllbares Ziel. Zu erreichen durch „Studiosus-Reisen" mit ausgebildeten Reiseführern wie Japanologen, Sinologen, Archäologen. Reisebüros bieten 20 Tage Japan für 11 180 DM an, Flug mit JAL ab Frankfurt/Main, Zuschlag ab Berlin-Tegel 130 DM. Termine im ersten Halbjahr 1991: 17. 3.; 28. 4.; 19. 5. Im Preis enthalten sind 18 Hotelübernachtungen mit Frühstück, an 5 Tagen mit Halbpension, Unterbringung in Hotels erster Klasse, Doppelzimmer mit Bad oder Dusche und WC. Ausflüge in landesüblichen Bussen, Bahnfahrten in modernen Expresszügen und mit dem Fährschiff.

Und so sieht eine Studienreise aus:

1. Tag – Flug nach Frankfurt, nachmittags Weiterflug nach Tokio
2. Tag – Ankunft Tokio, Flughafen Narita, 60 km außerhalb der Stadt.
3. Tag – Besichtigung Tokios
4. Tag – Besuch der Tempelstadt Nikko
5. Tag – Zur Buddhastatue von Kamakura
6. Tag – Ausflug zum legendären Mount Fuji-San
7. Tag – Über die japanischen Alpen nach Takayama
8. Tag – Besichtigung dieser mittelalterlichen Stadt
9. Tag – Bahnfahrt in den Ise-Shima Nationalpark.
10. Tag – Zum Ise-Schrein und zur Mikomoto-Perleninsel
11. Tag – Besichtigung der alten Kaiserstadt Kyoto und am
12. Tag – der Kaiserstadt Nara
13. Tag – Nochmals Kyoto
14. Tag – Fahrt zur Shikoko-Insel
15. Tag – Über die Seto-Brücke nach Hiroshima
16. Tag – Reise mit dem superschnellen Shinkansen-Express
17. Tag – Die Kraterlandschaft des Mount Aso Vulkans
18. Tag – Fahrt von Kumamoto nach Nagasaki
19. Tag – Stadtbesichtigung und Abflug nach Tokio
20. Tag – Rückflug nach Frankfurt/Main. Buchungen und weitere Auskünfte in jedem größeren Reisebüro.

Was sollte man vor einer Reise nach Japan noch wissen?
Zu einigen der augenfälligsten Dinge gehört das Ablegen der Straßenschuhe vor dem Betreten der häuslichen Tatamimatten und der heiligen Stätten, das Reinigungsritual vor dem Betreten von Tempeln und Schreinen. Daß man es in Japan vorzieht, sich bei Begrüßungen oder Verabschiedungen voreinander zu verbeugen, so oft und solange es dem Rang des Gegenübers entspricht, sollte uns angesichts der hier üblichen Sitte, per Handschlag die tückischsten Bazillen weiterzureichen, wenig befremden. Auch der Austausch von Visitenkarten ist von fast zeremonieller Bedeutung: Erst die Angaben über den sozialen Rang der Gesprächspartner ermöglichen einen angemessenen Sprachgebrauch in Japanisch.

Telefonieren in Tokio
ist kein Problem, an fast jeder Ecke steht ein öffentlicher Apparat, in der Höhe verstellbar für Kleine und Große. Aber nur Fremde knallen den Hörer am Ende eines Gesprächs eiligst auf die Gabel. Der Landessitte entspricht es, den Hörer langsam zurückzulegen, und am höflichsten ist es, man horcht zuerst in die Leitung, ob der Partner schon aufgelegt hat ...

mehr. Aus diesem Grunde bekommen Geishas nur uneheliche Kinder. Das Okiya (Geishahaus) ist der einzige Ort, wo eine ledige Mutter in Japan ihr Kind ohne jede gesellschaftliche Diskriminierung aufziehen kann.
Natürlich kann eine Geisha aus dem Gion-Viertel ein festes Verhältnis zu einem Mann haben. Aber sie wird im Okiya wohnen bleiben, und solange sie dort wohnt, bleibt sie Schülerin der Schule und ist verpflichtet, in den Teehäusern von Gion zu arbeiten. Wunschtraum einer Geisha sind ein Danna (Patron), der für sie sorgt und ihr durch großzügige Geschenke das Leben schöner macht, und ein Biofurendo (Liebhaber), der ihr ohne Geschenke das Leben verschönt. Ja, wer hätte das nicht gerne... In Tokio sagt man, daß die Geishas von Kyoto furchtbar anstrengend, verwöhnt und egozentrisch sind. Und wie sind die Geishas von Tokio?
Es ist fast wie im Märchen. Dareka-San (wörtlich: Herr Irgendjemand) hört von meinem Wunsch und führt mich sogleich in eine dieser besonderen unter den abertausend nächtlichen Lokalitäten in Tokios elegantestem Vergnügungsviertel. Mit der Entrücktheit eines Tempelgartens überraschen uns Bambus und blühende Azaleenbüsche im welligen Kieselsteinmeer auf der Terrasse des „Maikoklubs" über den Dächern der Ginza. Drinnen erwarten die Geishas schon ihre neuen, über Telefon angekündigten Gäste. Daß es sich dabei auch um ein weibliches Wesen handeln könnte, erwarten sie nicht. Wie ein Frostschauer über Pflaumenblüten macht meine Ankunft ihre weißen Schminkmasken erstarren. Aber die Überraschung verfliegt, wie sie kam, und die Geisha im grünseidenen Kimono erstrahlt alsbald für Dareka-San und auch für mich. Ein Schälchen Sake, Imbißhäppchen, Salzmandeln, Konversation. Sie hatte schon einmal einen deutschen Gast, und seitdem sammelt sie Rezepte aus der deutschen Küche: Eisbein und Sauerkraut. Hat das Wintermärchen denn nicht mehr zu bieten? Die Grünseidene ist sehr anpassungsfähig und geübt in einem ganz bestimmten, leichten Plauderton. Ob man das „Bildung" nennen kann, „ob sie heute verwendet, was sie bei den Gesprächen der Männer an dem einen Abend aufschnappte", und ob sie „hauptsächlich darauf gedrillt" wurde, „den Männern die Sorgenfalten wegzuscherzen", wie man es der Geisha vor sechzig Jahren nachsagte?
Darüber kann ich nach einer flüchtigen Plauderei nicht urteilen. Ihrer äußeren Aufmachung nach entspricht sie dem Bild der Geisha aus der Feudalzeit, deren Kultur sie bewahren will. Der Maikoklub ist wochentags von achtzehn bis vierundzwanzig Uhr geöffnet, sonntags nie. Die Grünseidene erzählt Dareka-San, daß sie tagsüber verschiedene Aufträge annimmt. Meine Frage danach beantwortet sie nicht, sondern erwidert nur gekränkt, sie tue nichts Böses, als hätte ich ihr Prostitution unterstellt. Vielleicht vermittelt das Okiya sie an Firmen, die Geschäftsessen oder Ausflüge in Geishabegleitung organisieren, so wie man früher in der unterhaltsamen Begleitung von Geishas die Kirschblüte bewunderte, was wegen der hohen Kosten aber ziemlich aus der Mode gekommen sein soll.
Geishas haben eine selbstbewußte Ausstrahlung. Es gehört nicht zu ihren Aufgaben, die Gäste zu bedienen. Ihr einziger „Dienst" besteht im O-shaku, dem Einschenken einer Schale Sake, was vom kultivierten Gast mit der gleichen Geste erwidert wird. In einem japanischen Sprichwort heißt es, das O-shaku einer Geisha sei etwas ganz anderes als das der Ehefrau.
Von der Geisha wird die Unterhaltung des Gastes in einer der traditionellen Künste erwartet, das angenehme Gespräch, die Zuwendung, einschließlich des Funkens Erotik zwischen Gastgeberin und männlichem Gast. Als Gastgeberin versteht sie sich darauf, ihrem Gegenüber die Hemmungen zu nehmen und ihn in eine entspannte Atmosphäre zu versetzen. Schlank und nachgiebig wie die Weide, sich anmutig zum Manne neigend – das ist das Symbol für die Geisha. Verständlich, daß Frauen als Gäste in diesem Verhältnis nicht gefragt sind.
Im Maikoklub wechseln die Gäste nach jeder Show, die aus mehreren Nummern klassischer japanischer Tänze besteht und viermal pro Abend wiederholt wird, ihre Plätze. Bevor die Geishas aber einem jedem Gast Gesellschaft leisten können, wechseln die Gäste

Geishas, Unschuld und Erotik

das Lokal, denn auch diese sind nicht mehr das, was sie einmal waren. Es kann heute sogar bei einem Bankett mit Geishaunterhaltung vorkommen, daß die traditionellen Künste der Geishas nicht gefragt sind, was wiederum dazu führt, daß in seltenen Musikinstrumenten oder in bestimmten Formen des Begleitgesangs nur noch wenige Geishas geübt sind.

Welche Maßstäbe haben japanische Männer eigentlich für weibliche Schönheit? Es scheint zu genügen, wenn eine Frau ein traditionelles Kleid trägt, dann heißt es schon: „So verschönt sie uns den Abend."

Das Schönheitsideal vom schlanken Wuchs in Japan ist älter als der westliche Einfluß. Vielleicht wurde sogar mit den Holzschnitten der Ukiyoe-Künstler, mit den grazilen Mädchen des Utamaro und des Shibaraku, die in Europa erstmals auf der Pariser Weltausstellung (1889) zu sehen waren und eine große Wirkung auf die bildenden Künstler unseres Kontinents ausübten, die europäische Frauenschönheit der folgenden Epoche vom japanischen Vorbild beeinflußt. Zumindest einige, vom japanischen Standpunkt aus ideale Maße scheinen vom Kimono diktiert. Er läßt es zu, „eine schlechte Brust zu verzeihen", „breite Hüften und ein stark entwickeltes Gesäß" dagegen nie. Um den Vorsprung der Hüften auszugleichen, winden die Japanerinnen mehrere Woll- und Seidenbänder um die Taille, die abschließend völlig kaschiert wird durch den Obi, eine breite, zumeist aus kostbaren Seidenfäden gewebte Schärpe, die übrigens so teuer sein kann wie der ganze Kimono. Sie wird im Rücken zu einer kissenähnlichen Schleife aufgebunden.

Dafür läßt der Kimono den – nach Kennern japanischer Frauenschönheit – außerordentlich reizend geformten Nacken der Japanerin frei. ■

Andächtige Stille herrscht im Garten des Dichtertempels Shiseido von Kyoto. (oben)

Die schlichte Schönheit eines Bambusbrunnens ... (links) ... und die handgemalten Kimonos des Meisters Fujita (unten) als Beispiele traditionsbewußten Kunsthandwerks.

Fotos: Renate Schumacher, Bav./Helga Lade Fotoagentur

Verkehrserziehung

Mit gelben Mützen behütet

Die Verantwortung eines Automobilherstellers dürfe nicht mit dem Bau der Fahrzeuge enden. So der Vertreter der Adam Opel AG, als er vor der Presse eine gemeinsam mit der Deutschen Verkehrswacht ins Leben gerufene Initiative erläuterte. Zum Schuljahresanfang wurden rund 230 000 lustige Schirmmützen in leuchtendem Orange an die hiesigen Abc-Schützen verteilt. Hoffentlich werden sie von den Knirpsen getragen und fallen nun überall im Straßenbild auf. Ihre Bestimmung ist, die immer zu Spontaneität neigenden Kinder durch diese Signalfarbe vor den Gefahren des Straßenverkehrs zu behüten. Denn die Kinder stehen den Veränderungen in der Welt der Erwachsenen arglos gegenüber. Das kann sich außerordentlich schlimm für die Kleinen auswirken, denkt man nur an den Straßenverkehr. In der Statistik kam es zu einer explosionsartigen Entwicklung jener Unfallzahlen, an denen Kinder, und zwar ausschließlich als unschuldige und unwissende Opfer, beteiligt sind. Bei deutlich geringerem Motorisierungsgrad und geringerer Verkehrsdichte als in der BRD sind die Risikowerte für DDR-Kinder um etwa ein Drittel höher. Deren Erfahrungsmuster, so nennen die Experten die in den ersten Kindheitsjahren erworbenen Verhaltensweisen, waren quasi von einem Tag zum anderen nichts mehr wert. Die Kinder jedoch begreifen die daraus erwachsende Gefährdung nicht. Die Deutsche Verkehrswacht, die sich mit zuständig fühlt für sicheres Miteinander auf den Straßen, folgt der Erkenntnis: Verkehrserziehung ist Arbeit vor Ort. Oder: Arbeit mit den (kleinen) Menschen.

Klaus Hurrelmann

WAS HALTEN SIE VON EINEM URLAUBSFLIRT?

Horst Naumann, Schauspieler: Ich bin seit 36 Jahren verheiratet. Urlaub machen wir fast immer in einem kleinen Fischerdorf an der Costa Brava. Und dort in den Orangenhainen flirte ich mit meiner Frau Christa – es ist unkompliziert und ohne Folgen.

C. U. Wiesner, Schriftsteller: In meinem letzten Buch „Die Geister von Thorland" – einem Märchenbuch für Erwachsene – erlebt der Held einiges an Flirts unterwegs – vom lieblichen Haustöchterchen über die schöne Herzogin bis zur unheimlichen Zauberin der Insel. Die Insel liegt irgendwo zwischen Bornholm und Rügen.

Anita Kupsch, Schauspielerin: Meinen diesjährigen Urlaub verbringe ich mit meinem Mann in seinem Ferienhaus in der Schweiz. Allein fahre ich noch ein paar Tage auf einen Bauernhof, im Koffer Drehbücher. Bis 1993 ununterbrochen „Dienst" in der „Praxis Bülowbogen", spiele Theater..., da habe ich für Flirts keine Zeit, Lust hätte ich.

welt Reisebasar

Markt ohne Lücken

Sie drängen auf den Markt der fünf neuen Bundesländer. Sie kommen alle, ob Opel (siehe links), TUI-Reisen oder Aral. Fluch oder Segen? Bleiben wir bei Aral. Der Kampf auf dem Mineralölmarkt wird knüppelhart geführt. Welcher Konflikt die Welt auch beschäftigt – die Benzinpreise reagieren immer wie hysterische Damen: Sie gehen hoch. Andererseits will allein Aral in der ehemaligen DDR 500 Tankstellen bauen und 100 von Minol als Partner gewinnen. Es wird wieder Spaß machen, mit dem Auto zu reisen, denn eine Zapfsäule wird sich immer finden. Zugleich werden die total verseuchten Minoltankstellen ökologisch entsorgt. Allerdings verlangen sie die Kosten dafür vom Staat, also vom Steuerzahler, zurück. Auch daran müssen wir uns schnell gewöhnen: Niemand kommt auf den Markt, um etwas zu verschenken.

Wolfgang Suckert

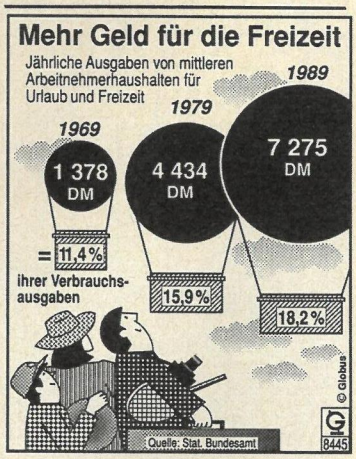
Redaktion: Wolfgang Suckert, Fotos: Schreiber (3), Wollsiegel-Dienst, Quelle, ADN-ZB/Roeske, Opel, Philips, Vignetten: Schüler, Wilhelm Busch
Grafik: Globus

Flugpreise

Billig an Bord

Manche Reisebüros bieten unglaublich billige Flüge an. Geht alles mit rechten Dingen zu? Jein. Die Tickets werden meist von solchen Fluggesellschaften zu Dumpingpreisen aufgekauft, deren Maschinen nicht ausgebucht sind. Manchmal werden auch Gesetze unterlaufen, indem Flugkarten billig im Ausland erworben werden. Auf jeden Fall stets eine Rechnung mit allen Daten geben lassen, damit bei Komplikationen rechtliche Schritte eingeleitet werden können.

Geld



Vor 20 Jahren waren es nicht einmal 1400 DM, die eine vierköpfige bundesdeutsche Arbeitnehmerfamilie mit mittlerem Einkommen für Freizeitzwecke ausgeben konnte. Gemessen an ihren gesamten Verbrauchsausgaben waren das 11,4 Prozent. Seitdem sind die Einkommen der Arbeitnehmer kräftig gestiegen; das zeigt sich auch am Freizeitbudget, das sich inzwischen mehr als verfünffacht hat: Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes ließen sich die Arbeitnehmerhaushalte im vergangenen Jahr den Freizeitspaß durchschnittlich 7275 DM kosten. Damit wurde fast jede fünfte Verbrauchs-Mark ausgegeben.

Buchtip

Marmorthron und Göttergipfel

Wo man die Berge wachsen hört, hat Helmuth Pelzer die Ohren gespitzt: im Witoscha-Gebirge. Der Buch- und langjährige FREIE-WELT-Autor hat den Ruf, ein Liebhaber und vorzüglicher Kenner Bulgariens, seiner Landschaften und Menschen zu sein.

Seine soeben erschienenen „Wege durch die Wolken" schildern, was dem Wanderer, der sehen, hören, schmecken und auf Menschen zugehen kann, in Bulgariens Gebirgen begegnet, die Sredna Gora, Stara Planina, Rhodopen, Pirin heißen und Rila, das mit dem 2925 Meter hohen Mussala den höchsten Berg der Balkanhalbinsel besitzt. (Helmuth Pelzer, Wege durch die Wolken, Erlebnisse in Bulgariens Bergen, F. A. Brockhaus Verlag Leipzig)

Dienstreisen

Aus für Reisen zum Nulltarif

Ehepartner haben sie nie geliebt. Chefs zweifelten immer an der Notwendigkeit ihrer langen Dauer. Aber viele haben sie auch gemocht. Die Rede geht von der Dienstreise. Brachte sie doch immer noch privat ein wenig Bildung, Vergnügen oder bei manchem sogar Ausschweifung ein. Für all das, so scheint es, hat sich das Ende angekündigt. Zumindest große Firmen bedienen sich immer häufiger modernster Telekommunikationstechnik und führen Videokonferenzen durch, an der Teilnehmer aus aller Welt zur Beratung an „einen Tisch" kommen können.

Eine Investition von 125 000 DM wird schon dann rentabel, wenn pro Monat zwei einstündige Beratungen am Bildschirm stattfinden, zu der sonst vier Mitarbeiter auf Reisen hätten gehen müssen. Zum Netz der Bundespost haben in 12 Großstädten öffentliche Konferenzräume sowie 180 andere Studios Zugang. Außerdem wurde noch ein kostensparender Effekt festgestellt. Da die Übertragungszeiten begrenzt sind, wird per Television viel effektiver beraten als am grünen Tisch. Immer größerer Beliebtheit erfreuen sich auch mobile Videokonferenzeinrichtungen. Vor allem auch deshalb, weil immer mehr Geschäftsleute in das Gesicht des Verhandlungspartners sehen möchten. Da diese transportablen Studios überall aufgebaut werden können, werden viele Dienstreisen bald im Nebenzimmer enden.

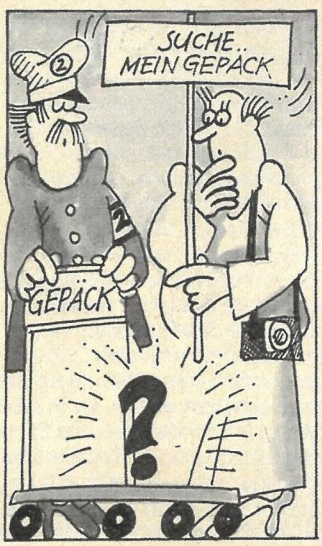
Peter Perleberg

RATGEBER RECHT

Das Gepäck ist weg – was nun?

Für den Schadensfall ist zu unterscheiden: Das Gepäck kommt beschädigt, unvollständig, verspätet oder gar nicht an bzw. wurde dem Reisenden wegen eigener Unachtsamkeit entwendet.

- Beschädigtes Gepäck ist zum Zeitpunkt der Kenntnisnahme an Ort und Stelle zu reklamieren – in der Regel beim Transportunternehmen (Flug, Bahn, Schiff, Kfz).
- Ist das ausgehändigte Gepäck unvollständig oder fehlt etwas vom Inhalt, ist auf ein Protokoll zu dringen, um sich damit später geltend zu machende Ansprüche zu sichern.
- Verspätet sich die Ankunft des Gepäcks wegen Fehlleistungen des Transportunternehmens (Fehlleitung, falsches Umladen, Stehenlassen etc.) kann der organisiert reisende Tourist einen Sofortanspruch beim Vertreter der Reiseorganisation (Reiseleiter, Repräsentant) geltend machen.
- Ist trotz aller Bemühungen das Gepäck auch in den folgenden Tagen nicht zur Verfügung und kann auch kein zumutbarer Ersatz angeboten werden, kann der Tourist im Zweifel Rücktritt vom Reisevertrag erklären und die sofortige Rückreise verlangen.
- Bleibt das Gepäck verschollen, dann gibt es, abhängig von der Art des Transportunternehmens, Ersatzleistungen in Geld nach Kilogramm-Gewicht, unabhängig vom Wert des Inhalts. Der Ersatz ganz bestimmter Wertgegenstände ist zumeist völlig ausgeschlossen.
- Ist eine strafbare Handlung Ursache des Ausbleibens, dann ist in jedem Fall Anzeige bei der Polizei zu erstatten und darauf zu achten, daß ein Schadensprotokoll angefertigt wird. Das Protokoll ist dem Reisenden auszuhändigen, es wird zur Vorlage bei der Versicherung benötigt.



Haben sie eine Reisegepäckversicherung abgeschlossen?

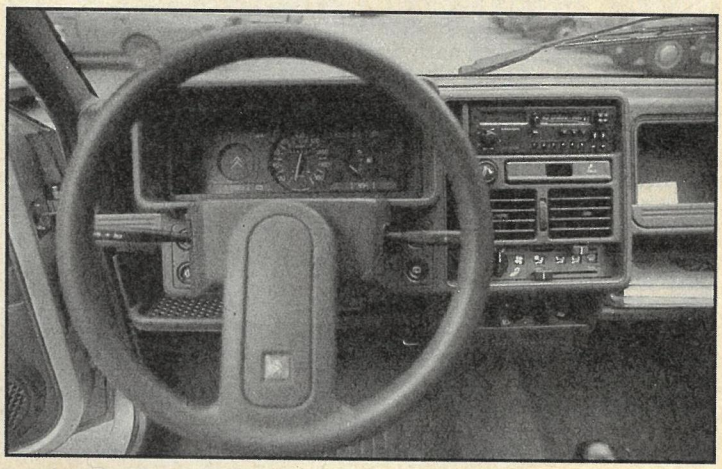
Dr. Walter Anders

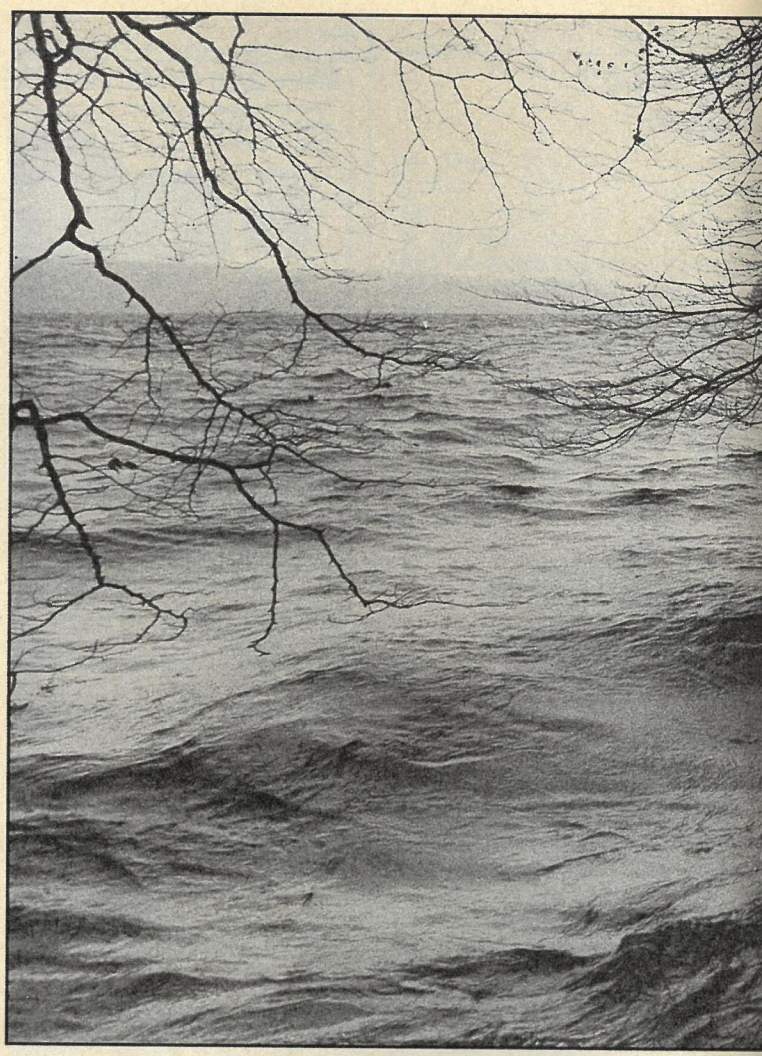
Autotest

Klein, aber oho!

Es gibt Leute, denen der AX von Citroën viel zu klein ist. Geschmackssache – wobei die Wahl beim expandierenden Angebot auf dem Automarkt tatsächlich leicht zur Qual werden kann. Ich testete dennoch den kleinen AX-Diesel und fuhr damit nicht schlecht. Die Produzenten und neutrale Experten apostrophieren ihn als „sparsamen", kürten ihn sogar mit dem „Goldenen Öltropfen". 3,6 Liter bei Tempo 90, 5,6 l im Stadtverkehr. Ich kann's bestätigen. Mit einer 43-Liter-Tankfüllung kam ich 850 Kilometer weit und fuhr dabei nicht selten mühelos 130 km/h auf der Autobahn. Beim derzeitigen Kraftstoffpreiskarussell kein unwesentliches Argument! 155 km/h ist übrigens der Spitzenwert des kleinen robusten frontgetriebenen 52-PS-Diesel. Als Stadtwagen spricht für ihn seine Kürze von 3495 mm und seine Wendigkeit, wodurch er meist noch eine Parklücke findet, wo andere längst aufgaben. Er gleicht innen natürlich keinem Rolls-Royce, aber er bietet zwei Erwachsenen vorne und zwei Kindern hinten genügend Raum. Der Fünftürer ist sogar für fünf Plätze ausgelegt. Und der Kofferraum? Faßt immerhin zwei Koffer plus Reisetasche. Das moderne Cockpit ist für den Fahrer übersichtlich geordnet und leicht handhabbar wie das Fünfganggetriebe. Auch über längere Strecken rundum ein schönes Fahrgefühl. Nichts Kritisches? Doch, auf unebenen Straßen macht sich der kurze Radabstand des Kleinen polternd bemerkbar. Der Grundpreis: Je nach Ausstattung 16 600 DM bis 17 500 DM – jedes Extra aber hat's in sich. Auch der Kauf eines Kleinwagens sollte also gründlich bedacht sein.

Wolfgang Scheel





Umwelt

Fünf neue Nationalparks

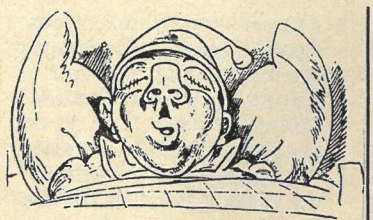
Die ehemalige Regierung der DDR faßte noch einen Beschluß, der internationale Beachtung fand und auch das Lob vom Bonner Umweltminister Prof. Klaus Töpfer einbrachte. Es wurden fünf Nationalparks, sechs Biosphärenreservate und drei Naturparks proklamiert. Zwölf weitere Gebiete wurden einstweilig gesichert. Damit sind insgesamt 10 Prozent der ehemali-

welt KNIGGE mobil

Als Logiergast

„Kommen Sie doch mal bei uns vorbei. Platz zum Schlafen findet sich." – Leicht hingesagt, solche Einladung, etwa unter Urlaubsbekannten. Doch für die Annahme ist Bedachtsamkeit anzuraten... Villa mit Gästeflügel, das gibt's meist nur im Fernsehen; bei gewöhnlichen Leuten bringt Logierbesuch unvermeidlich Sand in den eingespielten Mechanismus des Familienlebens. Allein im Badezimmer, wenn die einen auf die Minute aus dem Hause müssen, während andere ferienfroh unter der Brause trödeln! Da lauert Verstimmung. Wie wäre es, wenn wir die – unbedingt erforderliche – Nachricht an die Gastgeber mit der Bitte verbänden, uns am Ort ein Pensionszimmer zu vermitteln? Diese Lösung ermöglicht beiden Seiten ein Maß an Unabhängigkeit, das der Freude am Beisammensein nur dienlich sein kann. Und: Aus der Antwort wird ersichtlich, wie ernst es mit dem „Logieren" gemeint war. Selbst die liebenswürdigsten Wirtsleute sollte man nicht aus dem häuslichen Allerheiligsten, ihrem Schlafzimmer, vertreiben. Ob ausgesprochen oder nicht, sie werden es zu schätzen wissen, wenn liebe Gäste sich mit Kanapee und Campingliege begnügen. Beinahe überflüssig zu sagen, daß sich der gewandte Gast durch ein Geschenk bei jedem Inwohnenden beliebt zu

MEDICUS

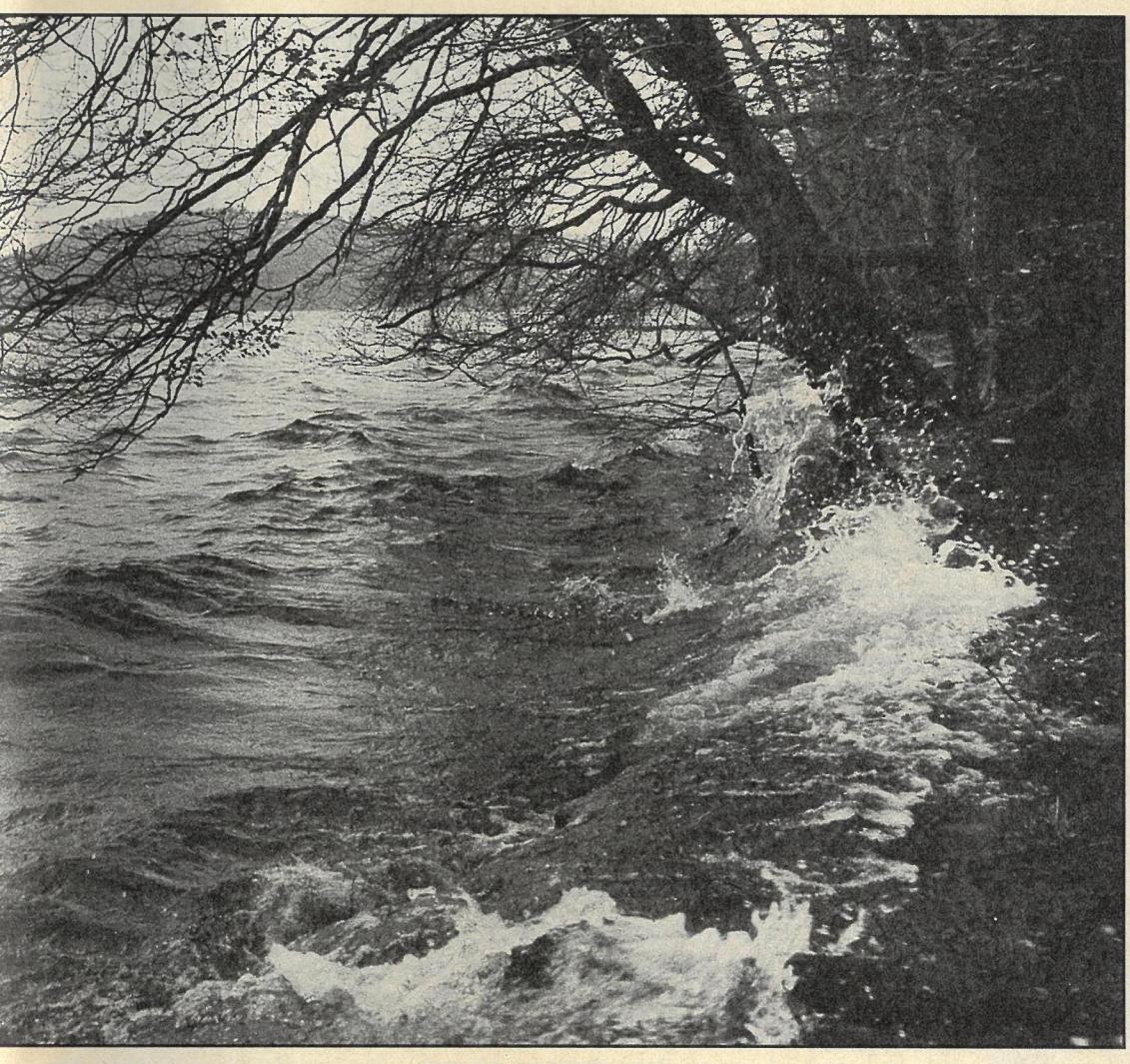


machen versteht – vom Minibuch für den Hausherrn bis zur Schlemmerdose „Mampfi" für die Schildkröte. Allgemeine Verhaltensregel: ein idealer Logiergast ist geistig – z. B. als Gesprächspartner – sprühend rege; seine materielle Existenz im Hause löscht er nahezu aus. Nicht zu vergessen, der rechtzeitige Abschied. – „Sie wollen schon reisen?" – „Tut mir wirklich leid, die Termine..." *Hans Frosch*

Reisen mit Zuckerkrankheit!

Die heutigen Möglichkeiten der Diabetesbehandlung erlauben fast allen Zuckerkranken, Reisen mit Auto, Eisenbahn, Flugzeug oder Kraftfahrzeug zu unternehmen. Wichtig ist es zu wissen, daß die Leistungsfähigkeit und damit auch Kraftfahrtauglichkeit weniger durch einen zu hohen, als vielmehr durch einen zu niedrigen Blutzuckerspiegel beeinträchtigt wird. Glukosemangel im Gehirn bewirkt eine Verzögerung des Reaktionsvermögens und vermindert die Urteilsfähigkeit. Für motorisierte Diabetiker gilt:

– längere Fahrten immer ausge-



gen DDR unter Schutz gestellt. Obwohl die fünf neuen Bundesländer sich in einer ökologisch katastrophalen Lage befinden, konnten sie auf diese Weise in der Umweltunion auf einem Spezialgebiet Schrittmacher-Dienste leisten. FREIE WELT veröffentlicht die Liste dieser Gebiete.

Nationalparks: Vorpommersche Boddenlandschaft (805 km²), Jasmund (30 km²), Müritz-Nationalpark (308 km²), Hochharz (59 km²), Sächsische Schweiz (93 km²).

Biosphärenreservate: Südost-Rügen (228 km²), Schorfheide-Chorin (1 258 km²), Spreewald (476 km²), Mittlere Elbe (430 km²), Röhn (483 km²), Vessertal (127 km²).

Naturparks: Schaalsee (162 km²), Drömling (249 km²), Märkische Schweiz (147 km²).

Zu den einstweilig gesicherten Gebieten gehört als **Nationalpark** die Untere Oder (150 km²).

Als **Naturparks:** Mecklenburgisches Elbtal (350 km²), Krakower See (300 km²), Usedom-Oderhaff (900 km²), Feldberger Seelandschaft (300 km²), Harz (1550 km²), Kyffhäuser (100 km²), Eichsfeld-Werratal (575 km²), Frankenwald (660 km²), Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft (150 km²), Vogtland-Erzgebirge (1700 km²), Niederlausitzer Heidelandschaft (Konversion eines Truppenübungsplatzes) (100 km²).

In Mitteleuropa gibt es nur noch wenige als Nationalparks geeignete Gebiete. Die genannten fünf Nationalparks gehören zu den wertvollsten Landschaften Mitteleuropas. Sie repräsentieren charakteristische Ausschnitte der wichtigsten Großlandschaften der fünf östlichen Länder. Das Landschaftsschutzprogramm erfordert einige Maßnahmen zum Schutz der Natur. Vor allem erfordert es Strukturveränderungen in der Landwirtschaft, wo neben der Stillegung von Flächen ein Übergang von der intensiven Agrarwirtschaft zur extensiven erforderlich ist, was die Reduzierung des Tierbestandes bedeutet sowie eine drastische Senkung des Düngemitteleinsatzes.

Auf der ehemaligen Ferieninsel der DDR-Politprominenz Vilm wurde eine Südbaltische Naturschutzakademie eingerichtet. Ihr Statut weist sie als Anstalt des öffentlichen Rechts aus. Sie untersteht dem Bundesministerium für Umweltschutz. Als erste Schritte zur Schonung wurden der Schiffahrtsplan ausgedünnt, die Zahl der aufenthaltsberechtigten Personen eingeschränkt sowie überflüssige Anlagen wieder ans Festland gebracht.

Peer Prignitz

CAMPING

ruht und nie mit leerem Magen antreten;
- vor Antritt der Fahrt niemals weniger und nicht zu anderen Zeiten essen als sonst;
- vor einer Fahrt niemals mehr oder auch weniger Insulin spritzen oder Tabletten einnehmen als sonst;
- bei geringstem Verdacht auf Schock (Unterzuckerung) keine Fahrt antreten.
- bei Verdacht auf Schock während der Fahrt sofort anhalten, Zucker zu sich nehmen, abwarten bis die Reaktionen abgeklungen sind;
- gewohnte Essenzeiten auch bei längeren Fahrten einhalten. Als Kraftfahrer zusätzlich alle 2 Stunden mindestens 10 Minuten Pause einlegen;
- Nachtfahrten und sehr lange Touren (mehr als 400 km) unterlassen,
- nach der ersten Einstellung auf Tabletten oder Insulin und bei jeder Umstellung besteht ein Vierteljahr Kraftfahruntauglichkeit;
- alle 2 Jahre Sehvermögen untersuchen lassen;
- stets SV-Ausweis, Diabetikerausweis, Diätplan, ausreichende Medikamente und Schockzucker bei sich führen.

Neue Behandler im Ausland über Ihre bisherige Therapie genau informieren, denn bei der Umstellung auf Humaninsulin bedürfen Sie ärztlicher Hilfe!

Dr. med. Erika Plöntzke

Auf 20 000 m² Neuheiten

Frühlingserwachen, Herzflimmern, Sehnsucht nach Ferien und Reisefieber dürften so manchen der zu erwartenden Besucher der neuen Verbraucheraustellung „TIP '91" packen, wenn vom 7. bis 10. März nächsten Jahres bekannte Aussteller allumfassend zum Thema „Freizeit" informieren.

Auf einer Ausstellungsfläche von ca. 20 000 m² und einem Freigelände kann man vier Tage lang erfahren, daß sich diverse Freizeitträume erfüllen lassen.

Auto, Urlaub, Hobby und Sport, aber auch Caravan und Camping sind einige der Schwerpunkte der „TIP '91". Aber auch diverse Neuheiten beim Zubehör vom Kocher bis zum Grillbesteck, werden präsentiert. Die „TIP '91" findet von Donnerstag, 7. März, bis Sonntag, 10. März 1991, in den Rhein-Main-Hallen an der Rheinstraße/Ecke Friedrich-Ebert-Allee in der hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden statt.

Kostenvergleich

Alle Angaben in DM

Preise für Urlaubsländer	Cola Limo	1 Eis 3 Kugeln	3 Ansichtskarten + Marken	Taxifahrt für 5 km	Busfahrt für 5 km	Mietwagen 1 Woche
Deutschland	3,–	3,–	8,–	11,25	2,–	560,–
Frankreich	2,80	2,50	6,50	9,50	1,20	477,–
Griechenland	2,10	1,50	7,88	6,50	0,60	350,–
Großbritannien	3,20	3,–	6,70	12,–	2,10	327,–
Irland	2,90	3,–	6,70	11,–	1,90	393,–
Italien	2,80	2,50	6,25	21,–	0,98	541,–
Jugoslawien	2,50	2,50	4,50	7,48	1,53	280,–
Malta	0,77	0,80	3,17	18,50	0,54	264,84
Österreich	2,90	3,–	6,72	17,40	2,10	540,–
Portugal	1,56	2,–	5,30	6,–	1,30	350,–
Schweiz	3,48	3,–	8,12	17,40	2,32	680,–
Spanien	2,–	2,–	5,45	7,50	1,24	290,–
Tunesien	2,20	1,50	5,30	8,–	0,80	240,–
USA	3,–	3,–	6,80	12,–	2,40	350,–
Zypern	1,33	0,80	5,77	6,80	0,76	374,54

Rat und Räder

Züge werden immer schneller

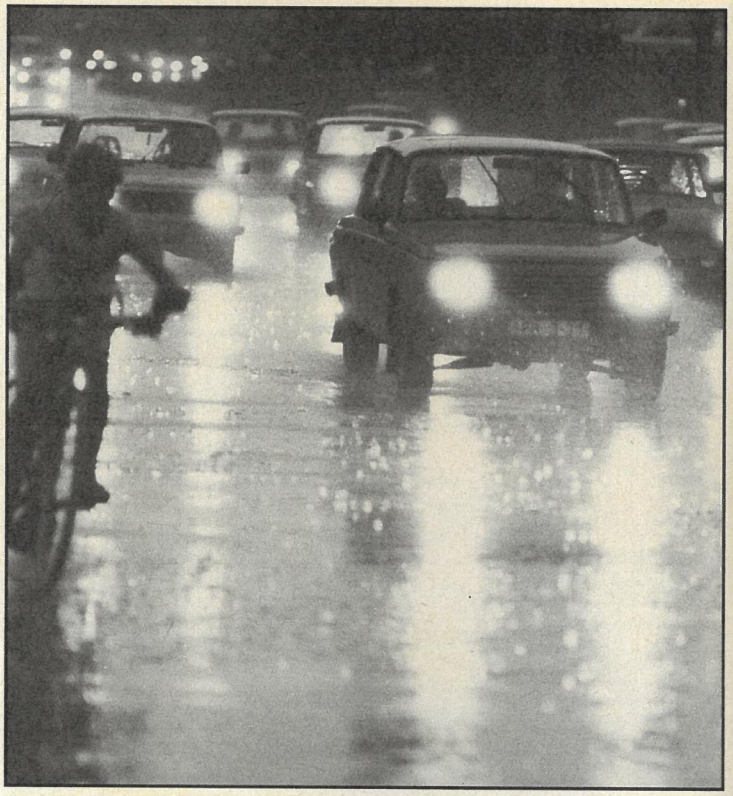
Die Bundesbahn verkürzt durch Neu- und Ausbau ihre Reisezeiten. So hofft man, ein Drittel mehr Fahrgäste zu bekommen. In Korridoren mit sehr hohem Verkehrsaufkommen halten Experten sogar eine Zunahme von 70 Prozent für möglich. So zwischen Köln und dem Rhein/Main-Gebiet.

Reisezeiten 1990/1991 (in Minuten)

1990

	Hamburg	Hannover	Göttingen	Kassel	Fulda	Frankfurt	Mannheim	Stuttgart	Augsburg	München
Hamburg		76	134	196	212	277	330	415	367	399
Hannover	71		56	109	134	199	252	337	289	321
Göttingen	105	32		46	78	141	194	279	231	263
Kassel	127	54	20		92	126	207	287	234	266
Fulda	159	86	52	30		63	116	201	151	183
Frankfurt	215	142	108	86	55		46	131	194	226
Mannheim	258	185	151	129	98	39		80	186	219
Stuttgart	301	228	194	172	141	82	40		100	133
Augsburg	329	250	209	185	149	182	140	96		31
München	363	284	248	219	219	214	172	128	30	

1991 (ab Juni)



Fototip

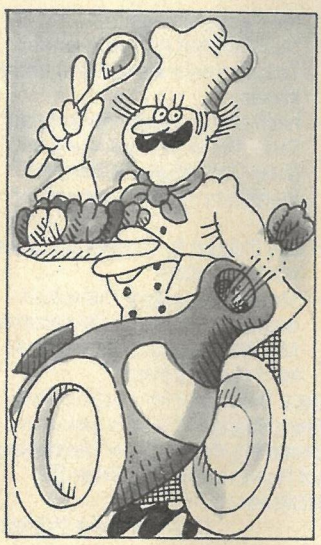
Wenn kein Fotowetter ist...

Auch Regen und Nebel haben gewisse fotografische Reize. Allerdings sind Einschränkungen zu respektieren. Wer Bilder von Bauwerken als Reiseerinnerung mit nach Hause nehmen möchte, dem sind in diesem Falle Ansichtskarten mehr zu empfehlen. Schon der bedeckte Himmel mit seinem diffusen Licht taugt wenig für Architekturaufnahmen, für die wir kontrastreichere Beleuchtung brauchen.
Gleiches gilt für Nebel, wenn es auf die Architektur als solche ankommt. Doch für Stimmungsbilder kann die „Milch" in der Luft gute Dienste leisten. Denn sie schafft einen überzeugenden Eindruck der räumlichen Tiefe. Je weiter ein Objekt entfernt ist, desto mehr verschwimmt es im Nebel. Das setzt freilich die Einbeziehung eines Vorder- und Mittelgrundes voraus. Beides muß zum Hauptmotiv passen. Ist dieses beispielsweise ein Schloß im Park, dann eignen sich als Vorder- und Mittelgrund eine Skulptur oder ein Gedenkstein, aber nicht ein Zeitungskiosk oder eine Imbißbude. Analoges gilt für Aufnahmen bei Nebel inmitten der

Welt KÜCHENBOTANIK

Der punische Apfel

Das leuchtende Rot mancher Orientteppiche ist einer Frucht zu danken, die bei den Ägyptern und Phöniziern als heilig galt. Die Römer, Verbreiter und Veredler vieler Kulturpflanzen, nannten sie malum punicum, weil sie ihn von den Phöniziern übernahmen, aber auch malum granatum, kernreicher Apfel: Granatapfel, jetzt wissenschaftlich als punica granatum eingeordnet. Auf mittelasiatischen Märkten wird er in großen Mengen angeboten, die Hausfrauen in den arktischen Zonen schätzen ihn ebenso als Vitaminspender wie früher die Karawanenführer, die ihn wegen seiner lederartigen Schale als Saftreserve mitnahmen. Die Heimat des wärmeliebenden Granatapfelstrauches scheint Persien zu sein. In einem Granatapfelgebiet ersten Ranges befindet sich der Tourist rings um Granada, das seinen Namen dem punischen Apfel verdankt. Spanisch heißt die körnige Frucht Granada, die Franzosen nennen sie Grenade: Grenadinensirup darf in keiner Bar oder Küche fehlen. Mancher Barkeeper schwört auf die aphroditische Wirkung des reinen Fruchtsaftes, den man mit einer Organgenpresse gut gewinnen kann. Die wie Geschoßkugeln in einer mittelalterlichen Bombe eingebetteten Fruchtkörper eines Granatapfels regten die italienischen Militärtechniker des Mittelalters zum Begriff Granate an.



Ein Edelstein der Kochkunst ist in Armenien:

Forelle mit Naschscharab (Granatapfel)

2 kg Forellen, 150 g Butter, Reis, Rosinen, 3 Granatäpfel, 3–4 Büschel Estragon und Petersilie
Die Forellen auf armenische Art ausnehmen: Kiemen entfernen, durch die Öffnung mit Hilfe eines Löffels die Innereien herausholen, auswaschen. Mit gedünstetem Rosinenreis, der mit Granatapfelsaft und Fruchtfleisch vermischt wird, füllen, auf einen flachen Kasserolboden die nicht gehackten Gewürzkräuter legen, etwas Wasser auffüllen und die Fische darauflegen und bedecken, 15 bis 20 Minuten dünsten.

Stadt. Dabei sollten Fahrzeuge mit ihren eingeschalteten Scheinwerfern nicht fehlen. Ratsam ist bei Nebel und Regen eine Parallelaufnahme desselben Motivs mit einer Blenden- oder Zeitskalenstufe Belichtungszugabe.

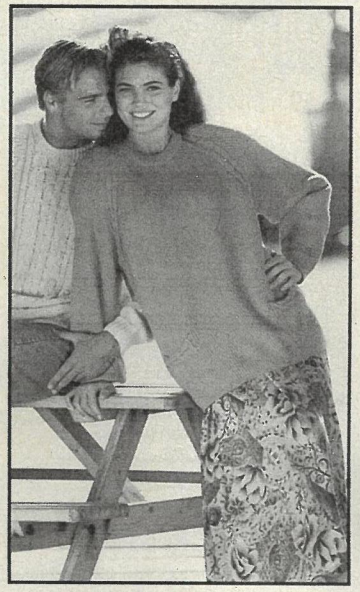
Regen setzt den normalerweise stumpfen Straßenflächen Glanzlichter auf (wie auf unserem Foto). Besonders reizvoll ist das in der Dämmerung, wenn sich die bereits eingeschalteten Lampen auf der regennassen Straße spiegeln. Bei Tageslicht ergeben Pfützen Spiegelbilder. Damit das betreffende Objekt und sein Spiegelbild zugleich im Bilde sind, brauchen wir weite Schärfentiefe und wegen des bedeckten Himmels bei den kleinen Blenden längere Belichtungszeiten. Also wird das handliche Stativ aktuell. Um Objektiv und Kamera vor Nässe zu schützen, wählen wir einen Hauseingang oder eine Toreinfahrt als Aufnahmestandpunkt. UV-Filter und Sonnenblende haben in diesem Falle zwar keine fotografische, aber eine Schutzwirkung für die Frontlinse des Objektivs. Reizvolle Effekte ergeben Aufnahmen durch eine Scheibe, an der Regentropfen haften. So können Sie auf Reisen auch durch Ihre Autoscheibe fotografieren. Die in Schrägstellung fixierten Scheibenwischer setzen einen zusätzlichen Akzent. Gehen Sie nicht zu nahe an die Scheibe, sonst reicht selbst bei starker Abblendung die Schärfentiefe nicht, aber auch nicht so weit weg, daß die Tropfen nicht mehr deutlich zu erkennen sind. Verzichten Sie dann lieber darauf, daß noch in der Entfernung „Unendlich" alles scharf abgebildet wird. Auch regennasse Blätter können schöne Aufnahmen ergeben.

Hans Kleffe

Mode

Barock mit Vergnügen

Mancher tut sich schwer, gelassen Größe zu beweisen. Am eigenen Leibe habe ich erfahren, wie es ist, mit allerlei Verkleidung, aber wenig Erfolg über eine gewisse Üppigkeit hinwegzutäuschen. Auf Dauer gibt es nur zwei Wege, eins mit sich und seiner Figur zu werden: 1. Man nimmt ab. 2. man nimmt sich an, wie man ist, schließt Frieden mit barocken Formen und trägt sie mit unverkrampftem Selbstbewußtsein. Beides nötigt uns Anstrengung ab. Für den einen Weg wird uns Marscherleichterung durch immer neue Pillen, Geräte und Diäten versprochen. Auf den andern will uns jetzt die Mode locken. Die hat nämlich die Reize des Runden entdeckt (und sicher auch das ehrenhafte Geschäft damit). Selbst auf Pariser Laufstegen sind die Dicken schon gern gesehen, renommierte europäische Konfektionsfirmen nehmen sich ihrer Maße an. Mehr und mehr Geschäfte für Spezialgrößen gibt es, in denen man entdecken kann, daß Mode auch zu ihrem Vergnügen gemacht wird. In Wollsiegel-Modellen (Anzug von Brigitte Haarke by Steilmann, Kostüm von Ulrike Becker) zeigt man mit Spaß und Würde, was man hat. Bei Quelle gibt's jetzt den Katalog „Ich mag's, ich trag's" für Mode bis Größe 54 (und zum Teil darüber) und für Frauen, die kleiner als 1,64 Meter sind (pastellfarbener Pullover und geblümter Rock). Halbherzig und wenig ermutigend ist es aber schon wieder, Mode für Mollige von gertenschlanken Models präsentiert zu sehen.



Frieda Hain

KRIMINALITÄT

Aufkleber gegen lange Finger

In Westberlin passiert es genau alle 38 Minuten. Täglich fallen rund vierzig Geldbörsen und Brieftaschen den flinken Fingern von Taschendieben zum Opfer. Besonders Frauen mit modischen Umhängetaschen und Besucher vom flachen Land werden gern bestohlen. Dabei treten die Ganoven meist als Duo auf. Während der eine schubst oder rempelt, greift der andere zu.

Im ganzen Bundesgebiet werden pro Jahr 2,5 Millionen Diebstähle registriert. Der Schaden beträgt rund 3,1 Milliarden D-Mark. Die Aufklärungsrate liegt lediglich bei 28,7 Prozent (1988). Nur jeder sechste Diebstahl aus Kraftfahrzeugen wurde aufgeklärt. Ermuntert werden die Kriminellen durch den Leichtsinn vieler Opfer. Gut sichtbar lassen sie Wertsachen auf den Sitzen und Ablagen liegen. Der WEISSE RING will jetzt mit einer Aufklebeaktion die Bürger daran erinnern, sich verantwortungsbewußt zu verhalten. Die Klebefolien im Format DIN A4 erhalten Sie beim WEISSEN RING – Gemeinnütziger Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsopfern und zur Verhütung von Straftaten e. V., Weberstraße 16, 6500 Mainz 1. Präsident dieser Vereinigung ist übrigens der Fernsehjournalist Eduard Zimmermann.

KURSE

Erst schwitzen, dann schlemmen

Wie war das Essen? Diese Frage erübrigt sich bei einer Art von Reise nach der Rückkehr von allein. Denn verschiedene Reisebüros haben sich auf eines der beliebtesten Hobbys unter deutschen Dächern eingestellt: auf das Kochen. Es werden Aufenthalte bei den besten Küchenmeistern der Welt angeboten, um sich als Fast-Profi ausbilden zu lassen. Wem das schweißtreibende Hantieren am Herd nicht zusagt, kann Wein- oder Schlemmerreisen buchen. Auch das Gegenteil gibt es: Schlankheitsseminare.

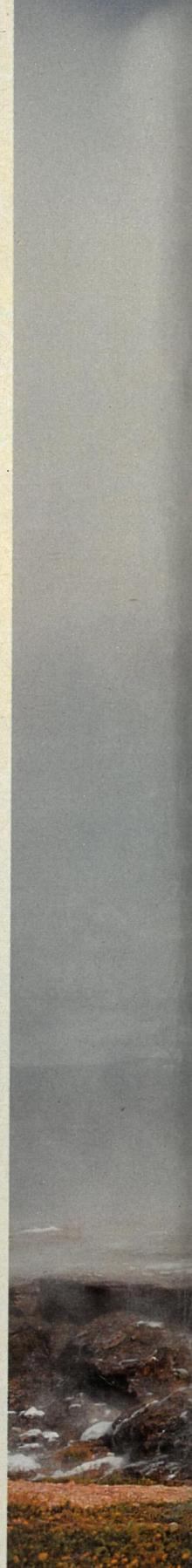
ISLAND

Leben zwischen Feuer und Eis

Tätige Vulkane, aufbrechende Erdspalten, eruptierende Geysire und kochende Quellen schicken immer von neuem Lava, Asche, Rauch oder heißen Dampf gen Himmel. Europas größte Gletscher bedecken weite Flächen des isländischen Hochlandes. Ungebändigte Flüsse stürzen als tosende Wasserfälle in tief eingeschnittene Cañons. Jahr für Jahr verändern sie ihren Lauf. Wer nach Island reist, erlebt Natur im Urzustand. Harald Lange (Text und Fotos) durchstreifte die faszinierende Vulkaninsel am Nördlichen Polarkreis.

Vor 8000 Jahren entstand die Landschaft am Godafoss, dem legendären Götterwasserfall in Nordisland.

Sommer in Landmannalaugar, einem der beliebtesten Ausflugsziele der unternehmungslustigen Isländer im unbewohnten Hochland. Vielfarbige Liparitberge verleihen der fast vegetationslosen Landschaft einen durchaus freundlichen Charakter.



Rund 40 Reitvereine mit fast 500 Mitgliedern treffen sich alle vier Jahre mit den

Leben zwischen Feuer und Eis

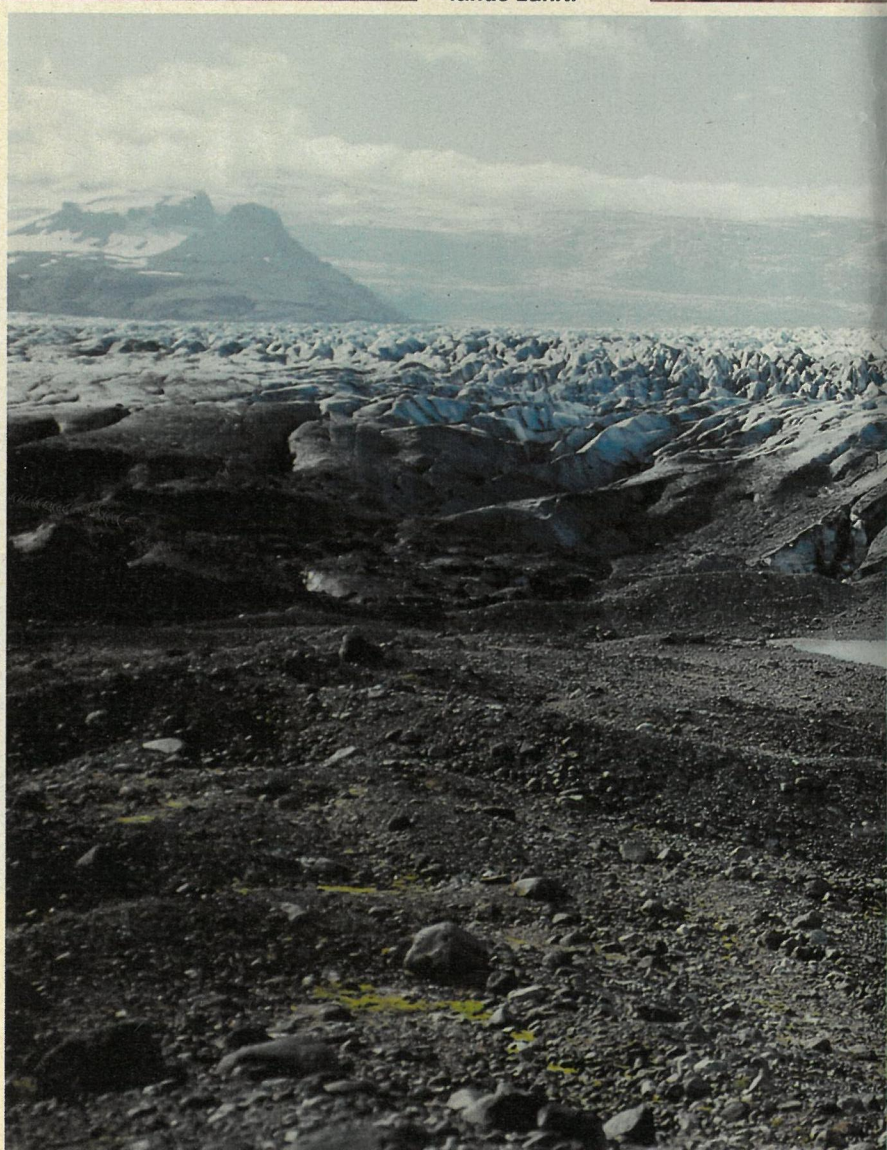
Züchtern und Pferdefreunden zu Islands spektalulärster Großveranstaltung Landsmot. Neben Prüfungen im Galopp-Tölt- und Paßrennen, in Geländeritt und der Dressur, findet beim Landsmot auch die Körung, die Auswahl der Nachwuchszuchthengste statt.

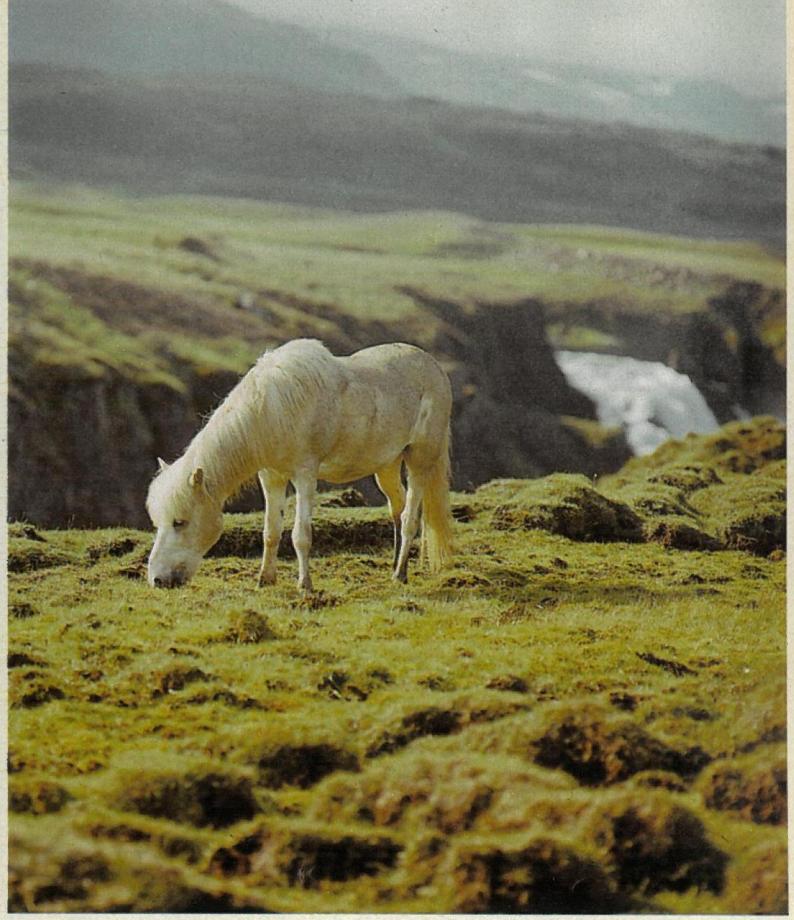
Wahrzeichen Islands und geologisches Phänomen: die heißen Springquellen im Feld der Geysire von Haukadalur.

Isländer brauchen Geländewagen. Die Pisten sind unbefestigt und im Landesinneren, wo es nirgends Brücken gibt, geht die Fahrt durch zahllose Flüsse.

Verzierungen schmücken den hölzernen Giebel der kleinen Landkirche Vidvik bei Holar, die zu den ältesten noch erhaltenen Gebäuden Islands zählt.

Dort wo kaum was anderes wächst: Stengelloses Leimkraut.





Die Mehrzahl der rund 50 000 Islandpferde lebt auch heute noch ganzjährig frei auf den weit entlegenen kargen Weiden des Hochlandes. Zugefüttert wird nur in besonders harten Wintern.

Mit Geröll und Bergschutt beladen, sendet Europas Riesengletscher seine eiskalte Fracht talwärts. Mächtige Gletscherzungen des Vatnajökull kalben an der Südküste.

Leben zwischen Feuer und Eis

Friedrich Lissmann (1880–1915):

„Nach Island kommt mir alles klein vor."

Der Hof Skogar – heute kulturhistorisches Museum – legt Zeugnis ab von der ärmlichen Lebensweise der Bauern und Fischer im 19. Jahrhundert.

Leben zwischen Feuer und Eis

Leben zwischen Feuer und Eis

Island ist kein Neckermannland. Wo ursprünglich Natur herrscht, wird die Reise zum faszinierenden Abenteuer. Wer die Insel durchquert, kommt ohne wetterfestes Zelt nicht aus.

Spätestens an Bord der Hochseefähre „Smyril" aus Thorshavn, die während des Sommers wöchentlich einmal vom dänischen Hanstholm oder dem norwegischen Hafen Bergen nach Seydisfjördur in Ostisland ausläuft, wurde mir klar: Island ist kein Neckermannland. Ich brauchte mir nur die Passagiere anzusehen, die sich zwischen Türmen von Gepäck in den Zwischendecks der Fähre „häuslich" eingerichtet hatten. Durchweg illustre Gestalten mit geprägten, teils bärtigen Gesichtern. Abenteurer, Nordlandfahrer, Aussteiger, wortkarge Leute mit einer elementaren Liebe zum Leben im Freien und der Abneigung gegen raumbeengende Lebensformen der Zivilisation. Mit einem Wort: Verrückte wie ich, denen eine Reise ohne Abenteuer nichts bedeutet. Eingepackt in derbe, dickgefütterte Anoraks machte die ganze Gesellschaft den Eindruck einer vielköpfigen Expedition auf dem Wege zum Nordpol.

Island, die große Insel unter dem Polarkreis, vulkanisch geboren aus dem untermeerischen Gebirgszug des Mittelatlantischen Rückens, ist geologisch ein junges Land. Vulkanisches Feuer und ewiges Eis haben ihr Antlitz geprägt, und noch immer ist dieses Land im Entstehen begriffen, voller Naturphänomene und vulkanischer Aktivität. Für den Geologen ist Island ein einzigartiges Freilandlabor mit mehr als 200 Strato- und Schildvulkanen, Pseudokratern, Spalteneffusionen, endlos sich streckenden und schon moos- und flechtenüberzogenen Lavaformationen oder erst jüngst erstarrten Lavaströmen, Geysiren, Heißdampffeldern und blubbernden Schlammpfützen. Jederzeit kann ein neuer Ausbruch erfolgen. Die rund 200 000 Isländer, ein kleines Volk mit einer stolzen Geschichte, die zusammen mit einer Million Schafe und 50 000 Pferden diese Insel bevölkern, leben buchstäblich auf einem Pulverfaß. Sie müssen einfach Fatalisten sein, wenn man bedenkt, wie viele Katastrophen dieses kleine Volk schon überlebt hat und wie eng der Spielraum ist, den die Natur hier dem Menschen läßt. Aber nicht alle vulkanischen Phänomene wirken nur zum Nachteil der Isländer. Die reichen Naturvorräte an Heißdampf und Heißwasser in den Thermalgebieten stellen eine Quelle billiger geothermischer Energie dar, die mehr und mehr genutzt wird. Die meisten Gebäude in der Hauptstadt Reykjavik werden so bereits über Fernleitungen beheizt.

Etwa drei Viertel der Bevölkerung besitzt ein eigenes Haus, und nahezu jedes Haus verfügt auch über eine eigene Bibliothek. Auch nach Einführung des Fernsehens auf der Insel sind die Isländer noch immer eines der belesensten Völker der Welt. Reykjavik hat pro Kopf der Bevölkerung mehr Buchhandlungen und Verlage als irgendeine andere Stadt. Und die Literatur spielte eine besondere Rolle in der Geschichte dieses Inselvölkchens, die bis in die Zeit der alten Sagas zurückreicht.

Bizarre Gegensätze

Im Osten und Norden begegnet uns das liebliche Bild der Fjorde mit zahlreichen freundlichen Fischerdörfern, überragt von schneebedeckten Bergkämmen. Den Westen beherrscht die wildromantische Erscheinung der Westfjorde, deren Berge ohne Unterland steil ins Wasser abfallen. Meer und Hochland begegnen sich hier in kraftvollen Gegensätzen. In den zahllosen Nischen der mehrere hundert Meter hohen Felsen nisten Millionen von Seevögeln. Dagegen ist die Südküste weitgehend ungegliedert und flach. Hier erstrecken sich durch ständige Anschwemmungen der schlamm- und geröllbeladenen Gletscherflüssse weite schwarzfarbene Sand- und Schotterebenen. Eine schwere Brandung rollt ständig gegen den flachen Südstrand.

Die aktiven Gletscherflüsse haben in Jahrtausenden tiefe Cañons in das Gestein gesägt. Über harte Basaltstufen, die der Erosion weitgehend trotzten, stürzen Flüsse in zahllosen kleinen und großen Wasserfällen zu Tal. Unter ihnen der Dettifoss mit einer Fallhöhe von 44 Metern und 100 Metern Breite. Europas größter Wasserfall überhaupt. Von dieser gewaltigen Wasserkraft, Islands weißer Kohle, werden bis jetzt gerade 10 Prozent zur Energiegewinnung genutzt. Island ist zugleich ein Hochland mit Gipfeln von mehr als 2000 Metern. Elf Prozent der 103 000 Quadratkilometer großen Insel sind vergletschert. Der größte unter den Riesengletschern ist Vatnajökull mit einer Ausdehnung von 8400 Quadratkilometern, einer Fläche, die mehr als das Doppelte sämtlicher alpiner Gletscher ausmacht. Die riesigen Eismassen sind Reste der letzten großen pleistozänen Vereisung, als ganz Island von einer mehrere hundert Meter dicken Eiskalotte bedeckt war, aus der nur wenige Felskämme herausragten. Der Anblick vergletscherter Berge war es wohl auch, der den Wikinger Floki Vilgerdarson veranlaßt hatte, der unwirtlichen Insel, an deren Nordwestküste er 864 überwintern mußte und dabei alle seine Haustiere einbüßte, den Namen „Eisland" zu geben. Heute dagegen meinen die Nachfahren der Wikinger, die das Land vor mehr als 1000 Jahren besiedelten, das kälteste an Island sei der Name.

Scheuchzers Wollgras siedelt auf allen sumpfigen Flächen der Insel (Foto rechte Seite)

Island-Service

Beste Reisezeit: Mitte Juni bis Anfang September

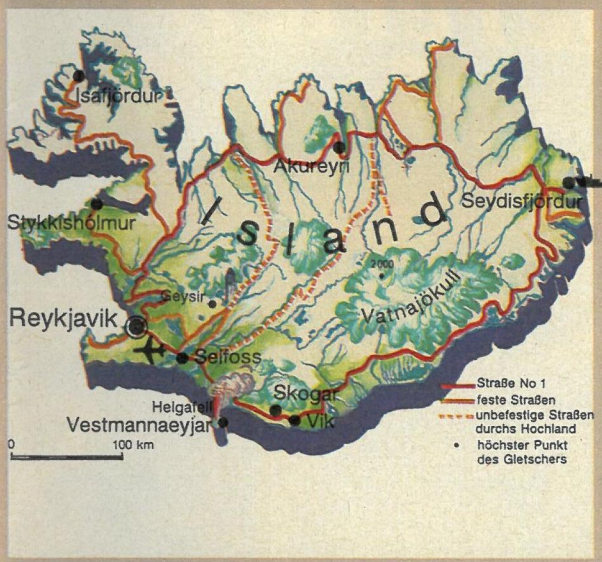
Klima: Gemäßigt kühles Seeklima. Niemals richtig heiß und selten bitter kalt.

Wetter: Äußerst unbeständig. Variiert stark innerhalb der Insel.

Kleidung: Auch im Sommer stets wind- und regenfeste Kleidung sowie strapazierfähige Schuhe nötig.

Visa: Deutsche Staatsbürger benötigen kein Visum, jedoch einen Reisepaß.

Anreise: Regelmäßiger Flugverkehr von Frankfurt/Main und Düsseldorf nach Reykjavik.
Von Juni bis September verkehrt einmal wöchentlich die Autofähre „Smyril" vom dänischen Hanstholm nach Seydisfjördur (Ostisland). Überfahrt 4 Tage. Preis: 1 500,– DM für eine Person u. Auto, Hin- u. Rückfahrt.



Einfuhrverbote: für lebende Tiere, Vögel, Alkohol, Eier, Butter, Fleischprodukte, Obst, Gemüse, Narkotika, Gifte und Medikamente. Angelgeräte und -bekleidung müssen desinfiziert werden.

Unterkünfte: Relativ teure Hotels in allen Küstenorten, sonst Edda-Touristen-Unterkünfte in Schulinternaten. Islands Wanderverein unterhält Hütten im Land, jedoch eigener Schlafsack und Proviant erforderlich.

Camping: In Reykjavik mit Toiletten und fließendem Wasser, sonst meist spartanisch eingerichtete Campsites. In Nationalparks nur auf bestimmten Plätzen gestattet.

Straßennetz: Feste Fahrbahndecken nur in bebauten Gebieten, sonst unbefestigt. Straße No 1 führt rund um die Insel. Hochlandpisten nur im Juli und August mit Allrad passierbar.

Verkehrsverbindungen: Auto und Flugzeug sind die wichtigsten Verkehrsmittel. Gute Busverbindungen auf No 1 rund um die Insel.
Inlandflüge, Lufttaxi und Charter zu fast allen Orten Islands.

Leihwagen: relativ teuer, Mindestalter des Fahrers 20 Jahre, Internationaler Führerschein. Höchstgeschwindigkeit 70 km/h.

Sprache: Isländisch, Verständigungssprache Englisch (Schulfach)

Elektrizität: 220 V Wechselstrom, Normalstecker

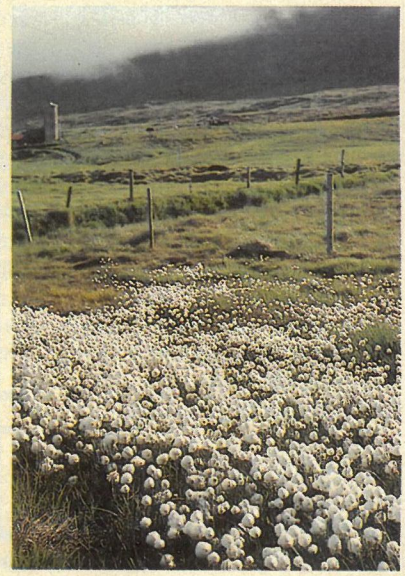
Zeit: Reykjavik hat ganzjährig „Greenwich Mean Time".

Launen des Wetters

Ein Tief von Island zieht ostwärts... Wer hat nicht schon diese wenig erfreuliche Wettervoraussage gehört. Zugegeben, neben angemessener Kleidung gehört auch eine Portion Gelassenheit und Gleichmut gegenüber Nässe und heftigen Winden zu einer Islandreise. Zwei Wochen Dauerregen können in Island niemanden aufregen. Nur Fotografen müssen dabei verzweifeln. Doch wenn ein Isländer mein mißmutiges Gesicht sah, versuchte er mich gleich zu trösten: „Gefällt dir unser Wetter nicht? Warte eine Viertelstunde, dann kommt anderes!" Ich habe tagelang ausgeharrt. Mit dem Ergebnis, daß es von Tag zu Tag ungemütlicher wurde, bis der Sturm endlich das Zelt auseinanderriß und mich zum Aufgeben zwang. Kaum zwanzig Meilen weiter, gleich hinter dem nächsten Fjord, empfing mich strahlender Sonnenschein – hier hatte es tagelang nicht geregnet... Allgemein gilt die Regel, wenn es im Süden regnet, hat der Norden schönes Wetter und umgekehrt. Verlassen aber kann man sich darauf nicht. Das einzige an Islands Wetter, worauf man sich verlassen kann, ist seine Unbeständigkeit. Der viele Regen, die stürmischen Winde und das relativ kühle Seeklima sorgen dafür, daß die ursprüngliche Natur der Vulkaninsel nicht dem Ansturm des Massentourismus unterliegt. Offensichtlich erwarten die Isländer, deren Wirtschaft vorrangig auf Fischfang und Schafzucht basiert, vom Tourismus auch nicht allzu viel, denn die dafür erforderliche Infrastruktur fehlt weitgehend. Es gibt zwar für den Tourismus spezialisierte Bus-Unternehmen und Autoverleihfirmen, und während der schulfreien Monate Juli und August werden die leerstehenden Internate als „Edda-Hotels" für Reisegruppen genutzt, aber schon die wenigen Zeltplätze entlang der 2500 km langen Küstenstraße No 1 sind so spartanisch eingerichtet, daß sie kaum anziehend wirken.

Geheimtip für Abenteurer

Weil ein von heftigen Regenböen geschütteltes Zelt nun mal kein Interhotel ist, war und bleibt Island ein „Geheimtip" für Nordlandfans. Eine Reise durch die Naturlandschaften Zentralislands kann ein unvergeßliches Erlebnis sein, für den Unvorsichtigen allerdings auch ein Wagnis. Wer ins Innere der Saga-Insel aufbricht, muß wissen, daß er im unbewohnten Hochland weitgehend auf sich selbst gestellt ist. Auch am bekanntesten aller Hochlandtracks, der Sprengisandur-Route, die während des kurzen Sommers noch am häufigsten befahren wird, gibt es keine Tankstelle und keinen Laden. Wilde, eiskalte, unberechenbare Gletscherflüsse müssen bewältigt werden. Man sollte keinen durchfahren, den man nicht zuvor durchwatet und erkundet hat. Auf den einsamen, fast vegetationslosen Hochflächen können jederzeit heftige Sandstürme, dichtes Schneetreiben oder sogar gefährliche Orkane losbrechen, die die Sicht auf ein Minimum reduzieren. Es gibt dort Wege, die im Nichts enden. Alle isländischen Fahrzeuge sind daher mit meterlangen Antennen und einem Funkgerät ausgestattet, um im Notfall von jedem Punkt aus Hilfe herbeirufen zu können. Für den passionierten Fotografen kommt es besonders in Island darauf an, im rechten Augenblick an der richtigen Stelle zu sein. In den Regenpausen hellt die Sonne das Land und die Gemüter der Menschen auf. Vielfältige Farben, die der Vulkanismus diesen Landschaften beschert hat, treten prächtig leuchtend hervor. Glasklar erscheint dann die Luft bis zum fernen Horizont, erschließt unglaubliche Landschaftsbilder. Von Ende Mai bis Anfang August währt die Zeit der hellen Nächte. Dann schickt die Mitternachtssonne, die im Norden einige Wochen lang nicht untergeht, die ganze Nacht hindurch ihr warmes, flaches Licht mit langem Schattenwurf über eine bizarre vulkanische Szenerie, die uns fast Glauben macht, daß in ihr noch Elfen und Trolle hausen. ■



Nachgefragt - nachgehakt

Über viele Jahre war die Leipziger Messe Drehscheibe des Handels zwischen Ost und West. Die Veränderungen in Politik und Wirtschaft im deutschen Raum und in Europa zwingen die Verantwortlichen, der Messe in Leipzig ein neues Profil zu geben. Der Trend geht hin zur Fachmesse. Die „Touristik/Camping '90" vom 6.–11. Dezember ist eine der ersten im Reigen. FREIE WELT sprach mit Prof. Dr. Klaus Frank, Tourismusexperte und Chef der Tele-Marketing-Service GmbH in Worms, Organisator der Ausstellung.

FREIE WELT: Prof. Dr. Frank, wer sind die Veranstalter und was ist das Anliegen der „Touristik/Camping '90"?

Prof. Dr. Frank: Die Leipziger Messe Touristik/Camping '90 soll den Bürgern der neuen Bundesländer auf dem Gebiet der ehemaligen DDR umfassende Informationsmöglichkeiten zum Thema Reisen eröffnen. Das weltweite Angebot ist derart vielseitig, daß sich in den großen Ballungsgebieten Deutschlands in den letzten Jahren besucherstarke Messen zum Thema Tourismus etabliert haben, wie z. B. die große Internationale Tourismusbörse (ITB) in Westberlin. Die „Touristik & Camping" Messe '90 soll ähnlich breite Informationsmöglichkeiten in Leipzig eröffnen. Veranstalter der Messe ist eine eigens zu diesem Zweck ins Leben gerufene Gesellschaft Tele-Marketing-Services GmbH, zusammen mit dem Leipziger Messeamt und als ideellem Träger dem ADAC e. V. München.

FREIE WELT: Wie ist die Resonanz seitens der Tourismusbranche, haben sich schon Interessenten für die Messe gemeldet?

Prof. Dr. Frank: Obwohl die neue Messe erst im August angekündigt wurde, ist die Resonanz sehr gut. Mehr als 160 Firmen, Verbände und Vereinigungen haben sich bereits angemeldet, so daß man von etwa 300 Ausstellern ausgehen kann.

FREIE WELT: Heißt das, es wird eine Messe mit weltweiter Beteiligung?

Prof. Dr. Frank: Es werden Aussteller aus Nord- und Südamerika, Asien und Afrika vertreten sein. Die Mehrheit der Aussteller kommt naturgemäß aus dem westlichen Europa.

FREIE WELT: Wie sieht es mit der Teilnahme von Firmen der Tourismusbranche aus der DDR aus?

Prof. Dr. Frank: Noch ist die Zahl der Aussteller aus der ehemaligen DDR sehr gering, obwohl für den Bereich der Naherholung und der Kurzreisen sicher auch in Zukunft die Gäste für die Fremdenverkehrsgebiete in Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg oder Mecklenburg aus den Ballungsgebieten der ehemaligen DDR kommen.

FREIE WELT: Warum kommt der Tourismus hierzulande nicht so schnell auf die Beine, wie man sich das erhoffte?

Prof. Dr. Frank: Viele Städte und Fremdenverkehrsgemeinden aus den fünf neuen Bundesländern schreiben uns, daß sie gerne an der Messe teilnehmen würden, aber aus finanziellen oder organisatorischen Gründen 1990 eine Teilnahme schwierig wird. Alle kündigen an, daß sie 1991 an der Messe teilnehmen wollen.

FREIE WELT: Gibt es eigentlich schon erste Erfahrungen mit DDR-Gästen in westlichen Gefilden, z. B. in der Hinsicht, was sie besonders bevorzugen?

Prof. Dr. Frank: Aus Anlaß der „Touristik & Camping '90" wurden im August/September 100 Verkehrsämter im ehemaligen Bundesgebiet von dem Institut Markt und Forschung, München, im Auftrag der Tele-Marketing-Services (TMS) GmbH, nach ihren Eindrücken befragt. Im Vordergrund stand eindeutig der Familienurlaub. Bevorzugt wurden in erster Linie Privatquartiere, Gasthäuser und Jugendherbergen. Zwei Drittel der Besucher reisten mit dem eigenen PKW an. In allen Feriengebieten wurden Gäste aus der ehemaligen DDR registriert, die 1 bis 3 Prozent des Gesamtaufkommens an Übernachtungen ausmachten. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer lag bei 2–5 Tagen, 10 Prozent gaben 5–7 Tage an.

FREIE WELT: An welche Zielgruppen wendet sich die Messe?

Prof. Dr. Frank: Die Leipziger Messe „Touristik & Camping '90" spricht alle an, die eine Winter- oder Sommerreise, einen Campingurlaub oder eine Bildungsreise planen. Aufgrund der besonderen Situation des Jahres 1990 wird sie sicher auch zur Plattform der Begegnung zwischen Reiseveranstal-

Tourismus - ein neuer

tern und Reisebüros und zwischen Fremdenverkehrsorganisationen aus Ost und West werden.
In den fünf Messehallen 1–3, 7 und 11 werden sich auf rund 10 000 m² insbesondere in- und ausländische Fremdenverkehrsämter, Reiseveranstalter, Hotels, Fluggesellschaften, Autovermieter, Verlage sowie Hersteller von Campingfahrzeugen und Campingzubehör dem Publikum vorstellen. Die „Touristik & Camping '90", als Verbraucherausstellung konzipiert, soll die rund 5 Millionen Menschen aus der Region Leipzig sowie vor allem aus Halle, Cottbus, Erfurt, Weimar, Chemnitz und Dresden ansprechen. Folglich rechnen wir mit einem regen Besuch.

FREIE WELT: Der ADAC ist der Dritte im Bunde der Veranstalter. Was hat er mit dem Tourismus zu tun, und was bietet er den Besuchern?

Prof. Dr. Frank: Der ADAC e. V. hält in Leipzig für 21 europäische Urlaubsländer ausführliche Informationen bereit. Die Tourenpakete, das sind die kompletten Landes-Informationen mit Fahrtrouten, Ausflugstips und Verkehrsvorschriften, werden u. a. für folgende Zielgebiete angeboten: Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden, Schweiz und Spanien. Besonders begehrt sind nach den ADAC-Erfahrungen die Informations-Pakete Deutschland Nord und Mitte/Süd.

FREIE WELT: Wird es auf der Messe Sonderschauen bzw. besondere Attraktivitäten geben?

Prof. Dr. Frank: Das Begleitprogramm wird zur Zeit erarbeitet. Fest steht die Durchführung einer Sonderschau gebrauchter Campingfahrzeuge. Allein dafür sind 2000 Quadratmeter Ausstellungsfläche reserviert. Darüber hinaus wird es ein breites Unterhaltungsprogramm mit Musik, Tanz, Sport und Mode geben.

FREIE WELT: Noch ein Wort zum Segment Camping auf der Messe?

Prof. Dr. Frank: Angesichts der Vielzahl neu etablierter Caravanhändler in der DDR können wir damit rechnen, daß zahlreiche Neuheiten der Saison, die auf dem kürzlich zu Ende gegangenen Internationalen Caravansalon vorgestellt wurden, auch in Leipzig gezeigt werden.
Nach dem derzeitigen frühen Anmeldestand kann man davon ausgehen, daß vor allem leichte, z. T. auch klappbare Caravans sowie preisgünstige Wohnanhänger und Motorcaravans in Leipzig angeboten werden. Um diese Art des Reisens zu erleichtern, wird der Besucher der „Touristik und Camping '90" ein großes Angebot von gebrauchten Campingmobilen vorfinden. Im Rahmen eines Wettbewerbs werden die einfallsreichsten Caravan-Eigenbauten der DDR-Bürger vorgestellt und prämiert. Außerdem erwartet die Besucher das erste in deutsch-deutscher Kooperation entstandene Reisemobil.

FREIE WELT: Welchen Stellenwert hat eigentlich der Campingtourismus? Ist nicht gerade der DDR-Bürger hierfür ein Ansprechpartner?

Prof. Dr. Frank: Wir kennen den Stellenwert des Campingtourismus für die Bürger der bisherigen DDR und schätzen die intensiven jahrzehntelangen Camping-Erfahrungen hoch ein. Daher haben wir uns sehr bemüht, vor allem Zubehör- und Bastelbedarfsaussteller im Freizeitfahrzeugbereich zu gewinnen und möglichst viele Campingplatzinformationen aus dem Westen zu bieten. Das geschieht sowohl über die zahlreichen Reiseländer und Reisegebiete, die als Aussteller mit dabei sein werden, aber auch über den ADAC als unseren campingerfahrenen Partner sowie Fachverlage und Spezialorganisationen.

FREIE WELT: Herr Prof. Dr. Frank, welche Ergebnisse haben Sie als Veranstalter im Visier und wird es eine Touristik-Messe '91 geben?

Prof. Dr. Frank: Gemeinsam mit dem Leipziger Messeamt ist es unser Ziel, eine „Touristik & Camping" Messe für die neuen Bundesländer fest zu etablieren. Angesichts der breiten Resonanz der Aussteller der diesjährigen Messen, laufen bereits die Vorbereitungen für eine größere Messe 1991, auf der dann sicher auch Unternehmen aus der ehemaligen DDR zahlreich vertreten sein werden.

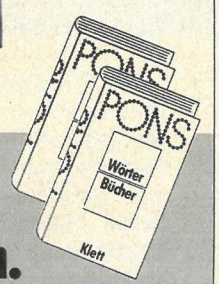
Das Gespräch führte Hans Häber

Boom?

Fotos: Neher, M. Herrmann

I TAKE PONS.

PONS Reisewörterbücher.
Wohin die Reise auch geht. Mit PONS Reisewörterbüchern finden Sie sich in jedem Land zurecht. Auch als Reise-Box mit Compact-Cassette erhältlich in jeder Buchhandlung.



PONS Wörterbücher
Grün.Schnell.Gründlich.

ITALIEN

REISE IN DIE VERGANGENHEIT

Wer nach Mailand kommt und sich nicht nur in der Kunst üben will, Spaghetti um die Gabel zu wickeln, der leiste sich einen Abstecher nach Pavia. Nicht zu verwechseln mit Parma oder Padua. Pavia: ein Katzensprung nur von Mailand, und du stehst vor einer Sehenswürdigkeit, die selbst im kunstreichen Italien ihresgleichen sucht, nämlich vor der Certosa di Pavia mit ihrer berühmten Marmorfassade.

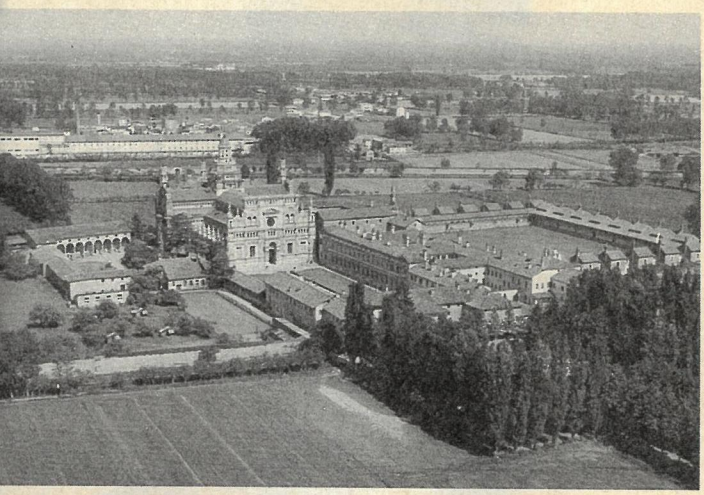
Kunst und Liqueur

Eine Certosa ist eine Kartause, und eine Kartause ist ein Kloster des Kartäuser-Ordens, und der heißt so, weil er in Chartreuse bei Grenoble gegründet wurde, und zwar von dem heiligen Bruno von Köln im Jahre des Herrn 1084. Buße, Einsamkeit und Schweigen bestimmen das Leben der Mönche. Niemals essen sie Fleisch, am Morgen überhaupt nichts, am Abend begnügen sie sich mit Brot und verdünntem Wein, am Freitag gibt es trockenes Brot und Wasser. Trotz oder vielleicht auch wegen dieser schmalen Diät erfreuen sich Kartäuser-Mönche im allgemeinen eines langen Lebens. Friedliche Leute also, die da um das Jahr 1400 in Pavia erschienen.

Bevor die frommen Vegetarier kamen, hatte die Stadt es vorwiegend mit den Deutschen zu tun. Sagen wir vorsichtiger: mit Germanen und Deutschen. Jedenfalls mit Leuten aus dem Norden, und die begnügten sich nicht mit trokkenem Brot und verwässertem Wein.

Als erste tauchten die Goten auf, genauer: die Ostgoten, mit seßhaften Pausen Jahrhunderte auf Wanderschaft, von Schweden über die Ostsee in die Weichselniederungen, weiter nach Süden zu den Ufern des Dnjepr und des Dnjestr, endlich, vom hunnischen Joch befreit, über den Balkan

Die berühmte Fassade der Kartause von Pavia, von italienischen Künstlern zwischen 1473 und 1560 geschaffen. (rechts)



nach Norditalien. 493 gründete Theoderich – den man den Großen genannt hat, in der deutschen Sage heißt er Dietrich von Bern – sein gotisches Reich, das nur 62 Jahre bestand. Ravenna war Theoderichs Hauptstadt, dort steht sein Grabmal heute noch. Sein Lieblingssitz aber, den er zur Hauptstadt machte, als Feinde

Die Certosa di Pavia, Kloster der Kartäuser-Mönche, gegründet 1396. (oben)

Kunst und Liqueur

Ravenna besetzten, hieß Pavia. Länger hielten sich die Langobarden, auch ein germanischer Stamm, der von der Unterelbe über Österreich und Ungarn nach Italien wanderte und rund um seine Hauptstadt Pavia einen Staat schuf, der immerhin 202 Jahre überlebte, bis Karl der Große ihn eroberte.

Kronen und Geschäfte

Herr Heinrich II., der letzte Sachsenkaiser, ein frommer Mystiker, baute sich in Bamberg ein Refugium, wo er mit seiner Gemahlin Kunigunde eine keusche Ehe und überhaupt ein gottgefälliges Leben schon im Diesseits führte. Er war aber den irdischen Angelegenheiten so abhold denn doch nicht, daß er es versäumte, sich zum König von Italien krönen zu lassen. Und zwar in Pavia. In der Kirche San Michele. Das ist mittlerweile an die tausend Jahre her. San Michele steht immer noch am alten Platz.

Auch den schwäbischen Friedrich, genannt Barbarossa, zog es nach San Michele. In Pavia holte er sich Italiens Krone, in Rom die Kaiserkrone, bei welcher Gelegenheit er Papst Hadrian, dem einzigen Engländer, der je auf dem Heiligen Stuhl thronte, den Steigbügel hielt. Der Rotbart konnte rechnen: Im reichen Italien war mehr zu holen als im armen slawischen Osten, und die deutschen Herrscher lebten von italienischen Geschäften. Allerdings, damals wie heute, häufte sich Kapital im italienischen Norden, und die reichen lombardischen Städte, Mailand voran, hatten ihre eigenen Ansichten über ihr Geld und über die fremden Herren. Barbarossa zog zu Feld und zerstörte Mailand. Im kaisertreuen Pavia auf der großen Kirchenkonferenz sollten Rechtsgelehrte den kaiserfeindlichen Papst Alexander, Hadrians Nachfolger, zur Raison bringen. Der Papst pochte auf Unfehlbarkeit und kam nicht nach Pavia, die Städte erhoben sich von neuem, Seuchen gingen um in Barbarossas Heer-

123 Bögen mit roten und weißen Säulen aus veronesischem Marmor bilden den großen Kreuzgang des Klosters. (unten)

In Nischen oberhalb des Sokkels zieren 18 Statuen von Heiligen, Aposteln und Propheten die Fassade. (links)

Das Portal der Certosa, ein Werk Brioscos, entstand zwischen 1501 und 1508. (rechts)

Pavia-Service

Pavia, **Hauptstadt** der gleichnamigen Provinz in der Region Lombardei am linken Ufer des Ticino (Tessin) unweit seiner Mündung in den Po, liegt 35 Kilometer südlich von Mailand an der Autostraße nach Genua. Pavia hat 86 000 Einwohner.

Auskünfte für ausländische Touristen erteilt das Fremdenverkehrsamt Pavia, Corso Garibaldi 1.

Die Benutzung der italienischen **Autobahnen** ist gebührenpflichtig. Die Höhe der Gebühren richtet sich nach Hubraum und Achsenabstand. Der Benzinpreis ermäßigt sich für Inhaber von Gutscheinen.

Die **Geldinstitute** zahlen gegenwärtig 100 Lire für 0,14 DM. Kursschwankungen sind nicht auszuschließen.

Pavia verfügt über drei **3-Sterne-Hotels** der guten Mittelklasse: Ariston, Palace Hotel und Rosengarten. Aurora und Excelsior sind 2-Sterne-Hotels.

Außerhalb der Stadt an der Straße nach Mailand liegt die Certosa di Pavia (Kartause von Pavia), neben Chartreuse das berühmteste Kloster des Kartäuser-Ordens. Als Datum der Gründung gilt der 27. August 1396. Die Bauten, deren Vollendung sich über mehrere Jahrhunderte hinzog, sind geprägt von Stilelementen der Gotik, der Renaissance und des Barock.

Die Marmorfassade der **Klosterkirche,** begonnen 1491 nach einem Modell von Giovanni Antonio Amadeo, fortgeführt zwischen 1500 und 1507 von Benedetto Briosco, gilt als das bedeutendste dekorative Kunstwerk der italienischen Frührenaissance.

Zu den **Sehenswürdigkeiten** Pavias gehören, außer der Certosa, die ro-

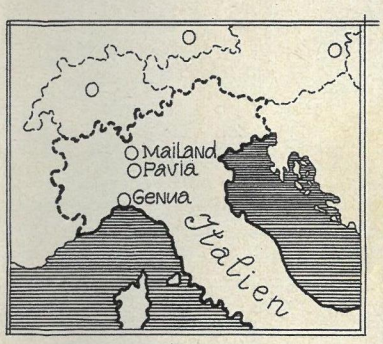
haufen, ein lohnendes Geschäft war es nicht.
Erst Kaiser Karl IV. aus dem luxemburgischen Haus, mit böhmischen Erblanden gesegnet, entließ seine fast allzeit brave Stadt Pavia 1359 in die Obhut der Visconti, der Herzöge von Mailand. Und einem Visconti, Gian Galeazzo mit Vornamen, verdankt Pavia die Certosa, das Mönchskloster mit der Marmorfassade, die zu den schönsten dekorativen Bauwerken der Welt gehört.

Kostprobe im Kloster

Wer heute nach Pavia kommt, trifft keine Kartäuser mehr. Nach über 500 Jahren verließen sie die Certosa. Ihre Nachfolger sind Zisterzienser, auch sie benannt nach dem Gründungsort des Ordens, dem französischen Citeaux. Ihr Leben regelt sich nach dem alten lateinischen Wahlspruch „ora et labora“: bete und arbeite. Wenn sie nicht beten, widmen sie sich der Landwirtschaft, restaurieren Folianten und destillieren Kräuterliköre. Im Vorhof des Klosters betreiben sie eine Probierstube.

Jürgen Jessel

Fotos: Dr. Klaus Manzke, Archiv.
Karte: Tatjana Neljubina



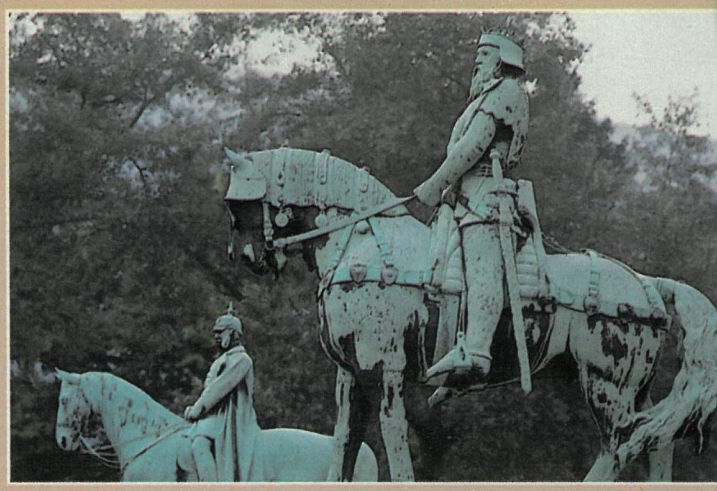
manische Kirche San Michele, 1155 vollendet, in der viele italienische Könige gekrönt wurden; das alte Rathaus aus dem 12. Jahrhundert; die Klosterkirche San Pietro, 1132 geweiht, mit dem marmornen Grabmal des heiligen Augustin; das Castello Visconteo (14. Jahrhundert), das heute eine Gemäldegalerie mit Werken von Bellini, Crivelli und Correggio beherbergt.

GOSLAR

Lup

Das Mönchehaus-Museum befindet sich in einem der schönsten Bürgerhäuser der Stadt. Erbaut wurde es 1528 als dreigeschossiger Fachwerkbau. Die ungewöhnliche Dimension des Hauses sowie die prächtige innere und äußere Gestaltung deuten darauf hin, daß das Haus einem reichen Patrizier und Handelsherrn gehörte. Die Herkunft des Namens „Mönchehaus“ ist unbekannt. Wahrscheinlich ist er von der Mönchestraße abgeleitet, die schon 1352 urkundlich erwähnt wird und im Bereich des Klosters der Augustiner-Eremiten zu Himmelpforten lag.

enreines



Mittel-alter

Physikalisch gesehen sind Linsen nichts weiter als lichtdurchlässige Körper, die von zwei gewölbten Flächen oder einer ebenen und einer gewölbten Fläche begrenzt sind. Dem Künstler Adolf Luther war das zu wenig. Er machte daraus ein Objekt. Und plazierte es im Garten des Mönchehaus-Museums zu Goslar.
„Hängende Linse" — in ihr bricht sich das Licht der Welt. Ein neues Bild entsteht: Linsengericht! — Darüber staunen nicht nur Friedrich Barbarossa und Kaiser Wilhelm I.

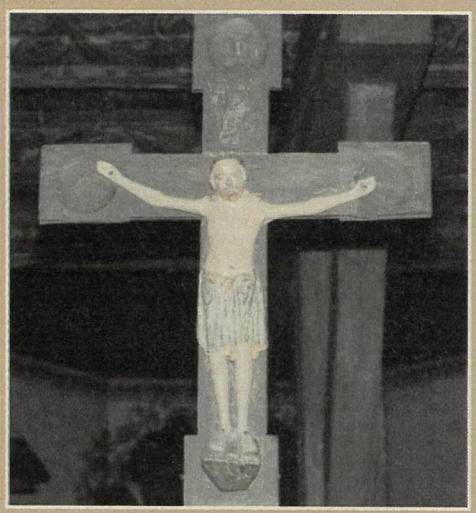
Auch FREIE WELT-Reporter Bernd Siegmund (Text) und Michael Herrmann (Bild) wunderten sich.

Lupenreines Mittelalter

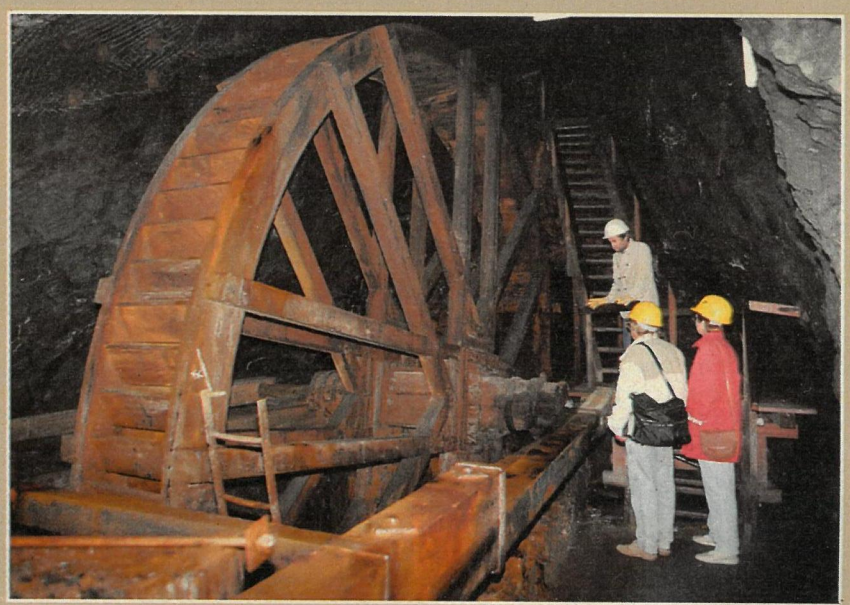
Und so gehe auch ich, um Zwiesprache zu halten mit dem großen Kaiser.
Es ist still geworden in der Stadt. Längst haben die Touristen Goslar verlassen. Die krummen, buckligen Gassen sind leer. Für einen Augenblick noch hängt die karge Abendsonne am Harzhimmel, malt letzte, geheimnisvolle Lichtsignale auf die Schieferdächer der Stadt. Dann löscht eine dicke Regenwolke den Feuerball, Wind kommt auf und mit ihm erscheinen die dämmrigen Vorboten der Nacht.
Einsam liegt die Kaiserpfalz. Hinter ihr, wie ein gestrenger Wächter, der Rammelsberg. Beraubt seiner Schätze ist er nach tausend Jahren Bergbau seit 1988 auf Rente gesetzt. Das Schicksal teilt er mit den beiden Haudegen vor der Front des Kaiserhauses: Wilhelm der Erste und Friedrich Barbarossa. Beide in Bronze gegossen und hoch zu Roß. 1900 wurden sie hier aufgestellt. Ein bißchen müde sieht er aus, der Wallebart Barbarossa. Kein Wunder, schließlich wird er in diesem Jahr 865 Jahre alt. Dafür hält er sich gut. Und wer weiß schon genau, ob es ihm wirklich angenehm ist, täglich von Tausenden von Touristen angestarrt zu werden, auf die parkenden Blech- und Pappkarossen der Urenkel seiner Untertanen zu sehen. Man hat schließlich anderes erlebt. Und so blickt Barbarossa von ganz weit oben auf unsere Welt hinab. Ich schaue ihm ins Gesicht... Ist es das fahle Licht, ist es eine Sinnestäuschung? Mir scheint: Er lächelt.
Die romanische Pfalz wirkt gewaltig. Von 1039 bis 1056 wurde sie erbaut. Und entfaltete die ganze Pracht eines kaiserlichen Hofstaates. Hier also haben sie gelebt, die Kaiser und Könige aus dem Geschlecht der Salier und Hohenstaufer. Otto der Erste! Heinrich der Dritte! Sein Herz ruht noch immer hier. Im steinernen Sarkophag in der Pfalzkapelle Sankt Ulrich. Aus Liebe zu Goslar. In einer Silberschatulle. So hatte es Heinrich vor seinem Tode verfügt. Der herzlose Leichnam wurde in Speyer beigesetzt. Wahrheit oder Legende? Vor einigen Jahren wurde der Sarkophag

Viele kleine Kunstwerke findet man an Goslars Türen. Die Stadt, 922 gegründet, erlebte kaiserlichen Pomp und wirtschaftliche Blüte, reiche Bürgerhäuser zeugen davon.

Als 1988 der Erzbergbau im Rammelsberg eingestellt wurde, verpackte der berühmte Verpakkungskünstler Christo den letzten Hunt. Er steht im Mönchehaus-Museum.



Mehr als tausend Häuser stehen in Goslar unter Denkmalschutz, stammen aus der Zeit vor 1850. 158 von ihnen tragen sogar als Geburtsdatum die Zeit vor 1550. – Goslar, von Alexander von Humboldt als Mittelpunkt der „klassischen geologischen Quadratmeile" bezeichnet, hat jetzt eine neue Attraktion. Das Erzbergwerk im Rammelsberg, 1988 stillgelegt, wird Museum. Kein herkömmliches, nichts wird herausgeputzt, für den Besucher frisiert. 800 Jahre Bergbaugeschichte, als wäre die Zeit stehengeblieben.



Lupenreines Mittelalter

restauriert. Man öffnete die steinerne Platte und... fand die Silberschatulle. Und das Herz? War es wirklich da? Keine Auskunft! Auch für Kaiser gilt das Gesetz über den persönlichen Datenschutz. – Berühmt auch Heinrich der Vierte! Und natürlich Friedrich Barbarossa. Seine Reichstage zu Goslar gingen in die Geschichte ein.

Ja, im 10. Jahrhundert, da war man noch wer. Auch im elften, zwölften, dreizehnten hielt der Ruhm. Goslar, Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, ein Zentrum europäischer Geschichte. Danach ging's leider politisch bergab. Und trotzdem, wie gern würde ich einen Blick ins „finstere" Mittelalter werfen.

Wenn es sie doch nur gäbe, die Maschine der Zeit...

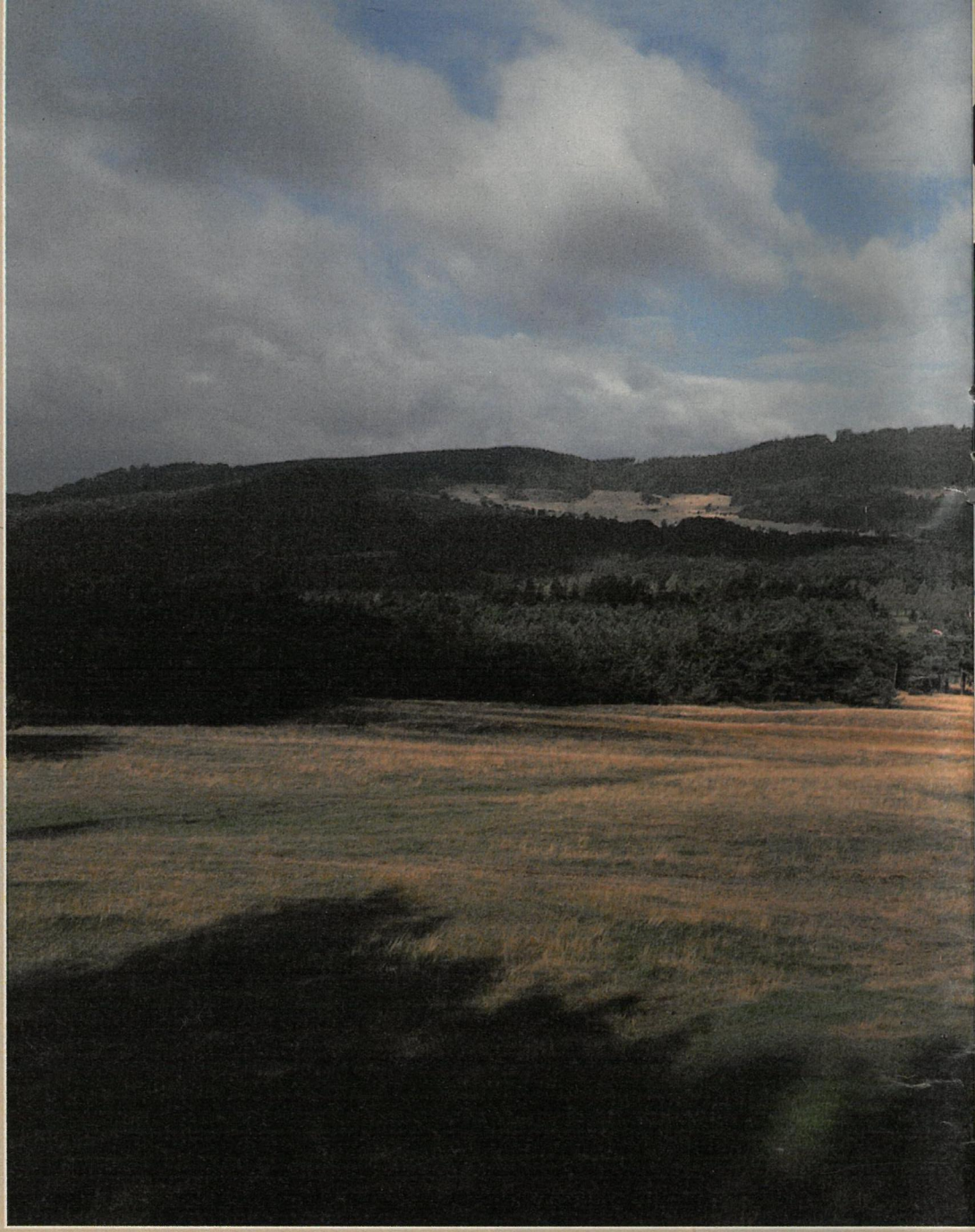
Ich würde mich beispielsweise ins Jahr 1077 zaubern lassen. Heinrich der Vierte auf dem Gang nach Canossa. Sprichwörtlich gewordene Geschichte. Jeder von uns hat wohl solch einen schweren Gang schon mal erlebt. Typisch Mittelalter. Wie mag er sich wohl gefühlt haben, der Kaiser? Gedemütigt und brüskiert steht er drei Tage im Büßergewand vor der italienischen Burg Canossa, ehe Papst Gregor VII. sich erweichen läßt und den Kirchenbann von Heinrich nimmt.

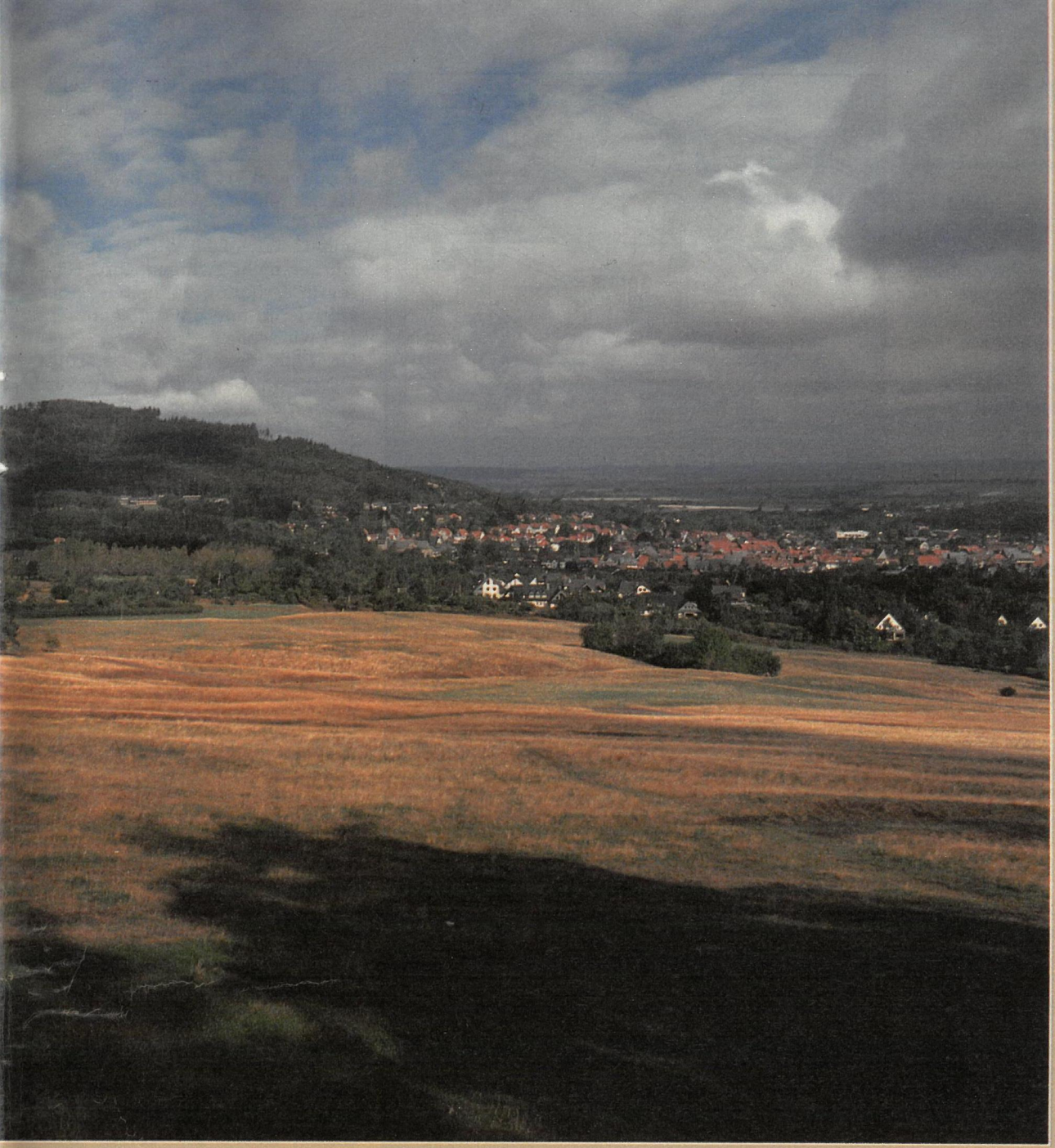
Oder das Jahr 1063... Mein Gott, was für ein Gemetzel, Blutpfingsten in Goslar. Bischof Hezilo von Hildesheim und der Fuldaer Abt Wideradus streiten sich um die Sitzordnung beim Pfingstgottesdienst. Und da sie sich nicht einigen können, gehen ihre Krieger mit Waffen aufeinander los. Hilflos sieht Heinrich IV., ein zwölfjähriger Knabe noch, dem Schlachtfest zu. Erst mit Sonnenuntergang ist es beendet.

Nein! Nie wieder Mittelalter!

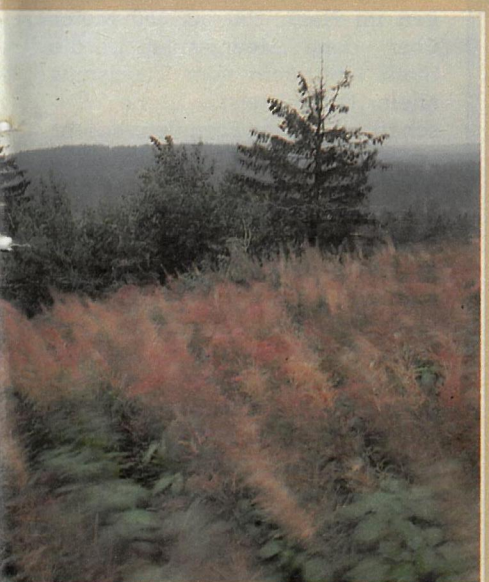
Aber immer wieder Goslar. Die Stadt gehört zu den hundert schönsten der Welt. Sagt Dr. Jürgen Paul, Oberbürgermeister der Kaiserstadt. Und er setzt – ganz Schlitzohr – hinzu: „Den Satz können Sie ruhig schreiben."

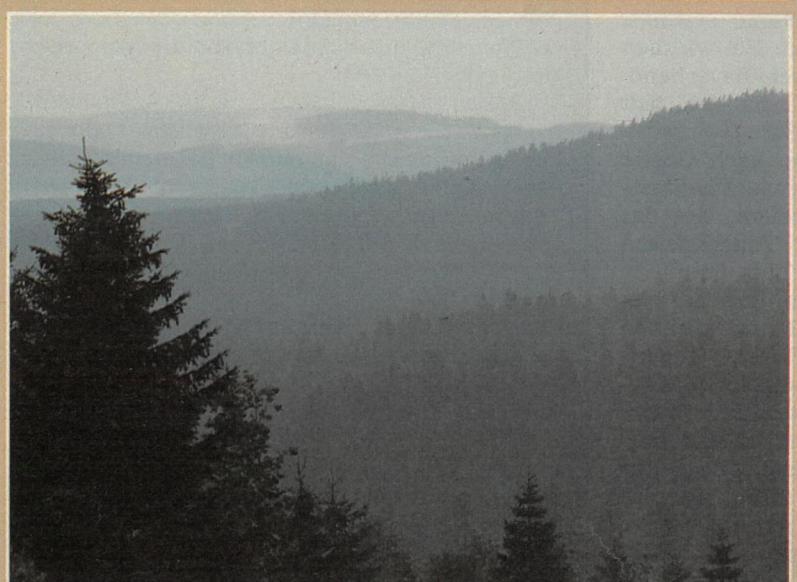
Und ich schreibe ihn. Wer schreit da Manipulation, wer Bestechung? Die Aussage wurde von





An drei Seiten ist Goslar von Bergen umgeben, im Norden öffnen sie sich weit. In dieser reizvollen Landschaft liegt eines der romantischsten Täler des Harzes, das Okertal, südlich des Goslarer Stadtteils Oker. Hier ragen Granitklippen aus den Berghängen und das Wasser schäumt um herabgestürzte Felsbrocken. Wandern in dieser Landschaft ist ein beliebter Volkssport.





Lupenreines Mittelalter

mir geprüft, und für nicht zu leicht befunden. Goslar ist wirklich schön. Und die Stadt hat Glück gehabt. Unbeschadet überlebte sie den Bombenhagel des letzten Weltkrieges, kein voreiliges Sanierungskonzept zerstörte in den fünfziger, sechziger Jahren den alten Kern der Stadt. So ist ein architektonisches Wunder geblieben. Lupenreines Mittelalter bei moderner Infrastruktur. Auf nichts muß der Bürger verzichten. Weder auf Kabelfernsehen noch auf Verkehrsstaus. Weder auf Videotheken noch auf modernste Kaufhäuser in der Innenstadt. Egal, wie diese Geldbeutelverführer auch heißen, sie haben sich in ihrem Make-up dem mittelalterlichen Gesicht der Stadt angepaßt. Aber wirklich ins Schwärmen gerät man, wenn man vor dem „Brusttuch" steht, einem der schönsten Patrizierhäuser der Stadt, 450 Jahre alt, heute Restaurant und Hotel. Sollten Sie da einkehren, mein Geheimtip für Ihren Magen: Harzer Hirschsteak mit Pfifferlingen in Rahm, Preiselbeerpfirsich und Pommes Maçaire. Nicht billig, aber es lohnt sich. Sie können natürlich auch im „Kaiserworth" speisen. Da sind Sie in bester Gesellschaft, schon Heinrich Heine hat hier logiert.

Und da wir gerade bei berühmten Namen sind... Alles hatte ich erwartet, nur das nicht. Siemens, der Weltkonzern, hat hier seine Wurzeln. Seit 600 Jahren ist die Familie mit Goslar verbunden, 1384 wurde der Name erstmals urkundlich erwähnt. Bei wirklich schwierigen Geschäftsverhandlungen, so erzählt man sich, lädt die Konzernspitze ihre Geschäftspartner gewöhnlich nach Goslar ein. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie das alte Patrizierhaus Amerikanern oder Japanern die Luft nimmt.

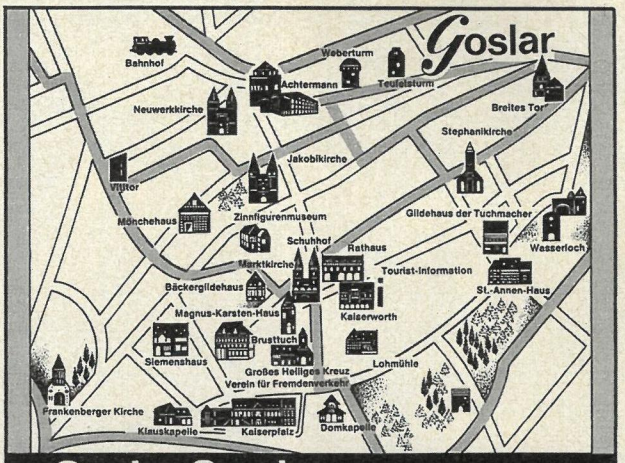
Ja, Goslar ist schön. Hier hat niemand nach dem Motto „Ruinen schaffen ohne Waffen" gewirtschaftet. Auch die einfachen Häuser sind wie aus dem Bilderbuch. Denkmalschutz und -pflege werden groß geschrieben. Und natürlich hilft die Stadt. Beim Oberbürgermeister liegen gerade wieder einige Anträge auf dem Tisch. „Eine alltägliche Sache", sagt Dr. Paul. „Da haben wir die Lehnstraße 8. Neudeckung des Daches mit Naturschiefer. Kostet 50 000,– DM, die Stadt zahlt einen Zuschuß von 16 184,– DM. Oder Markkirchhof 4, anfallende Kosten 55 000,– DM, Zuschuß von uns: 15 611,– DM. Wir können die Bürger nicht zwingen, ihre Häuser in Ordnung zu halten. Aber motivieren und unterstützen können wir schon."

Dr. Paul, der viele Jahre seines Lebens in Berlin verbrachte, ist geborener Goslarer. Welches Schmäckerlchen würde er einem Touristen, der zum ersten Mal Goslar besucht, empfehlen? „Das hängt vom Touristen ab. Von seinen Neigungen, Interessen...? Also, wenn Sie mich fragen, das Mönchehaus-Museum. Moderne Kunst in mittelalterlicher Umgebung. Einzigartig. Ein prächtiges, mächtiges Fachwerkhaus, das noch heute so aussieht wie vor 450 Jahren... Und auf seinen Böden und Emporen, in Kammern und Winkeln Bilder, Plastiken, überraschende Kunstobjekte. Ob Beuys oder Hundertwasser, Max Ernst oder der Lichtkünstler Adolf Luther... Zur Zeit läuft eine Ausstellung mit Werken von Chagall und eine mit Betonplastiken von Vera Keune. Ich kann beide nur empfehlen..."

Goslar tut viel für die Kunst. Die Stadt vergibt jährlich einen Preis von Weltbedeutung: den „Kaiserring". Namen aus der illustren Reihe der Preisträger: Henry Moore, Max Ernst, Victor Vasarely, Willem de Kooning... Jeder Liebhaber moderner Kunst schnalzt da mit der Zunge.

Goslar, 50 000 Einwohner, gelegen im Harz, 200 bis 300 Meter über dem Meeresspiegel, die Stadt lebt nicht vom Tourismus allein. Die mittelständische Wirtschaft blüht, der Fremdenverkehr ist ein zweites Standbein. 1972 wurde es verstärkt. Bei der Gebietsreform konnte sich Goslar Hahnenklee einverleiben. Rund 15 Kilometer liegt dieser heilklimatische Kurort und Wintersportplatz von der Kaiserstadt entfernt. Seither wird im Rathaus von Goslar besonders intensiv dem Winterwetterbericht gelauscht. Heißt es „Ski und Rodel gut", klappert es erfreulich im Stadtsäckel. Denn ohne Geld läuft auch in Goslar nichts.

Das wußte schon der alte Barbarossa. ■



Goslar Service

Informationen, Stadtführungen: Tourist-Information der Kur- und Fremdenverkehrsgesellschaft Goslar-Hahnenklee mbH, Markt 7, Postfach 1980, D-3380 Goslar, Telefon 28 46; Verein für Fremdenverkehr Goslar e.V., Großes Heiliges Kreuz, Hoher Weg, Telefon 4 21 11; Harzer Verkehrsverband, alle Auskünfte über den Harz, Marktstr. 45, Telefon 2 00 31.

Zimmervermittlung: Kur- und Fremdenverkehrsgesellschaft Goslar-Hahnenklee mbH, Markt 7, D-3380 Goslar, Telefon (0 53 21) 28 46.

Hotelpreise: Je nach Zimmer zwischen 28,– DM und 278,– DM in Goslar (in der Stadt stehen insgesamt 2500 Betten zur Verfügung). In Hahnenklee (5500 Betten insgesamt) Preise zwischen 30,– DM und 210,– DM je nach Zimmer. Frühstück, Bedienung und Mehrwertsteuer sind eingeschlossen.

Angebote für Touristen: 1. „Goslars langes Wochenende"! Aufenthalt: freitags–sonntags; Reisetermine: Januar–Dezember; Leistungen: Zwei Übernachtungen mit Frühstück, Stadtführung, Abendessen in einem historischen Restaurant, Harzer Frühschoppen, Inklusiv-Preise pro Person bei Doppelzimmer zwischen 119,– und 209,– DM.

2. „Goslar und den Harz entdecken"! Aufenthalt: montags–freitags; Reisetermine: Januar–Dezember; Leistungen: Vier Übernachtungen mit Frühstück, Besichtigung der Kaiserpfalz und des Huldigungssaals, Stadtführung, Kaffeegedeck, Busfahrt nach Hahnenklee, Seilbahnfahrt auf den Bocksberg. Inklusiv-Preis pro Person bei Doppelbettzimmer zwischen 163,– und 353,– DM.

3. „Goslar – Harzerlebnis à la carte"! Aufenthalt: montags–sonntags; Reisetermine: Mai–Oktober; Leistungen: Sechs Übernachtungen mit Frühstück, Besichtigung des „Roeder-Stollen" im Erzbergwerk Rammelsberg, Harzrundfahrt, Stadtführung, Abendessen in einem Altstadtrestaurant (Drei-Gang-Menü); Inklusiv-Preis pro Person bei Doppelbettzimmer zwischen 245,– und 505,– DM.

Ebenfalls im Angebot (Mai–Oktober): „Goslar und Hahnenklee auf Schusters Rappen" für Wanderfreunde.

Auskunfts- und Buchungsstelle: Kur- und Fremdenverkehrsgesellschaft Goslar-Hahnenklee mbH

Wichtige Telefonnummern: Ärztlicher Notfall- und Bereitschaftsdienst 4 12 14; DB-Reiseauskunft 2 38 66; Harz-Wetterbericht 2 00 24; Taxi 2 29 00; Pannendienst Goslar 8 20 71.

FREIE WELT fragt — Sie antworten

Reiselust - Reisefrust?

Liebe Leser!

Das Reisejahr 1990 geht zu Ende. Hunderttausende Bürger der nunmehr fünf neuen Bundesländer haben von der Möglichkeit, grenzenlos zu verreisen, Gebrauch gemacht. Dabei haben Sie erste Erfahrungen gesammelt, die für das Reisejahr 1991 zu Buche schlagen werden. FREIE WELT als Reisemagazin möchte für Sie dabei erneut Begleiter sein. Deshalb sind wir daran interessiert, was Ihnen, liebe Leser, Reiselust oder Reisefrust bereitet. Darum der nachstehende FW-Fragebogen, der unter Mitwirkung der Tele-Marketing-Services GmbH, Worms, einer der Organisatoren der „Touristik/Camping '90" in Leipzig, entstand.
Bitte kreuzen Sie bei den Fragen die jeweils zutreffenden Antworten an. Die Befragung ist anonym. Möchten Sie an der Verlosung einer Reise in den Bayrischen Wald für zwei Personen teilnehmen, schreiben Sie bitte Namen und Adresse auf die Rückseite des Briefumschlages.

ADRESSE:
FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Straße 29
Berlin
1026
Kennwort: Reiselust
Einsendeschluß: 1. 11.
(Poststempel)

Herzlichen Dank im voraus
Ihre Redaktion

FRAGEBOGEN

1. Sind Sie in diesem Jahr in den Urlaub gefahren?
( ) ja, einmal
( ) ich habe zwei und mehr Reisen unternommen
( ) nein, ich bin noch nicht verreist

2. Wenn ja, wohin sind Sie gereist?
( ) Deutschland/Region: .....
( ) Europa/Zielgebiet: .....
( ) Fernreise/Urlaubsland: .....

3. Wie sind Sie auf Ihr Reiseziel aufmerksam geworden?
( ) durch persönliche Empfehlung
( ) durch ein Reisebüro
( ) durch Zeitungen/Rundfunk/Fernsehen
( ) durch eigene Ideen

4. Wie sind Sie gereist?
( ) allein
( ) mit Begleitperson/Ehepartner/Partner
( ) mit Kindern
( ) mit einer Reisegruppe

5. Wie lange sind Sie verreist?
( ) Kurzreise (bis 3 Tage)
( ) 3–5 Tage
( ) bis 10 Tage
( ) 14 Tage
( ) länger als 14 Tage

6. Welches Verkehrsmittel haben Sie für Ihre Urlaubsreise benutzt?
( ) eigenen PKW
( ) Bus
( ) Bahn
( ) Flugzeug
( ) Schiff

7. Wie wurde Ihre Reise organisiert?
( ) durch ein Reisebüro (Pauschalreise: incl. Anreise, Unterkunft, Verpflegung, Transfers)
( ) die Reise wurde selbst organisiert (Individualreise)
( ) teilweise durch ein Reisebüro (Teilpauschalreise)

8. Wo haben Sie im Urlaub gewohnt?
( ) im Hotel/Gasthof/Pension
( ) in einer Ferienwohnung
( ) auf dem Campingplatz
( ) bei Freunden/Bekannten/Verwandten

9. Welche Urlaubsaktivitäten stehen bei Ihnen an erster Stelle?
( ) sich entspannen
( ) neue Städte kennenlernen
( ) Abenteuer erleben
( ) fremde Länder/Leute kennenlernen
( ) sich einmal richtig vergnügen
( ) Bildungsreise
( ) Sport treiben

10. Wieviel Geld haben Sie pro Person in Ihre Urlaubsreise investiert?
( ) unter DM 500
( ) DM 500–1000
( ) über DM 1000

11. Wollen Sie auch im nächsten Jahr eine oder mehrere Urlaubsreisen unternehmen? (Kurzurlaub, Wintersport...)
( ) ja, eine ( ) vielleicht
( ) zwei oder mehrere ( ) nein

12. Wenn ja, wohin soll die Reise gehen?
.....

13. Wieviel Tage würden Sie am liebsten verreisen?
..... Tage

14. Wenn Sie an Ihre persönlichen Vorhaben in den nächsten Monaten denken, welchen Stellenwert räumen Sie den folgenden Punkten ein?
( ) eine neue Wohnung
( ) eine neue Wohnungseinrichtung
( ) ein neues Auto
( ) Haushaltsgüter (Waschmaschine/Geschirrspüler)
( ) Urlaubsreise
( ) Hobby
( ) Sparen
1 = sehr wichtig 3 = nicht so wichtig
2 = wichtig 4 = unwichtig

15. Wenn Sie morgen Ihre Traumreise antreten könnten, wohin würde sie Sie führen
.....

Für eine detaillierte Auswertung benötigen wir von Ihnen noch einige persönliche Daten:
Ihr Wohnort: .....
Ihr Alter: ( ) unter 20 Jahre ( ) 30–50 Jahre
( ) 20–30 Jahre ( ) über 50 Jahre
Geschlecht: ( ) weiblich ( ) männlich
Familienstand: ( ) ledig ( ) verheiratet

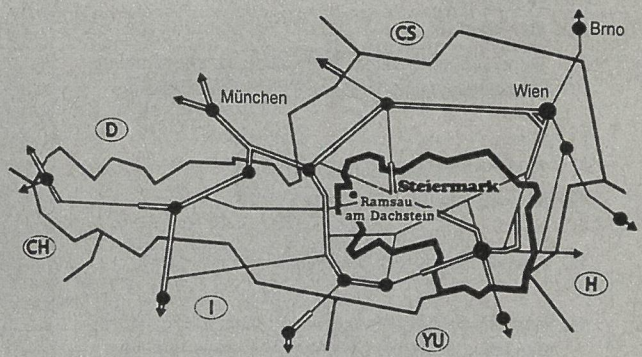
Anzahl der Familienmitglieder: ( )
davon Kinder unter 2 Jahren ( )
bis 10 Jahre ( )
über 10 Jahre ( )

Beruf: .....
(freiwillige Angabe)
Sind Sie ( ) selbständig ( ) arbeitslos
( ) angestellt ( ) Kurzarbeiter

Besitzen Sie einen eigenen PKW? ( ) ja ( ) nein

Hannes Braun, ehemals Meistermacher, mit einem Winterurlaub-Angebot aus Österreich:

Ramsau läßt bitten



NACH RAMSAU
Auto: Hermsdorfer Kreuz–Nürnberg–München (Ring)–Abzweig Salzburg-Salzburg Knoten Abzweig Villach bis Radstadt (Abfahrt Autobahn)–Straße Schladming–Ramsau oder Abzweig Eben–über Filzmoos–Ramsau (ca. 600 km). Bahn: München–Salzburg–Bischofshofen–Schladming (dann 5 km mit Bus nach Ramsau).

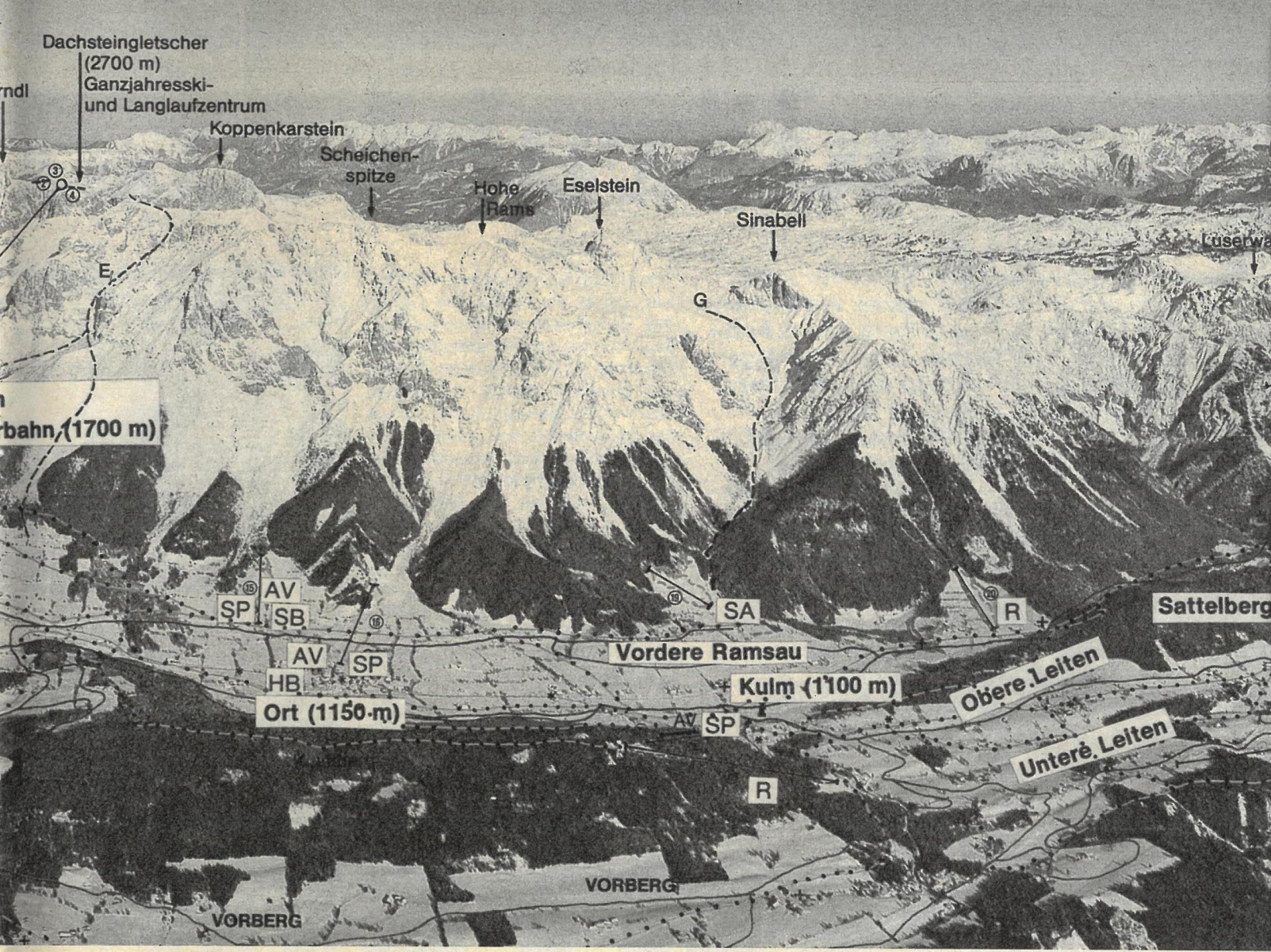
Zu einer Zeit, da die SkilangläuferInnen der ehemaligen DDR (Grimmer und Klause, Petzold und Hesse) Weltmeistertitel und Olympiasiege erkämpften sowie andere wertvolle Medaillen gewannen, war der Leipziger Hannes Braun Trainer der Nationalmannschaft. Ein international bekannter und geschätzter Meistermacher, ein „Loipenfuchs".

Als er in Vorbereitung auf so wichtige Ereignisse wie die Ski-WM 1974 in Falun zur Dachstein-Trophäe nach Ramsau in der Steiermark fuhr und dort auch Trainingslager aufschlug, kam ihm eine große Idee: Langlauftraining im ewigen Schnee des 2700 m hohen Dachsteingletschers. Seitdem geben sich die Skilaufasse aus aller Welt in den Hotels und Pensionen von Ramsau gegenseitig die Türklinken in die Hand. Momentan – und es ist ja erst Oktober – trägt der auch im Hochsommer schneebedeckte Gletscher die Elite aus 15 Ländern der Skiwelt auf seinem Sattel. Ramsau/Steiermark allerwege!

Hannes Braun hat in diesem scheinbar endlos langen Skidorado im Laufe der Jahre viele Freundschaften geknüpft. Die Leute dort schätzen ihn, und eines DDR-nach-Wende-Tages fragten sie ihn, ob er bereit sei, zugunsten seiner dem Winterparadies Alpen jahrzehntelang entwöhnten Landsleute ein Skihotel zu übernehmen. Er tat es, sammelte Freunde und Vertraute aus Sachsen, Thüringen und Berlin um sich und übernahm als deren Chef den malerisch gelegenen „Karlwirt". Seither ist es gang und gäbe, daß vor der Tür des Hoteliers Braun in Reih und Glied Trabis und Wartburgs stehen.

Hannes Braun ist so was wie ein Mädchen für alles. Trotz seines neuen Amtes als GmbH-Chef flößt er dem Urlauber sein Credo vom „Skilauf über alles" ein. Direkt am Haus führt eine mehrspurige Loipe entlang, die er jeden Morgen neu präpariert. Daß kaum jemand seinen Hotelgästen bessere Tips fürs Skilaufen geben kann als er, versteht sich von selbst. „Und wenn ich sie dann auch noch zu einer achtstündigen Bergtour mit mir überredet habe, schlafen sie nachts wie die Murmeltiere."

„Schreibt oder ruft an, wenn ihr bei uns Urlaub machen wollt", sagt Hannes Braun. Leute aus den fünf Bundesländern der ehemaligen DDR sind auf alle Fälle seine bevorzugten Gäste. „Plant langfristig, kommt nicht von heute auf morgen. Im kommenden Winter kann's knapp bei uns werden, aber möglich ist alles. Und laßt euch sagen, daß Ramsau auch im Sommer paradiesisch ist, zumal oben auf dem Gletscher sowieso immer Schnee liegt." Bei Braun & Co. jedenfalls ist's zu jeder Jahreszeit „wie daheeme".



IN RAMSAU

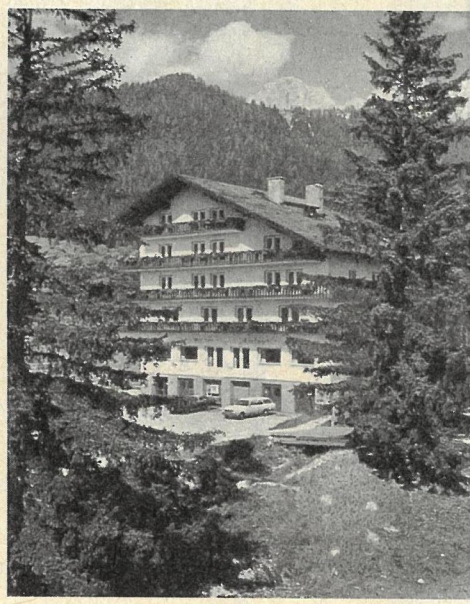
Ramsau – insgesamt 18 km lang – hat sechs Ortsteile: Oberleiten, Unterleiten, Kulm, Vorberg, Ramsau-Ort, Schildlehen. Dort Urlauber-Logis aller Art: Moderne Skihotels, Gästehäuser, Ferienwohnungen auf Bauernhöfen und zahlreiche gemütliche Pensionen – je nach Geldbeutel. Nähere Auskünfte: Verkehrsverein Ramsau am Dachstein, A-8972, Tel. 0643 36 87/8 18 33

„Karlwirt"-Service

Die Adresse: Skihotel „Karlwirt", Ramsau am Dachstein 34, A–8972 (Österreich). Telefon-Durchwahl von den fünf Bundesländern der ehemaligen DDR aus: 06 43 36 87 8 12 40.
Die (4) teuersten (Zweibett)Zimmer (mit Bad/Dusche, Innentoilette) pro Person und Woche 350 DM bei Voll-, 280 DM bei Halbpension (Frühstück, Abendessen). Für Tagesaufenthalt (1 Übern.) 50 DM (VP) bzw. 42 DM (HP).
Normale („bessere") Zimmer bei Halbpension, pro Woche und Person 245 DM.
Am billigsten: Mehrbett-Zimmer für 4 bis 6 Personen (mit Etagendusche) eine Woche, pro Person, inkl. Frühstück ca. 130 DM. Eine Übernachtung inkl. Frühstück 17 DM.
In allen Zimmern des Hauses fließend warmes und kaltes Wasser.
Insgesamt sehr gutes und reichliches Essen. Für den passionierten Skifahrer stehen im Haus 40 Paar Alpin- und 40 Paar Langlaufskier zur Verfügung. Wer sich während des Urlaubs an die Bretter gewöhnt hat, kann diese zu günstigen Preisen auch kaufen.
Mitstreiter vom „Karlwirt" sind noch die Bauernhöfe Peterbauer und Leitenmüller (zu gleichen Konditionen wie im Haupthotel) sowie die Gästehäuser Schrempf und Perner (nur Übernachtung, im „Karlwirt" kann gegessen werden). 10 m vom „Karlwirt" entfernt einer von insgesamt 10 (noch relativ teuren) Skiliften. Direkt am Haus vorbei führt eine doppelte bzw. dreifache Langlaufspur.

DIE BLEIBE

Der „Karlwirt" bietet neben erschwinglichen Zimmerpreisen (je nach Belieben mit Frühstück, Halb- oder Vollpension) auch sonst noch allerhand: Kellerbar, Aufenthaltsraum mit TV, Tennisplatz (200 m vom Haus entfernt), Ausleihe von Skiern für Langlauf und Abfahrt, Liegewiese, Tischtennis.



...und trabt und

Er läuft und läuft und läuft... Vor Jahren warb dieser Slogan für einen volks-tümlichen Wagen, den Fans nach einem Krabbeltier benannt hatten. Einen irren Typ, der ein gleiches tut, gibt es auch hierzulande. Zwar sind die Tage dieses Flaggschiffs des DDR-Automobilbaus gezählt – aber noch tut er's! Darauf baute ein Berliner Ehepaar bei seiner Urlaubsplanung. Als „mein Mann vor fünf Jahren dienstlich in die Schweiz fahren durfte", schreibt Frau Szengel, „mußte ich mit meinem Traum, auch einmal dieses Land zu erleben, zu Hause bleiben". Nun haben die Szengels die Traumreise gemacht. Mit ihrem TRABANT!
Das erste Echo auf unsere Suchaktion, die wir im vorigen Heft starteten.

Unser Ziel hieß Kölliken, ein kleiner Ort in der Nähe von Aarau, der Hauptstadt des Kantons Aargau. Wir waren fest entschlossen, die über 1 280 Kilometer dorthin mit unserem TRABI zu fahren. Wir wollten beweglich sein, denn die Schweiz ist ein „teures Pflaster", und unsere Barschaft war nicht gerade üppig. Wir fuhren ja im Mai, also vor der Währungsunion.

Ausgerüstet mit fast 95 Litern Benzin und einem Kanister Zweitakteröl extra, traten wir die Fahrt an. 1 Liter bleifreies Benzin (95 Oktan) kostet immerhin zwischen 95 Rappen und 1,06 Franken, das sind ca. 1,05 bis 1,20 DM.

Unsere Fahrt führte uns ab DDR-Grenze (Eisfeld) an vielen Sehenswürdigkeiten wie der Veste Coburg und der Würzburger Altstadt vorüber, bis nach Stuttgart, wo wir bei Freunden übernachteten. Unser guter TRABI hätte die 1000 Kilometer an einem Tag geschafft. Aber wir nicht, so widerstandsfähig sind unsere Knochen leider nicht mehr.

Nach dem Start zu früher Morgenstunde genossen wir die schöne Natur Baden-Württembergs. Vorbei an Titi- und

WANTED!

★ GESUCHT ★ GESUCHT ★ GESUCHT ★

Gesucht werden ... alle TRABI-Fahrer, die 1990 mit ihrem Fahrzeug die Grenzen zur Welt aufgestoßen haben. Ob Ost oder West, Nord oder Süd ...

Wo waren Sie mit dem Zwickauer Zweitakter?
Welche Abenteuer haben Sie erlebt?
Wieviel Kilometer sind Sie gefahren?

FREIE WELT TRABI-TOUR '90
Nehmen Sie teil am großen Preisausschreiben

Zweckdienliche Angaben (Fotobeweise, Hotelrechnungen, Parkzettel, Strafzettel usw.) sind an die Redaktion FREIE WELT, Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026, zu senden. Letzter Poststempel 9. 11. 1990.

HOHE BELOHNUNG!

Sachpreise nicht von Pappe! Alle Einsender nehmen an der Auslosung teil. Der Kilometer-Champion erhält einen Sonderpreis!

Weiterhin FREIE WELT lesen!

trabt und trabt!

Mit dem wackeren TRABI auf dem St.-Gotthard-Paß (2112 m ü. M.)

Adressen für Schweiz-Fahrer:
Verkehrsbüro Zürich
Bahnhofstr. 15
CH – 8023 Zürich
Schweizer Verkehrsbüro
Kaiserstr. 23
D – 6000 Frankfurt/Main

Der Rheinfall bei Schaffhausen (unten) – ein unvergeßliches Naturschauspiel.

Schluchsee fuhren wir in der Nähe der Stadt Schaffhausen über die Schweizer Grenze, dort wollten wir unbedingt den Rheinfall besichtigen. Grenzer prüften gründlich die Echtheit unserer Schweizer Visa, einer fragte ungläubig mit Blick auf unseren TRABI: „Und mit dem wollen Sie auf unsere Berge?“ Wir bejahten. Wir entrichteten unseren „Eintritt“, d. h. 30 Franken für die Autobahn-Vignette. Dieser Beitrag gilt für ein ganzes Jahr. Im Gegensatz zu Österreich, Italien und Frankreich.

Der Anblick des Rheinfalls von Schaffhausen wird uns als wirklich großartiges Naturschauspiel unvergeßlich bleiben.

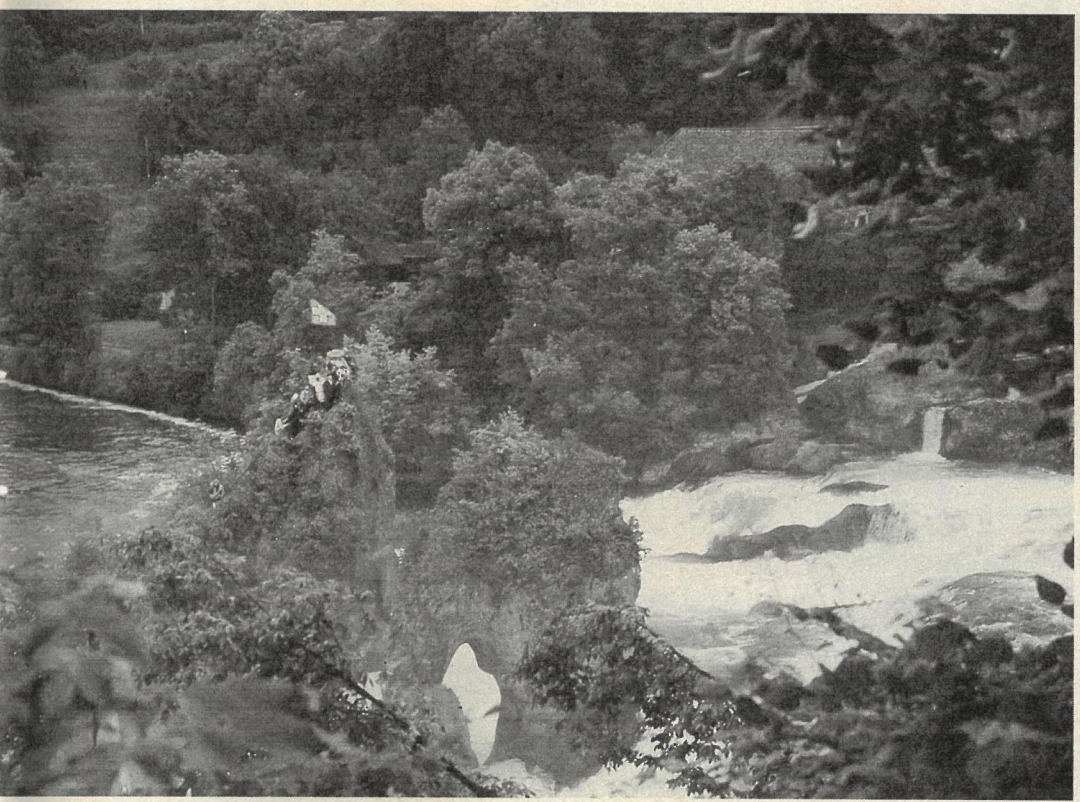
Schon nach den ersten Kilometern auf Schweizer Straßen bemerkten wir – im Gegensatz zur BRD – größte Rücksichtnahme. Zum Beispiel, als wir versuchten, ohne größere Beschleunigung mit unserem „kleinen Gefährt“ die Autobahnauffahrt zu erreichen. Man machte uns bereitwillig Platz. Als wir uns dann glücklich auf 95 bis 105 km/h gesteigert hatten, dachten wir, wir stünden. Denn alle anderen Autos flitzten nur so an uns vorbei. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt in der Schweiz übrigens 120 km/h auf Autobahnen und 80 km/h auf Landstraßen.

Groß war die Freude bei den Eidgenossen, mal mit eigenen Augen einen TRABI aus der DDR zu sehen. Auf all unseren Fahrten von Zürich bis Lugano, von Luzern bis zum Berner Oberland zeigten sie Sympathie durch Winken und Hupen, wenn wir uns mühsam im 2. Gang nach oben kämpften. Ja, in der Schweiz galt damals der TRABANT-Fahrer noch was, wir sind während der drei Wochen keinem Artgenossen begegnet. So erregte unser Auftauchen am St.-Gotthard-Paß (2112 m ü. M.) und am Sustenpaß (2224 m ü. M.) großes Aufsehen.

Zum Beispiel in dem kleinen Gebirgsort Wassen, kurz vor dem St. Gotthard, setzten sich einige Schweizer im gemütlichen Gasthaus an unseren Tisch und schlossen Wetten darüber ab, ob unser „Kleiner“ den Paß schafft. Es stand zum Schluß drei zu eins gegen uns. Aber weder Steigungen noch die großen Temperaturgegensätze (von plus 26 bis minus 4 Grad) hinterließen spürbare Verschleißerscheinungen. Groß war das Hallo, als wir bei der Rückfahrt wieder im Gasthof einkehrten. Wir wurden gefeiert wie einst die Gipfelstürmer.

Denn diese Stationen u. a. konnten wir „abrechnen“: Lugano, Luzern, Vierwaldstätter See, Thuner und Brienzer See, Interlaken, Grindelwald. Nach drei Wochen waren unsere Finanzen fast aufgebraucht – beispielsweise kostet eine Fahrt mit der Seil- und Zahnradbahn zum Jungfraujoch pro Person stolze 100 Franken. Abschied. Aber wir kommen wieder.

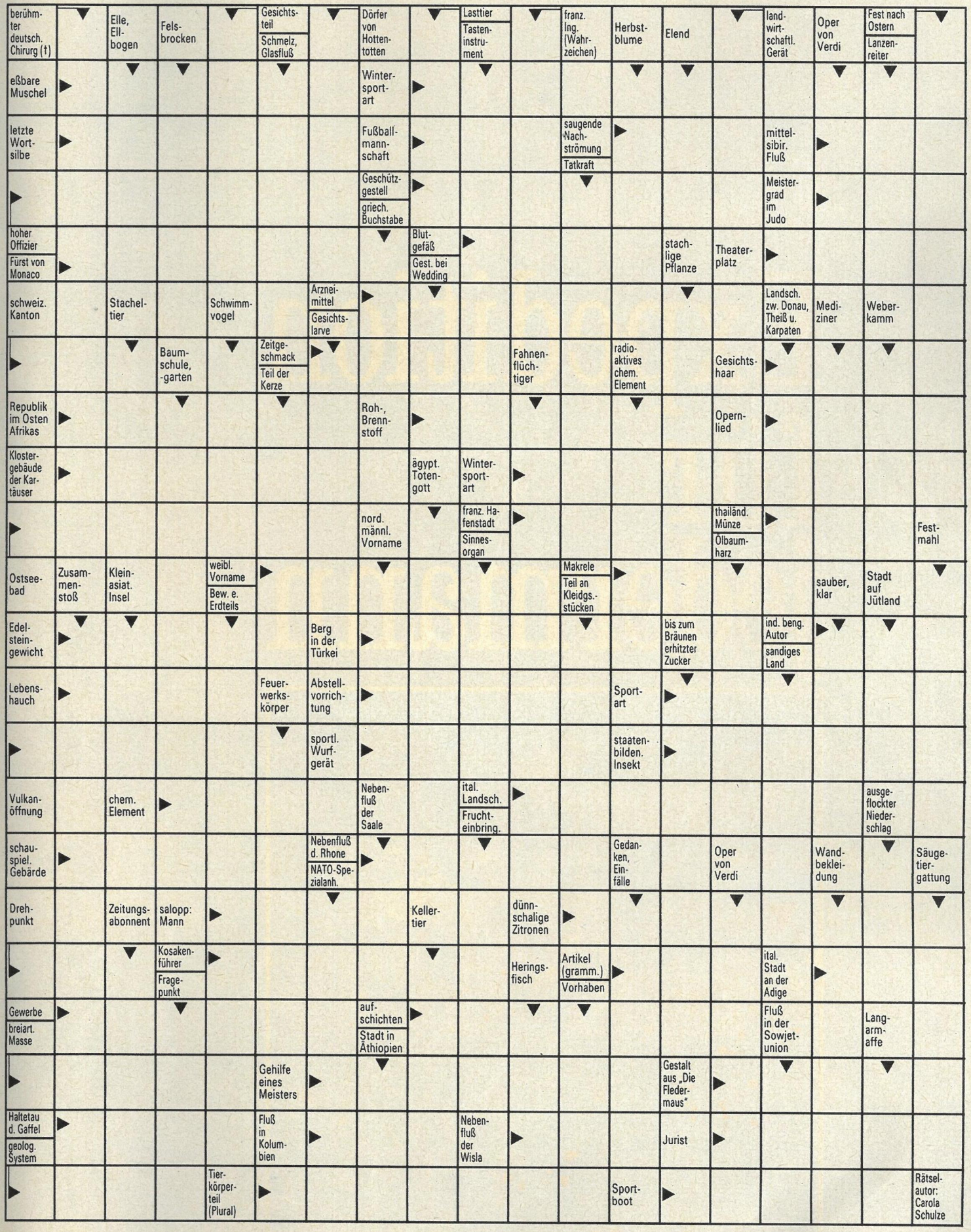
Dagmar Szengel (Bild und Text)



An alle TRABI-Piloten!

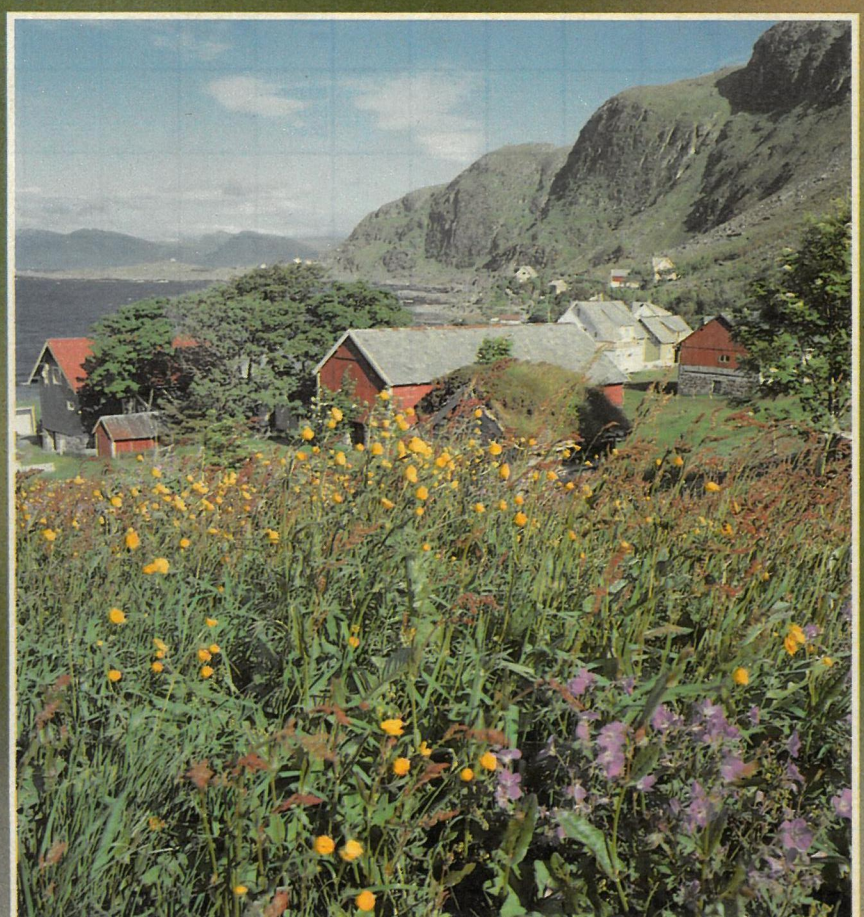
Lesen Sie unseren Steckbrief und schreiben Sie uns, wo Sie mit Ihrem Zwickauer Zweitakter im Jahr '90 waren?
FREIE WELT senkt die Startflagge zu einem großen Verfolgungsrennen: Wer kam am weitesten mit seinem TRABI? Wer erlebte dabei die tollsten Abenteuer?
Die Teilnahme entscheidet über die Chance, in der Auslosung einen der wertvollen Sachpreise zu gewinnen.
Kennwort: TRABI-TOUR '90

Foto: Rainer Binder – Helga Lade Fotoagentur


berühmter deutsch. Chirurg (†)
Elle, Ellbogen
Felsbrocken
Gesichtsteil / Schmelz, Glasfluß
Dörfer von Hottentotten
Lasttier / Tasteninstrument
franz. Ing. (Wahrzeichen)
Herbstblume
Elend
landwirtschaftl. Gerät
Oper von Verdi
Fest nach Ostern / Lanzenreiter
eßbare Muschel
Wintersportart
letzte Wortsilbe
Fußballmannschaft
saugende Nachströmung / Tatkraft
mittelsibir. Fluß
Geschützgestell / griech. Buchstabe
Meistergrad im Judo
hoher Offizier / Fürst von Monaco
Blutgefäß / Gest. bei Wedding
stachlige Pflanze
Theaterplatz
schweiz. Kanton
Stacheltier
Schwimmvogel
Arzneimittel / Gesichtslarve
Landsch. zw. Donau, Theiß u. Karpaten
Mediziner
Webekamm
Baumschule, -garten
Zeitgeschmack / Teil der Kerze
Fahnenflüchtiger
radioaktives chem. Element
Gesichtshaar
Republik im Osten Afrikas
Roh-, Brennstoff
Opernlied
Klostergebäude der Kartäuser
ägypt. Totengott
Wintersportart
nord. männl. Vorname
franz. Hafenstadt / Sinnesorgan
thailänd. Münze / Ölbaumharz
Festmahl
Ostseebad
Zusammenstoß
Kleinasiat. Insel
weibl. Vorname / Bew. e. Erdteils
Makrele / Teil an Kleidgs.-stücken
sauber, klar
Stadt auf Jütland
Edelsteingewicht
Berg in der Türkei
bis zum Bräunen erhitzter Zucker
ind. beng. Autor / sandiges Land
Lebenshauch
Feuerwerkskörper
Abstellvorrichtung
Sportart
sportl. Wurfgerät
staatenbild. Insekt
Vulkanöffnung
chem. Element
Nebenfluß der Saale
ital. Landsch. / Fruchteinbring.
ausgeflockter Niederschlag
schauspiel. Gebärde
Nebenfluß d. Rhone / NATO-Spezialanh.
Gedanken, Einfälle
Oper von Verdi
Wandbekleidung
Säugetiergattung
Drehpunkt
Zeitungsabonnent
salopp: Mann
Kellertier
dünnschalige Zitronen
Kosakenführer / Fragepunkt
Heringsfisch
Artikel (gramm.) / Vorhaben
ital. Stadt an der Adige
Gewerbe / breiart. Masse
aufschichten / Stadt in Äthiopien
Fluß in der Sowjetunion
Langarmaffe
Gehilfe eines Meisters
Gestalt aus „Die Fledermaus"
Haltetau d. Gaffel / geolog. System
Fluß in Kolumbien
Nebenfluß der Wisla
Jurist
Tierkörperteil (Plural)
Sportboot
Rätselautor: Carola Schulze

Selbst Wissenschaftlern fällt es heute schwer, die Genehmigung zum Betreten eines bestimmten Naturschutzgebietes zu erhalten (gänzliche Ungestörtheit der Tierwelt wird an vielen Stellen zum dringenden Gebot). Um so höher ist die Tatsache zu werten, daß Norwegens Regierung dem Wanderer, selbstverständlich unter strengen Verhaltensvorschriften, Einblicke in einen „Vogelbasar" nördlicher Küsten eröffnet. – Der mecklenburgische Naturschützer Dipl.-Biologe Erich Hoyer (Bild und Text) berichtet von der Insel Runde, dem drittgrößten Seevogelrevier auf norwegischem Territorium.

Expedition für jedermann



Auf dem Plateau der Insel gedeihen seltene Moorgewächse – wie Schwedischer Hartriegel, Moltebeere und Kleines Zweiblatt – in Hülle und Fülle. Silberweiß erglänzen die Fruchtstände verschiedener Wollgräser; Blüten des Fettkrautes leuchten in ihrem Blau sogar zwischen Straßenschotter. Rechts: Papageientaucher vom Wasser unterwegs zum Nest.

NORWEGEN

Das Reservat Runde besteht aus vier räumlich voneinander getrennten Territorialabschnitten. Sie dienen nicht nur dem Schutz der Seevögel (alljährlich mehrere Hunderttausend Brutpaare), sondern auch der Erhaltung einer vielfältigen Pflanzenwelt und geologischer Naturdenkmäler. – Für Touristen nur auf ausgewählten Pfaden begehbar.

Runde-Service

ANFAHRT MIT DEM AUTO: Beispielsweise mit Fähre von Saßnitz nach Trelleborg, auf der E 6 über Göteborg, Oslo nach Dombas. Von dort in westlicher Richtung über die E 69 nach Ålesund (durch das landschaftlich sehr reizvolle Romsdalen).
Fähre von Sulesund nach Hareid. Dann noch 40 km nach Runde.

MIT DEM FLUGZEUG: Linienflüge ab Oslo sechsmal täglich nach Ålesund, viermal täglich von Bergen nach Ålesund. Weiter mit einem Mietwagen, den man am Flugplatz Ålesund bekommen kann. Noch etwa 80 km bis nach Runde.
Per Autobus ist Runde von Ålesund nur nach mehrmaligem Umsteigen zu erreichen.

MIT DEM SCHIFF: Mit der Hurtigrute nach Ålesund oder dem 10 km von Runde entfernten Leinöya.

UNTERKUNFT AUF RUNDE: Mit eigenem Zelt oder Wohnwagen auf dem Goksöyr-Campingplatz (Inhaber: Knut Goksöyr, der ausgezeichnet deutsch spricht und viele Tips zum Wandern, zur Vogelbeobachtung, zum Fotografieren geben kann). Bemerkenswert: Das Reservat ist an vielen Stellen gut ausgeschildert. Auf dem Campingplatz sind Hütten und Wohnwagen zu mieten, Privatzimmer in Goksöyr und Runde erhältlich.
Das einzige Hotel in der Gegend ist das „Christineborgs Turisthotel".

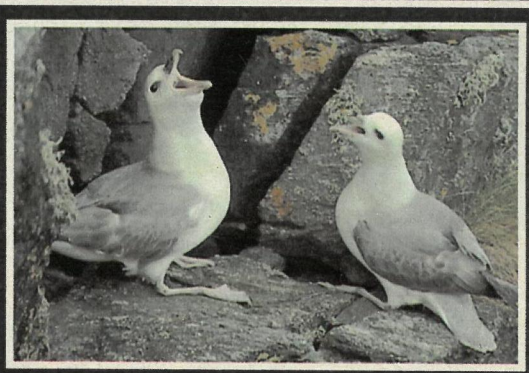
ALLGEMEINES: Nach Norwegen wie nach Schweden können Sie visafrei einreisen; das Umtauschverhältnis der D-Mark sowohl zur Norwegischen als auch zur Schwedischen Krone beträgt etwa 1:3,5. Günstig für den Umtausch – Stockholm, Zentralbahnhof.

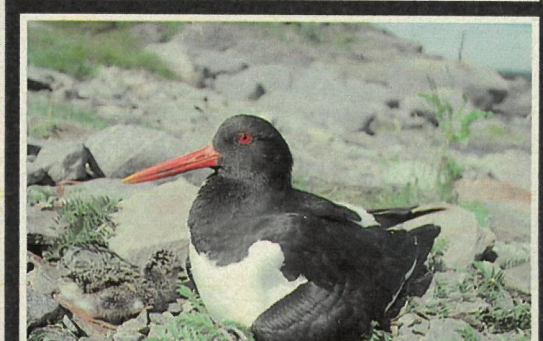
Expedition für jedermann

Atemlos, mit schmerzenden Gliedern, aber unendlich glücklich, schauen wir über einen Felsvorsprung auf die schwirrende Vielfalt Tausender Vogelleiber. – Zum ersten Mal vor einem nordischen Vogelfelsen! Erst gegen 21.00 Uhr sind wir an diesem ruhigen Juniabend angekommen. Doch nichts hielt uns davon ab, vom Zeltplatz Goksöyr sogleich den stundenlangen Fußmarsch steil nach oben anzutreten. Die Mitternachtssonne macht's möglich. Um 2.15 Uhr noch Sonnenlicht und beste Bedingungen zur Vogelbeobachtung...
Empfehlenswert, fast eine Pflichtübung für jeden Besucher: Wenn das Wetter es erlaubt, gleich am Anfang eine Bootstour vom Hafen Runde um die Insel. Ein Leckerbissen für jeden Vogelfreund! Windstille ist vorzuziehen, da sonst das Fotografieren, besonders mit längeren Brennweiten, in akrobatische Übungen ausartet... Doch alle Gedanken an Seekrankheit sind vergessen, als das Boot an den großen Seevogelkolonien vorübergleitet. Tausende krakeelender Dreizehenmöwen, Tordalken, Grylleisten, Eissturmvögel und Krähenscharben in Felsnischen, auf „Balkons" scheinen mit Händen greifbar und – was das schönste ist – sie kümmern sich wenig um die schaukelnde Nußschale; man könnte meinen, sie blickten mitleidig herab auf die hastig knipsenden, durch Okulare starrenden Menschen. Ist es Symbolik, wenn eine Dreizehenmöwe sich über unseren Köpfen erleichtert...?
Eigentümlich der Anblick der Papageientaucher oder „Seepapageien" mit dem bizarr geformten Schnabel, den leuchtend roten Beinen; sie besiedeln keine Steilwände, sondern bevorzugen die mehr abgeschrägten oberen Regionen. In Hohlräumen von Geröllfeldern haben sie ihre Brutstätten; auf grasbewachsenen, erdigen Hängen werden bis zu drei Meter tiefe Höhlen von den Vögeln selbst gegraben. Dabei zeigt sich, wie praktisch der eigentümliche Schnabel ist, sowohl zum Graben als auch zum Befördern der Nahrung. In der Nistkammer liegt meist nur ein einziges Ei. Das geschlüpfte Kücken wird vor allem mit winzigen Sandaalen, Heringen und Sprotten gefüttert, wobei vier, sechs oder gar zehn Fischchen gleichzeitig im elterlichen Schnabel Platz finden. Fünf Wochen muß der Jungvogel in und vor der Höhle ausharren, bis er schließlich mit den Eltern die Wanderung zum Meer unternehmen darf.
Auch das Hochplateau hat eine besonders beeindruckende Vogelart: die Große Raubmöwe oder Skua. Für sie ist der Tisch auf Runde reich gedeckt. Sie lebt von Eiern, Jungvögeln oder schwachen Altvögeln aus den Kolonien der Felsenbrüter. Skuas nisten in mehreren Paaren auf dem Hochland, dieses Jahr waren ihre Nester nur wenig vom vielbegangenen Touristenpfad entfernt. So wurden die brütenden Tiere immer wieder aufgescheucht, und mancher Ahnungslose wehrte erschrocken die plötzlich auftauchenden, rasant angreifenden Vögel mit den Armen ab und trat eilig den Rückzug an.
Unter den Schnepfenvögeln sind die prächtigen, schwarz, weiß und rot gefärbten Austernfischer besonders zu erwähnen. Diese Art hat sich vor dem Menschen von den flachen Küstenabschnitten auf anschließende, etwas steilere Grashänge zurückgezogen. Nur einige Paare siedeln noch im Geröll unmittelbar am Wasser. Und die haben teilweise eine erstaunliche „Zahmheit" entwickelt. Einer dieser Vögel bei Goksöyr, wenige Meter vom Campingplatz entfernt, erinnerte mich an die Spiele des schwedischen Forschers Bengt Berg mit dem Mornellregenpfeifer, der sich das Gefieder kraulen ließ.

Was alles wäre noch zu erzählen von den Vögeln auf Runde, den Silber-, Herings- und Sturmmöwen, dem Großen Brachvogel und den Steinwälzern, von Brandgans und Eiderente, von Birkhühnern und Flußuferläufern (die sich „krank" stellten, um uns durch angebliche Flügellahmheit von den eben geschlüpften Kükken abzulenken).
Die Insel als ein Stück der herrlichen, noch annähernd intakten norwegischen Natur, die Liebe zu den Gefiederten läßt uns nicht los. Da sind wir ganz sicher – wir kommen wieder!

Der Fotograf, der – über den Rand einer Klippe hinweg – das Familienleben der einzelnen Seevogelarten ins Bild zu bringen sucht, ist ständig von schwebenden Zuschauern umgeben ... Ohne Flügelschlag stehen die eleganten Eissturmvögel im Wind, mustern aus nächster Nähe den menschlichen Eindringling.





Aus der Artenfülle des „Vogelbasars“: Links außen – Großer Brachvogel; Mitte – unersättlicher Nachwuchs des Eissturmvogels; unten – Begegnung mit zutraulichem Austernfischer.
Nur per Sicht registriert – Kleinvögel wie Berghänfling, Ringdrossel, Steinschmätzer und Strandpieper.

Servus in

Wenn im flachen Lande die Herbstnebel wallen und Onkel Fritz das Rheuma zwackt, dann beginnt in den Alpen die schönste Zeit für Wanderer und Bergfreunde. Nirgendwann sonst ist die Luft so klar und das Wetter so stabil wie im Herbst. Wir haben's ausprobiert – in Tirol, im Tannheimer Tal!

Servus in Österreich

Ludwig Steub, ein Reiseschriftsteller und umgetriebener Mann, hat das Tannheimer Tal das „schönste Hochtal Europas" genannt. Mag sein. Kann angehen. Obzwar gerade die Schönheit, weil eine ästhetische Kategorie, sich Rekordmessungen verweigert. Sie ist eine Sache der Anschauung, der Ansichten. Und gerade deshalb neigen wir Skeptiker dazu, dem Manne zuzu-

Tannheim

Die Mariahilfkapelle wurde 1680 zum Dank für die Errettung aus den Nöten der Pest erbaut, die 1635 das idyllische Tal heimsuchte.

Jungbauern beim Mähen an für Maschinen unzugänglichen Hanglagen (links).

Wandern, Radwandern – in jeder Jahreszeit hält das Tannheimer Tal Möglichkeiten zur aktiven Erholung bereit (rechts).

Servus in Tannheim

stimmen, denn Tannheim und Umgebung sind in höchstem Maße ansehnlich. Nicht nur der Natur wegen – die ist freilich umwerfend schön –, vor allem aber ist es das Menschenwerk, welches unsere ungeteilte Begeisterung erweckt. Klein und gemütlich, nach dieser streng durchgehaltenen Devise wurde auf Betonburgen und Massentourismus verzichtet. Kein Fabrikschlot trübt die Bergluft, keine Autobahn durchschneidet das Tal. Was dafür in den Talorten Tannheim, Grän-Haldensee, Nesselwängle-Haller, Schattwald und Zöblen an Häusern, Pensionen und kleinen Hotels zu sehen ist, das paßt einfach hierher und harmoniert mit Himmel und Berg und Tal und Mensch und Gams...

Nur die bisher hier in anderen Urlaubsregionen praktizierte saisonale Aufsplitterung harmonierte nicht. Diese führte dazu, daß gerade der Spätherbst – eine der schönsten Jahreszeiten – am wenigsten Gäste in das vom Tourismus lebende Tal brachte. Die „Ruhe vor dem Wintersturm" setzte allzu früh ein. Gewiß, der Bergfreund sucht Ruhe – aber er möchte selber entscheiden, wann und wie er diesem Bedürfnis nachgeht. Geschlossene Almwirtschaften, fest verrammelte Talstationen der Bergbahnen – und über allem der Imperativ „Saisonschluß!", so ging's nicht weiter. Dem treten Österreichs Ferienwerber nun mit dem völlig neuen Konzept „Servus im Herbst" entgegen. Sportarten wie Wandern und Radfahren werden in den Mittelpunkt gestellt, das touristische, kulturelle und gastronomische Gesamtangebot bleibt aufrechterhalten. Motto: „Der österreichische Herbst soll für den Urlauber zwar eine stille, aber doch wieder nicht allzu stille Zeit sein."

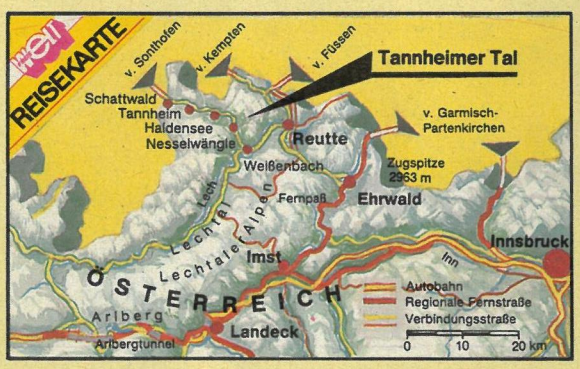
Insgesamt 170 Gemeinden, 30 einzelne Orte und 33 Fremdenverkehrsregionen, machen dabei mit. Wer „Servus im Herbst" sagt, bietet gleichzeitig die Garantie, daß seine Urlauber nirgendwo vor verschlossenen Türen stehen.

Jürgen Geitner (Text und Fotos)

Spaziergängern wie engagierten Wanderern stehen allein in der Ebene etwa 110 Kilometer gut markierte, bestens ausgebaute Panoramawege zur Verfügung.

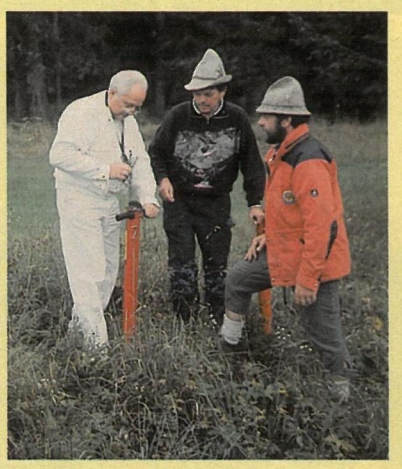
Tannheimer Tal – Service

Auch Pedalritter sitzen in dem Tiroler Hochtal im richtigen Sattel. Das eigene Rad kann zu Hause bleiben – sieben Fahrradverleihs sorgen für fahrbare Untersätze, bis zum „Mountain-Bike". Ein spezieller Radwanderweg zieht sich fast durch das gesamte Tal. Einmal pro Woche werden geführte Touren veranstaltet.



Das Tannheimer Tal liegt in den Ausläufern der Allgäuer Alpen. Hierher gelangt man über den Gaichtpaß (42 Kurven auf 5 Kilometer) oder von Pfronten (Allgäu). Entfernung: runde drei Autostunden von München. Das Landschaftsbild wird bestimmt durch den Allgäuer Hauptkamm und die Hornbachkette mit dem Hochvogel (2594 m).

Gepflegte und erschwingliche Gastlichkeit ist überall zu finden. Wichtig: keine Massenabfertigung. Selbst in Spitzenzeiten kommen auf einen Einwohner nicht mehr als drei Gäste. Preise: zwischen 20,– und 120,– DM (Ü/F), je nach Kategorie und Ausstattung. Preise staffeln sich von Vor- und Nachsaison (17. 12. bis 22. 12. und 6. 1. bis 27. 1.), Zwischensaison (27. 1. bis 3. 2. und 17. 3. bis Ende der Wintersaison) und Hauptsaison (22. 12. bis 6. 1. und 3. 2. bis 17. 3.).



Ökologisches: Almaufforsten – ein ernster Hintergrund des Urlaubsvergnügens. Die Rekultivierung vormals landwirtschaftlicher Nutzflächen trägt zur Erhaltung von Natur und Umwelt bei und bewahrt das Tal vor Erosionen. Der Feriengast hat die Möglichkeit, hier seine Fichte oder Föhre zu setzen.

Geschichtliches: Funde beweisen, daß die Gegend bereits in vorgeschichtlicher Zeit als Jagd- und Weideland geschätzt wurde. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts wechselte das Tal von deutschen Kaisern zu Augsburger Bischöfen, bis schließlich 1485 Herzog Sigismund von Tirol die ganze Gegend für 4300 Gulden dem Grafen Hug von Montfort abkaufte.

Information und Buchung über Fremdenverkehrsgemeinschaft Tannheimer Tal A – 6675 Tannheim 110
Tel.: (0 56 75) 62 53, 62 20

FREIE WELT

Das Reisemagazin

Adresse:
FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin, 1026
Telefon: über 24 40 Auskunft
Telex: 0114854
Telefax: 2442997
Chefredakteur: Günther Wolfram
Stellvertreter: Dr. Paul Wurche
Günter Gensicke
Sekretariat der Chefredaktion:
2 44 24 36/23 09

Chef vom Dienst:
Wolfgang Tautenhahn, Tel. 26 67
Chefreporter:
Bernd Siegmund, Tel. 35 21
Chefgestalter:
Horst Wustrau, Tel. 35 48
Bild:
Volkmar Billeb, Tel. 27 03

Ressortleiter:
Heinz Bartel (Bildungsreisen), Tel. 2609
Jürgen Geitner (Reisewelt/Reisebasar), Tel. 31 16
Wolfgang Scheel (Tourismustrends und -varianten), Tel. 22 30
Constanze Treuber (Reportagen, Berichte), Tel. 32 23

Redakteure: Ingrid Buchholz, Hans Frosch, Gisela Graf, Hans Häber, Volker Hempel, Utz Hoffmann, Klaus Hurrelmann, Karin Kopp, Hajo Obuchoff, Gisela Reller, Ina Stritzke, Wolfgang Suckert, Tatjana Trögel, Marianne Wambutt, Gabriela Wehrmann, Ursula Weil

Fotoreporter: Detlef Christel (z. Z. Moskau), Michael Herrmann, Volker Hohlfeld, Angelika Welzel (Bildredakteur)

Layout: Gottfried Knoch
Gestalter: Sibille Mitzscherling, Martin Kotsch

Imprimatur: Eleonore Findling

Recherchen: Wolfgang Grella, Helga Bengtson, Adeline Thomas

Ständige Mitarbeiter: Jürgen Jessel Helmuth Pelzer, Hannes Schreiber (Text); Peter Meißner, Detlev Steinberg, Lothar Willmann (Bild); Manfred Thaler (Rätsel)

FREIE WELT erscheint in der Berliner Verlag GmbH
Geschäftsführer: Hans Eggert, Bernd Klosterfelde, Dr. Peter Pankau

Satz: Druckzentrum Berlin
Druckerei- und Verlags GmbH i. G.
Reproduktion und Druck: Klambt-Druck GmbH Speyer

Anzeigen: Berliner Verlag GmbH, Tel. 2 44 31 76, Gruner + Jahr AG & Co. Druck- und Verlagshaus, Alsterufer 1, 2000 Hamburg 36, Tel. 0 40/41 18-23 06 (Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1 vom 12. 07. 1990)

Abonnementspreis: 3,25 DM monatlich (26 Ausgaben im Jahr)
Inkassozeitraum monatlich

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung.

Ihre Briefe

... sind uns nach wie vor sehr wichtig. Bitte schreiben Sie uns, warum welcher Beitrag Ihre Zustimmung findet oder Ihr Mißfallen erregt. Zu unserer vielfältigen Reisethematik interessieren uns besonders Ihre Fragen, Ihre eigenen Erfahrungen, Ergänzungen und Vorschläge. Jeder Abdruck wird selbstverständlich mit einem kleinen Obolus belohnt. Bleiben Sie unser kritischer Leser!

FREIE WELT
Karl-Liebknecht-Str. 29
Berlin, 1026

Treffer 18/90

Schleier-Haft
Birgit Höhne, Neustrelitz
Eingewickelt
Irene Sachse, Schkeuditz
Schleiereule
Horst Gutwasser, Leipzig

Hier die Wettbewerbssieger mit je 20 DM um das treffende Wort zum Foto. Zwei Begriffe tauchten mehrmals auf, wir haben ausgelost!

FW-Stammtisch ... für Reiselustige

Wann reisen Sie am liebsten?

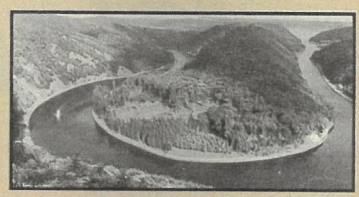
Schreiben Sie uns Ihre Antwort – ernsthaft, heiter oder ironisch – bitte bis zum 6. November 1990 **nur** an diese Adresse: FREIE WELT, Karl-Liebknecht-Str. 29, Berlin, 1026. Unter allen Einsendern verlosen wir
1 x 50 DM.
Das Echo lesen Sie in FREIE WELT 24/90. Kennwort:
FW-Stammtisch 21

Zu meiner Freude ist FREIE WELT mit noch mehr Rätseln gespickt. Auch die Artikel sind abwechslungsreicher geworden. Doch eine Kritik möchte ich loswerden. Das Aktfoto auf Seite 42 in Heft 18 besticht durch seine Schönheit, aber das auf Seite 53 finde ich unästhetisch und abscheulich. Männer mögen vielleicht anderer Meinung sein, aber mein Mann schließt sich meiner an. Da wäre es besser, ganz nackt zu sein ...
Elfriede Riesner, Zwickau

Am Kiosk bekomme ich FREIE WELT immer pünktlich, was bei der Post leider nicht der Fall war!
Traudl Heese, Brandenburg

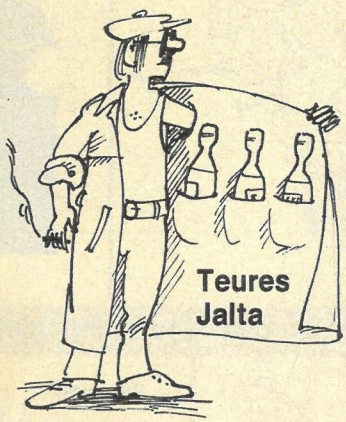
So gut war die Zeitschrift noch nie, und ich kenne sie jahrelang! *Inge Beate, Dresden*

Die sagenumwobenen Lieder und Karnevalsschlager sind es, die den Rhein so interessant machen. *(„Warum ist es am Rhein so schön"?, FW 17/90)* Vor 45 Jahren



kurz vor Kriegsende landete ich in Bad Kreuznach im US-Lager als Kriegsgefangener. Der Hunger nahm zu, wir lenkten uns mit rheinischen Liedern ab. Schwere Zeiten, aber sie wurden überwunden.
Rudi Bühring, Pasewalk

Der „Moselbogen" in Heft 18/90 auf Seite 58 ist keiner, sondern das Foto zeigt ganz eindeutig die Große Saarschleife!
Johannes Butze, Freiberg
Dankeschön, Sie haben recht! Wir brachten die Mäander der beiden Flüsse durcheinander. Auf unserem Foto durchbricht die Saar unweit von Mettlach das Schiefergestein der Hunsrückausläufer. Eine ähnliche Schleife bildet die Mosel bei Kröv, einem alten Winzerort.



Unsere diesjährige Reise führte uns nach Jalta. Beeindruckend die wunderschöne Landschaft der Krim. Schockierend jedoch die Armut der Bevölkerung und der Schwarzmarkt. Im Hotel waren Sekt und Wein Mangelware, aber schwarz gegen DM – alles! Insgesamt fanden wir die Serviceleistungen im Hotel Jalta nicht ausreichend. Besonders unverständlich die übertrieben hohen Preise für Busausflüge.
Martin Tzschoppe, Niesky

Tivoli – Spitze

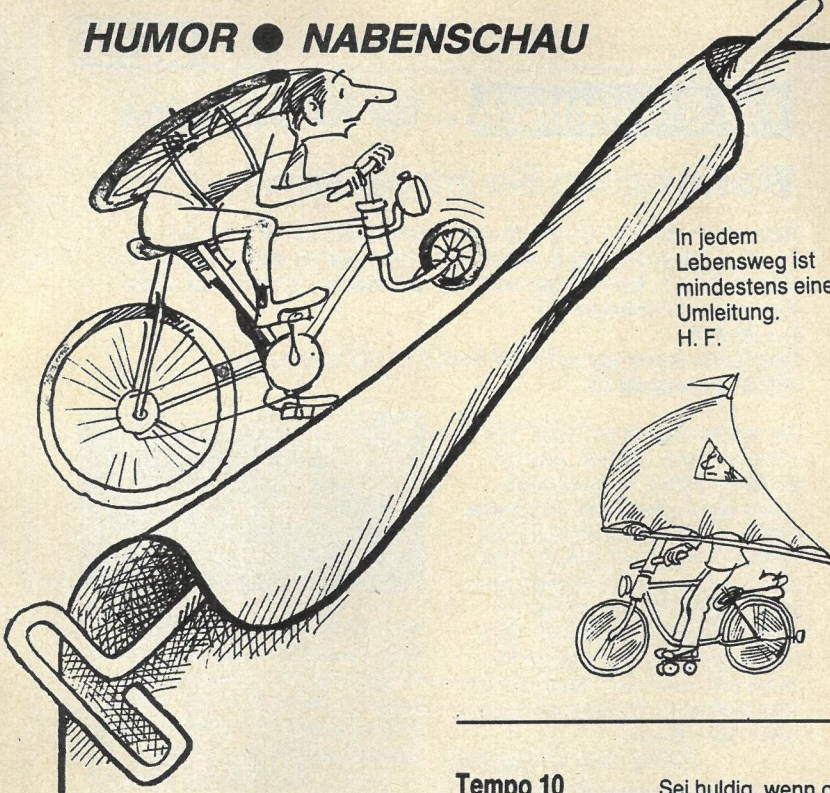
Allen Lesern möchte ich wärmstens einen Ausflug nach Kopenhagen empfehlen. Wunderbar das Wachsfigurenkabinett. Einmalig der Vergnügungspark Tivoli, beides nicht weit vom Bahnhof. Wir kennen schon den Hansapark Sierksdorf, aber Tivoli ist Spitze!
Ruth Vogel, Tessin

Mitleid nicht, Hilfe!

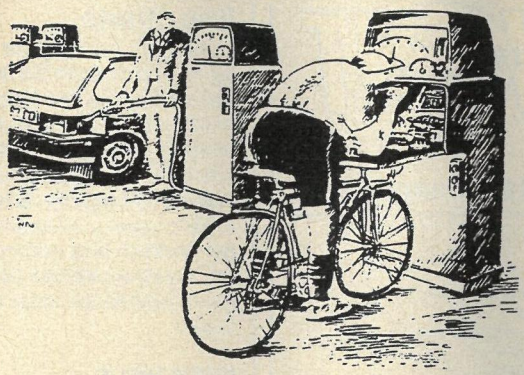
Ob mein Besuch in Tallinn bei meiner langjährigen Schreibfreundin Inna in Ihr Konzept paßt? Eine ganz andere Reise – alternativ, wie man jetzt sagt. Inna ist Ende zwanzig. Ein Unfall in der Kindheit brachte es mit sich, daß sie nur Kopf und Hände gebrauchen kann. Damit lebt sie, und trotzdem versucht sie, anderen Freude zu bereiten. Ich erfuhr es an dem von ihr vorbereiteten Programm: Stadtbesichtigung, Konzert, Museum, Schloß, Zoo, Wald, Besuch bei Freunden, alles mit Rollstuhl. Zu Hause war dann ich mit Kochen dran, mal estnisch nach Anleitung, mal deutsch. Oft wurde lächelnd das Wort „defizit"

benutzt, wenn was fehlte oder kaputt war. Und Innas eigenes „Defizit"? Sie sieht das so: „Ich bin doch fast immer zu Hause (sie klebt Samentüten), dann können mich Behinderte anrufen, mit mir reden." Ich habe es miterlebt: Die Mutter eines epileptischen Kindes, ein spastischer junger Mann, alte Menschen, die mit der estnischen Sprache nicht zurechtkommen. Sie hat einen ganzen Hilfsring aufgebaut. Ihr Abschiedswort: „Wenn ich alles tue, was ich kann, habe ich keine Zeit zum Jammern." Sie verdient Bewunderung, braucht keinesfalls Mitleid, höchstens Hilfe wie so viele Behinderte auch bei uns. Manchmal muß man weit weg fahren, um etwas zu kapieren.
Mathilde Stammler, Wernigerode

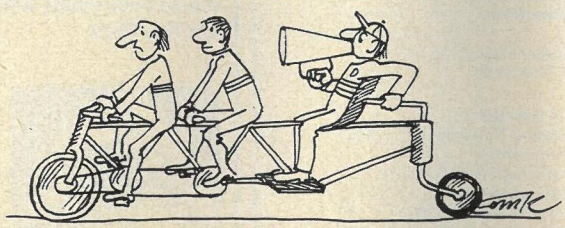
Redaktion: Ingrid Buchholz; Fotos: Volkmar Billeb, ADN/Heinz Frotscher; Vignetten: Martin Kotsch



In jedem Lebensweg ist mindestens eine Umleitung.
H. F.



Kulinitsch, Sotschi



Reisende gestern und heute

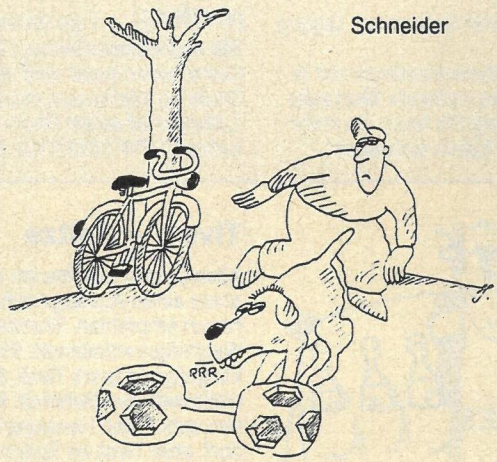
Johann Heinrich Pestalozzi

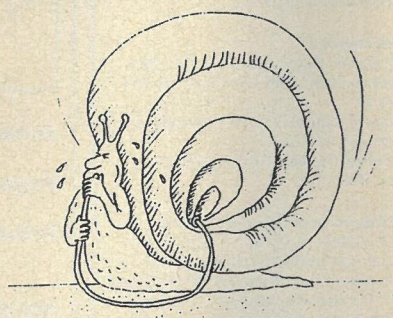
Denn glücklich ist, wer seine Wünsche in das rechte Verhältnis zu seinen Mitteln zu bringen … vermag.

Tempo 10

Sei huldig, wenn du einen Gast hast,
geduldig, wenn du eine Last hast,
sei rastig nie, auch wo du Rast hast,
und hastig nie, auch wo du Hast hast,
denn seine Ruhe liebt, wer Hast haßt.
Friedrich Rückert

Schneider



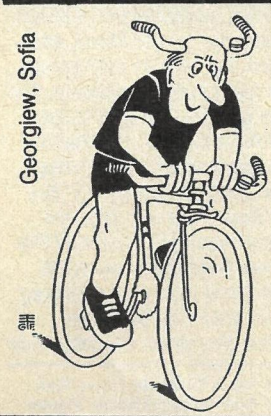


Blasius, der Schlaucher-Schneck von Steger

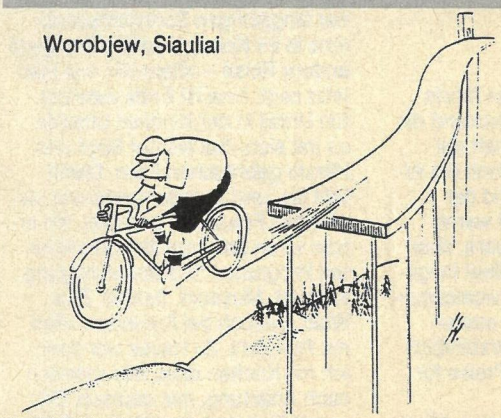
Kettenriß
Alles ist im Leben möglich, und das sehr oft.
Danil Rudy

Übereilung tut nicht gut; Bedachtsamkeit

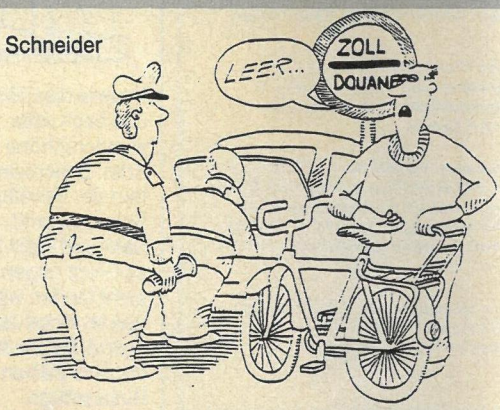
Georgiew, Sofia

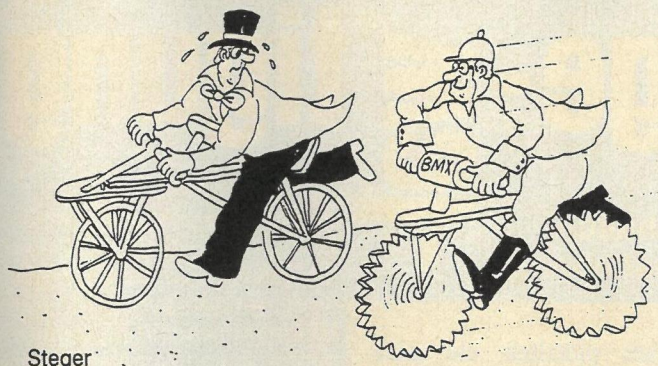


Worobjew, Siauliai



Schneider

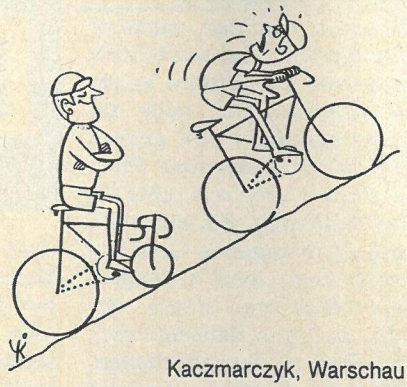




Steger

Sitzbeschwerden
Wie langsam kriechet
sie dahin,
Die Zeit, die
schauderhafte
Schnecke.
Heinrich Heine

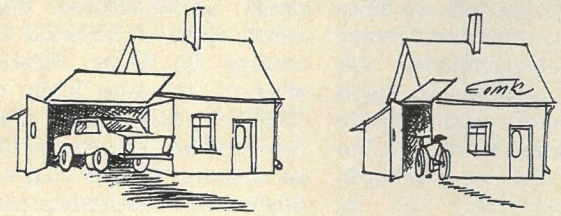
Wer anderen Steine in
den Weg legt, baut
ihnen noch lange
keine Straße.
André Brie

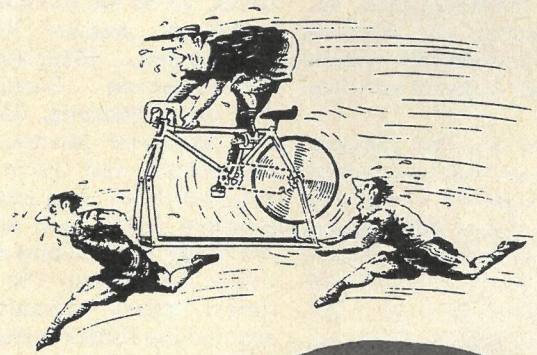


Kaczmarczyk, Warschau

Jacobs

Defekthexe





Kasanewski, Kiew

Strampelanzüglichkeiten
von H. Friedrich

Rückenwind
Wer sich nur mit Rückenwind bewegt, dem kann schon ein Gegenlüftchen zum Verhängnis werden.

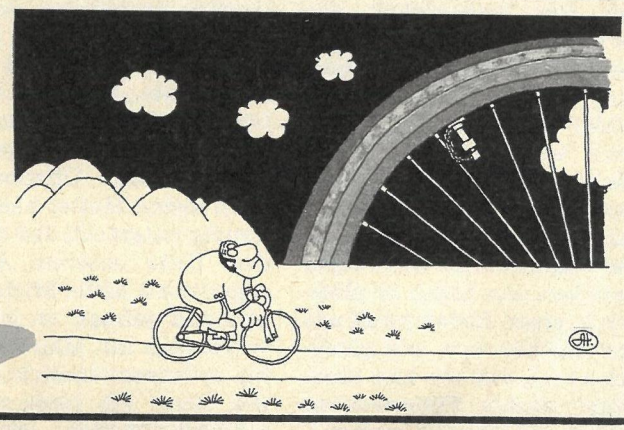
Gangschaltung
Mit der Zeit kann nur gehen, wer ihre Gangart mitbestimmt.

Tretlager
Katzbuckeln verdirbt Haltung und Moral.

macht alle Dinge besser. F. Schiller

Rad-Schläge

Es sprach das Gehirn erschüttert
Zur Nase: „Du blutest stark!"
Es sagte der Hut verbittert:
„Ich bin total zerknittert
Und war auf Seide gefüttert
Und kostete dreißig Mark!"
Es sagte das Auge verschwommen:
„Ich fühle mich wieder frei.
Das Ganze wird uns gut bekommen;
Das Herz ist nicht entzwei!"
Joachim Ringelnatz



Nekrassow, Moskau

Auf Klingeltour: Karin Kopp, Hannes Schreiber (Redaktion), Martin Kotsch (Grafik)

Die Vergewaltigung im Mai

Schaschi Deschpande

Zwischen Tradition und Konvention im sozialen Spannungsfeld des vielsprachigen Kulturgefüges auf dem Subkontinent handeln „Erkundungen" in Indien vom Verlag Volk und Welt.

„Wir sind fast da", sagte er aufmunternd, und tatsächlich hatten wir alle Hütten hinter uns gelassen. Nur noch ein steiler, steiniger, von großen Felsblöcken gesäumter Pfad, und dann waren wir plötzlich oben angelangt. Ein quadratisches, gedrungenes Gebäude starrte uns leer entgegen. Mein Haar war schon verweht, und nun bauschte sich mein Sari zu absonderlichen, häßlichen Formen. Jemand kam herbei, um uns zu empfangen und eines der Zimmer für uns aufzuschließen. Ich ließ mich dankbar in einen Sessel sinken und befreite meine müden Füße aus den Schuhen, viel zu erschöpft, mich umzusehen. „Ist es nicht hübsch hier?" strahlte er mich selbstzufrieden an. Alle Anzeichen von Nervosität und Gereiztheit waren seit unserer Ankunft von ihm gewichen.

„Ja", sagte ich. Das Zimmer war so langweilig und unpersönlich wie jedes, in dem sich Leute für kurze Zeit aufhalten und das sie wieder verlassen, ohne ihm ihren Stempel aufzudrücken. Bloß eine Mischung muffiger Gerüche.

„Ja, Tee, bitte", antwortete er und fragte dann zu mir gewandt: „Auch für dich?"

Ich nickte, und der Mann ging hinaus. Zwar hatte ich seinen Blick gemieden, solange er im Zimmer war, weil ich ein heimliches Lächeln, ein Feixen auf seinem Gesicht deutlich zu spüren meinte, weil er wohl wußte, weshalb wir hierhergekommen waren – doch nun wünschte ich plötzlich, er wäre nicht gegangen. Er hinterließ ein peinliches Schweigen, eine Verlegenheit, wie sie zwischen zwei Leuten entsteht, die einander kaum kennen, und ich fragte mich in wilder Verzweiflung, worüber wir uns unterhalten könnten. Er ging im Zimmer umher, ein falsches Pfeifen auf den Lippen. Als spüre er das ungemütliche Schweigen zwischen uns, brach er plötzlich in einen Redeschwall aus und erzählte mir, wie glücklich er sei, daß wir hier überhaupt unsere Flitterwochen verbringen könnten, und welcher Zufall, daß einer der Topmanager seiner Firma, der eigentlich hätte herkommen sollen, in letzter Minute seinen Besuch abgesagt hatte, so daß wir ganz für uns seien. „Vollkommen ungestört", sagte er lächelnd und betonte die Worte. Plötzlich stieg in mir eine Welle der Übelkeit hoch. Das Haus hatte etwas Geheimnisvolles an sich, der Diener trug eine Maske der Verschwiegenheit, alles erweckte in mir den Eindruck, als ob die Männer, die herkamen, „andere" Frauen mitbrachten... Mädchen mit entschlossenen Gesichtern und mit Erfahrung, die mit den Männern lachten und plauderten und nicht das durchmachten, was ich jetzt ertragen mußte. Ich zitterte vor Angst. Ich vermied es, die Betten anzusehen. Die Betttücher sahen schmuddelig aus und die Kissenbezüge widerlich speckig. Ich lehnte mich vollkommen ermattet in den Sessel zurück, zu müde, um mir über meine Empfindungen Klarheit zu verschaffen. Nur ein Gedanke drängte sich mir durch alles hindurch auf. Wäre ich doch wieder zu Hause.

„Wir suchen nach einem Mädchen, das einfach, aber doch kultiviert ist", hatte seine Mutter gesagt. „Mein Sohn arbeitet in einer ausländischen Firma. Seine Frau muß fähig sein, mit den Ausländern umzugehen und sie zu bewirten." Aus ihrem Munde klang das Wort „Ausländer" wie „Marsbewohner". Ich – einfach und kultiviert, hatte ich mich gefragt. Stimmte das? Offenbar ja, denn meine Mutter hatte mir freudig mitgeteilt, daß die andere Seite unserem Antrag zugestimmt hätte. Mich hatte niemand gefragt, ob ich einverstanden sei. Man hatte es für selbstverständlich gehalten. Auch ich hatte es für selbstverständlich gehalten, bis ich plötzlich ein paar Tage vor der Hochzeit von Zweifeln geplagt wurde und zu meinem Vater gegangen war. „Warum?" und „Was willst du dann machen?" hatte er mich immer wieder gefragt. In Panik hatte ich mir selbst die Frage gestellt: „Was soll ich tun?" Und mir waren tausend Antworten in den Sinn gekommen, aber keine auf die Frage: „Ist er der Richtige?" Ich wußte auch nichts zu sagen, als mein Vater leise hinzufügte: „Ich muß noch zwei Töchter verheiraten."

Er rückte heran, mit besorgtem Blick, und legte seinen Arm um mich, doch so unbeholfen und steif, daß wir wie zwei Marionetten dasaßen. Ich versuchte wegzurücken, aber sein Griff war fest. Er roch nach Schweiß. Seine Augen funkelten höhnisch hinter den Brillengläsern und flößten mir Angst ein.

„Es ist ein bißchen stickig hier, findest du nicht?" fragte ich und versuchte unbefangen zu klingen. „Komm, wir gehen hinaus auf die Veranda. Ich möchte das Meer sehen." Unwillig ließ er mich los und folgte mir. Das Meer war weit weg. Man spürte nur die Brise und den strengen Geruch von getrocknetem Fisch. Mein Kopf schmerzte ein bißchen, und mir war leicht übel. Ich wäre so gerne hinuntergegangen, um meine bloßen Zehen in den Sand zu graben, um Muscheln aufzuheben und um auf den Felsen zu sitzen, damit sanfte Wellen meine nackten Beine umspülten. Er würde schwimmen, dachte ich, und mir gutgelaunt und entspannt etwas zurufen, und ich würde lächeln und ihm zurückwinken. Aber das lag noch in der Ferne, war höchstens eine Möglichkeit. Derzeit waren wir keine Freunde, noch nicht einmal Bekannte, lediglich ein Mann und eine Frau. Er summte einen Schlager vor sich hin, und an seinem leicht glasigen Blick merkte ich, wie wenig ihm das alles bewußt war, abgesehen von dem, was zwischen uns geschehen sollte, um uns wahrhaftig zu Mann und Frau zu machen. Wo wir doch einander noch gar nicht kannten, dachte ich wieder. Es ist kaum einen Monat her, da hatten wir nicht einmal voneinander gehört.

„Komm, wir gehen zum Meer hinunter", sagte ich plötzlich.

„Jetzt?" Er schien überrascht.

„Gehen wir doch morgen. Nun komm doch hinein." Er zog mich am Arm. „Es wird kühl."

Ich spürte ein Würgen im Hals und Sehnsucht nach all den Dingen, die ich für immer zurückgelassen hatte, und eine Melancholie, die einen immer dann überfällt, wenn man in dieser Stunde zwischen Tag und Nacht von zu Hause fort ist. Ihn schien solche Stimmung nicht zu erreichen oder gar nachdenklich zu machen. Geräuschvoll öffnete er seinen Koffer und entnahm ihm einige Kleidungsstücke, um sich nebenan umzuziehen. Eine Minute lang blieb ich ruhig sitzen, dann floh ich auf die Veranda, da ich nicht einmal mir selbst eingestehen konnte, daß ich die intimen Geräusche, die durch die dünnen Wände und die leichte Tür drangen, nicht hören wollte. Ich stand draußen an das hölzerne Geländer ge-

lehnt, zerrte verbissen an meinen Haaren und wünschte mir, ich wäre irgendwo, nur nicht hier, mit einem fremden Mann in einem fremden Zimmer. Wünschte mir, ich könnte mich in die Zukunft versetzen und die Zeit dazwischen unbewußt überspringen, um auf einmal eine erfahrene, reife Frau zu werden, die durch nichts mehr aus der Fassung zu bringen war. In diesem Augenblick rief er mich bei meinem Namen und gebrauchte ihn so vertraulich, auf so besitzergreifende Art, daß ich aufschrak und etwas verärgert war. Widerstrebend ging ich hinein.

„Warum ziehst du dich nicht um?" fragte er mich, und mir schien, als läge in seinem Tonfall eine Anspielung, etwas Begehrliches und Erregtes, das mich abstieß.

Ich zog mich um, froh darüber, daß mein Nachthemd dezent war. Seine Augen glitten kurz über mich hinweg, und er war mir wieder fremd. Dann ließ sein Blick mich wieder los. Ich öffnete die Tür zur Veranda.

„Wo gehst du hin?"

„Nur auf die Veranda."

„Nein. Komm her."

Widerwillig drehte ich mich um und ging zu ihm, mit Beinen schwer wie Blei, und dann umschlangen mich plötzlich seine Arme. Sein Gesicht war so dicht an meinem, daß sein rauhes Kinn schmerzhaft an meiner Wange schabte. Seine Umarmung kam so unvermittelt und grob, daß ich laut aufschreien wollte. Aber irgendwie war mir klar, daß dies nur uns beide etwas anging. Ich wandte mein Gesicht ab und versuchte zu entkommen, so daß der Kuß, den er auf meine Lippen drücken wollte, ins Leere ging. Jäh ließ er von mir ab. Er sah mich töricht und verärgert an. Seine Brille war während des Gerangels hinuntergefallen. Wortlos hob ich sie auf und gab sie ihm. Er schwieg, während er sie putzte.

„Was soll das? Warum stellst du dich so an?" Seine Stimme klang fast schrill, sogar ein wenig hysterisch.

„Wie denn?" Ich versuchte, mit ruhiger, unschuldiger Stimme zu sprechen.

„Du meidest mich. Glaub nicht, ich hätte es nicht bemerkt. Seit wir hier angekommen sind, hast... hast du... mich gemieden".

„Nein. Eigentlich nicht."

„Meinst du etwa, es macht mir Spaß zu spüren, daß ich mich dir aufdränge? Was hast du? Warum benimmst du dich so komisch?"

Ich empfand Reue, als ich sein verwirrtes Gesicht sah, doch ich wußte nichts zu sagen.

„Du bist doch kein unwissendes kleines Mädchen mehr?"

Ja, ich weiß Bescheid. Nein, ich bin nicht unwissend. Ich hatte tatsächlich kurz vor der Hochzeit ein Buch gelesen. Beim Lesen war ein merkwürdiger Schauder über mich gekommen, bis ich es schließlich angeekelt weggeworfen hatte. Was für Sachen muß man tun, bloß damit der Mensch sich fortpflanze.

Ich schwieg. Verärgert, verletzt, vor den Kopf gestoßen, so stand er vor mir und wartete auf meine Antwort.

„Wir... wir kennen einander doch kaum", stammelte ich.

Er schien verblüfft. „Einander kennen? Was macht das schon? Sind wir jetzt nicht verheiratet? Wie können wir uns überhaupt kennenlernen, wenn du dieses mimosenhafte Getue inszenierst?"

Ich möchte alles über dich wissen, wollte ich sagen. Was du denkst, was du fühlst und warum du in diese Heirat mit mir eingewilligt hast. Und was du empfunden hast, als wir diese ganzen Zeremonien miteinander durchstanden, und ob du magst, was ich mag, und ob wir wohl zusammen über dieselben Witze lachen, dieselben Bücher lesen werden? Und ich hatte alle diese geheimen Ängste... hat er Mundgeruch, hat er große schmutzige Füße mit ungepflegten Zehennägeln, schmatzt er laut beim Essen und rülpst er hinterher geräuschvoll? Ich wollte ihm sagen, wie sehr ich mich davor fürchtete, ihm die geheimsten Bereiche meines Körpers zu enthüllen, und welche Sehnsucht ich nach dem Gesicht meiner Mutter, dem Lachen meines Vaters und dem Geplauder meiner Schwestern empfand.

Nichts davon konnte ich ihm sagen. Selbst wenn ich es täte, dachte ich mit einem Blick auf sein Gesicht, er würde mich nicht hören. Er war ganz und gar auf ein anderes Erlebnis aus, und alles übrige kam für ihn später. Ich dagegen wollte jetzt mit ihm reden und die ganze Nacht aufbleiben, so daß wir am Morgen wie alte Freunde einander zulächeln könnten. Ich stotterte bei dem Versuch, es ihm zu erklären. Ich wurde rot. Ich brach fast in Tränen aus, als ich sein wütendes Gesicht sah. Der erwartungsvolle Blick in seinen Augen verschwand, als ich weiterredete. Schließlich wandte er sich ab, warf sich heftig auf eins der Betten und blieb dort regungslos liegen. Mir war, als hätte ich ein Verbrechen begangen, doch gleichzeitig empfand ich das erleichternde Gefühl, davongekommen zu sein. Ich ging leise zu meinem Bett, legte mich hin und versuchte zu schlafen, während sich mir unzählige erotische Bilder aus dem Buch, das ich gelesen hatte, aufdrängten. Sie quälten meinen verstörten Verstand. Ich lag da und fragte mich, ob ich vielleicht das Geschöpf wäre, was dort beschrieben war, eine frigide Frau, zur Liebe unfähig. Und was würden wir tun, wenn es zuträfe. Ich sah mich schon, in Schande verstoßen, in mein Elternhaus zurückkehren und stellte mir die Bestürzung und den Kummer vor, die ich dort auslösen würde; die Verheiratung meiner Schwestern für immer aufgeschoben und meine Eltern blamiert... nur wegen mir.

Irgendwann mußte ich eingeschlafen sein, denn ich erwachte vom dumpfen Brausen der auflaufenden Flut. Es gab, schien mir noch im Halbschlaf, kaum eine Pause in dem tosenden Geräusch. Ich wurde nicht sogleich wach, sondern trieb eine Zeitlang zwischen Schlafen und Wachsein, um mich aus einem wirren Traum zu befreien, in dem ich an diesem Strand lag, zu dem ich mich so sehr gesehnt hatte, und wo die Wellen auf mich einhämmerten. Und dann wachte ich auf und merkte, daß das Brausen des Meeres Wirklichkeit war, ich aber auf einem Bett und nicht am Strand lag. Und nicht das Meer hämmerte auf meinen Körper ein, sondern er, mein Mann, der mir seinen Körper aufzwang. Ich war zu erschrocken, um etwas zu sagen. Die Worte blieben mir im Halse stecken. Ich stemmte meine Hände gegen seine Brust, aber es war, als ob ich einen Felsen wegstoßen wollte. Er preßte seine Hände auf mich, seine Lippen auf meine Lippen, und diesmal konnte ich nicht ausweichen. Kein einziges Wort. Nichts als dieses unerbittliche Hämmern. Seine Bewegungen hatten denselben Rhythmus, dieselbe Gewalt wie die Bewegungen des Meeres. Doch die Schläge der Wellen hätte ich leichter ertragen können, dachte ich, das hätte zwar geschmerzt, mich aber nicht so erniedrigt. Dann war es endlich vorüber, nachdem ihm mein Körper durch einen seltsamen Instinkt, jenseits und außerhalb meines Willens, nachgeholfen hatte.

Mein Aufschrei galt nicht dem körperlichen Schmerz, sondern der Verletzung meines Innersten, der Vergewaltigung des Rechts auf mich selbst. Ich zog das Laken über mich und blieb regungslos liegen, aus Angst, mich zu bewegen, und dachte an gar nichts. Ir. meinem Kopf herrschte völlige Leere. Als Gefühle und Empfindungen sich wieder zurückdrängten, meinte ich zuerst, daß ich nun selbst das Meer nicht mehr hören konnte. Darüber dachte ich nach, bis mir klarwurde, daß es von einem anderen Geräusch übertönt wurde. Ich sah zu ihm hin. Er lag auf dem Rücken, die Beine weit gespreizt, und schnarchte laut und stetig.

Aus dem Englischen von Antonia Drude, redaktionell gekürzt

Musikinstrument	Park in Wien / Anpassung		chem. Element / Elternteil		angolan. Staatsmann † 1979	Land in Südeuropa	ein Baumwollgewebe		Wut, Zorn		Fels, Schiefer	Lebenshauch		Unkrautpflanze	Strauchfrucht (Mz.)		altorient. Staat / Kopfteil		Stern im Adler
									Gebirge in Kirgisien				9	kroat. Physiker † 1943					
franz. Schriftsteller † 1897			14				Studentenblume / Fachmann								Staatshaushalt / Kunststoff				
				Feingefühl / franz.: Straße	13				Nestinhalt (Mz.)	5				großartig / Fluß in Asien				15	
Schachbegriff / Erdölprodukt		8								Schleichkatze	Vorrichtung zum Holzverkohlen			11					Flachland
					Zunft / Haltetau an der Gaffel		3					Außenwand ei. Dachform	österr. Komponist / Masse d. Verpack.				4		
Strohlager		Niederschlag / Krebstier			12			Stern im „Orion"		kleines Raubtier					See in Finnland		Stadt in der Schweiz		Nadelbaum
			Schutzbehältnis	Tatkraft / Überbleibsel								Männername		Hochland in Asien / franz. Stadt					
Scheuermittel / Nebenfl. d. Rhône						brasil. Hafenstadt (Kw.)				kalter Fallwind / Tierwohnung					Roman von Zola				
Frühlingsfest							heftige Verneinung		Brotaufstrich			10			german. Göttergeschlecht				6
				1	Nebenfluß der Aller				Stadt in Oberitalien				ethischer Begriff					Rätselautor: Walter Pufahl	
veralt.: Luftreifen (Mz.)	leicht biegsame elektr. Leitung						dicht.: Löwe				begeisterter Anhänger				Fluß aus dem Harz				

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
S	D	N	N	E	N	H	E	I	L	L	G	T	U	M

Quiz 21

Die Lösung des Quiz ergibt sich durch Übertragen der Buchstaben aus den gekennzeichneten Feldern des Rätsels in die Zahlenleiste.
Die Antwort von Ihnen, liebe Rätselfreunde, erwartet die Redaktion FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 1056, auf einer Postkarte, da Briefe nicht gewertet werden können. Und bitte die Angabe Quiz 21 auf der Karte nicht vergessen! Einsendeschluß ist der 6. November 1990 (Datum des Poststempels).
Die Auflösung und Namen der Gewinner, die unter Ausschluß des Rechtsweges ermittelt werden, veröffentlichen wir in unserem Heft 24/1990.

Sie können gewinnen:

1. Preis	100,– DM
2. Preis	75,– DM
3. Preis	50,– DM
4. bis 8. Preis	je 25,– DM

Ohne Blindfelder

Die erforderlichen Blindfelder (ihre Anzahl ist jeweils in Klammern angegeben) sind vom Rater selbst an richtiger Stelle einzusetzen.

Waagerecht: 1. Stern im Sternbild der Zwillinge (1), 2. Gemüse- und Futterpflanze (2), 3. niederdeutscher Männername (1), 4. makedonische Reiterabteilung – Wut, Zorn (1), 5. chemisches Element, Metall (1), 6. Flur, Vorraum (2), 7. Beweisstück (2), 8. im Altertum ein skythisch-sarmatisches Volk aus Innerasien (1), 9. Hauptstadt eines arabischen Landes – grober orientalischer Wollstoff (1), 10. paarige innere Organe (1), 11. Gesangsstück (2), 12. wohlriechende Zierpflanze (1).

Senkrecht: A) Lacherregendes – vulkanisches Gestein (1), B) Lobeserhebung (4), C) Abbauraum im Bergwerk – österreichischer Komponist und Kapellmeister (gest. 1843) (1), D) Hafenstadt im Süden Australiens (2), E) höchste Sportspielklasse (2), F) Frauenname – Wundmal (1), G) starke Zuneigung (4), H) Mondgöttin (griech. Mythol.) – Richtung der japanischen Tuschmalerei, die besonders im 17./18. Jahrhundert verbreitet war (1).

■	A	B	C	D	E	F	G	H
1	K	A	S	T	O	R	X	S
2	O	X	T	X	S	E	T	E
3	M	E	S	T	E	N	X	L
4	I	L	E	X	R	A	G	E
5	K	O	S	A	L	T	X	N
6	X	G	X	P	I	G	L	E
7	S	E	L	E	G	X	N	X
8	A	X	I	L	A	N	E	N
9	S	A	N	A	X	A	B	I
10	A	X	N	I	E	R	E	N
11	L	I	G	D	X	B	X	.
12	T	X	R	E	S	E	D	A

Zahlenfeldrätsel

Gleiche Zahlen bedeuten gleiche Buchstaben. Mittels der bereits eingetragenen Buchstaben sind durch Kombinieren die fehlenden Buchstaben zu finden, um die Lösung eines vollständigen Kreuzworträtsels zu erhalten.

6	■	1	8	6	10	6	1 K
7	11	8	3	■	5	■	2 R
5	■	3	1	5	2	4	3 E
2	3	3	4	■	14	■	4 T
■	7	■	6	9	6	15	5 A
■	4	2	11	6	1	5	■
4	3	6	10	4	■	16	■
5	■	4	■	12	8	8	2
7	4	12	13	13	3	■	6
7	■	5	■	3	6	10	7
3	6	8	5	10	17	■	4

Vom Kern zum Wort

Die Lösungswörter sind waagerecht in die Figur einzusetzen.

1. mittelalterliches Kriegsruderschiff, 2. tönerne Schnabelflöte, 3. blauer Schmuckstein, 4. Polyamidfaserstoff, 5. Einfassungsbeet, 6. Tochter des Agamemnon (griech. Sage), 7. erster Mensch im Kosmos (1968 verunglückt), 8. chemischer Grundstoff, 9. Betäubung.
Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben – von oben nach unten gelesen – den Namen eines Zierstrauchs.

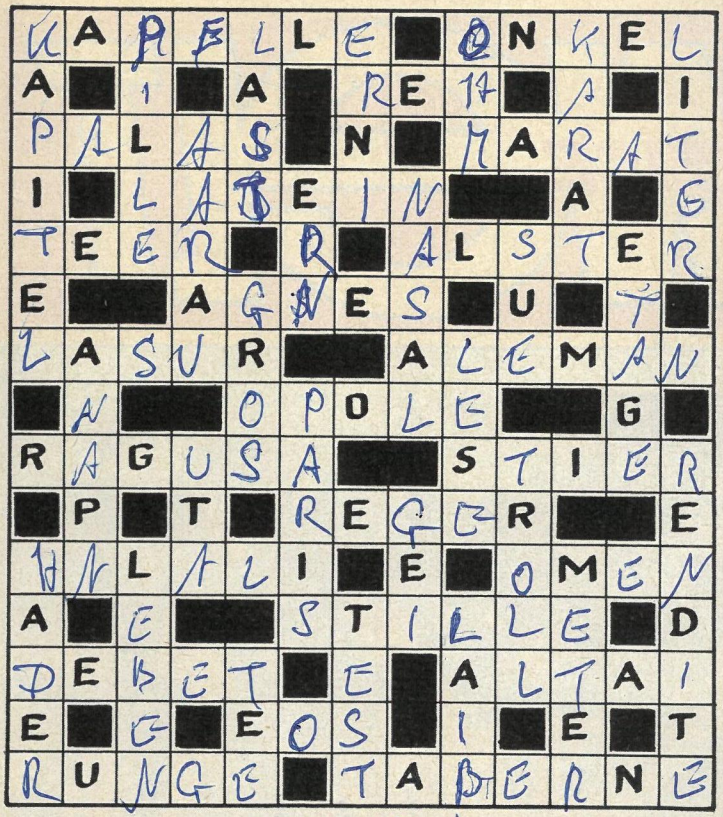
1		L	E	E		
2	K	A	R			
3			U	R	I	
4	E	D	E			
5	A	B	A			
6	L	E	K			
7		G	A	R		
8	L	E	M			
9			K	O	S	

Vorsetzrätsel

Den nachfolgenden Wörtern ist jeweils ein Buchstabe so vorzusetzen, daß sich neue Begriffe ergeben.

Rampe – Eiter – Raten – Aster – Rakel – Ratte – Auber – Karte – Eider

Bei richtiger Lösung ergeben die vorgesetzten neuen Buchstaben – nacheinander gelesen – eine umgangssprachliche Bezeichnung für herumliegende Steinbrocken.



Kreuzgitter

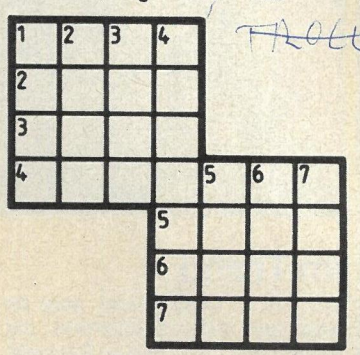
Die Lösungswörter haben – unabhängig von ihrer Richtung und Reihenfolge in der Figur – folgende Bedeutung:

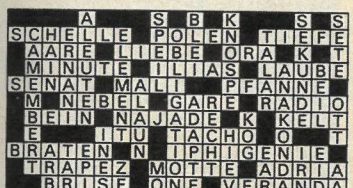
1. Stadt in der Schweiz, 2. Frauenname, 3. spanischer Schriftsteller (gest. um 1614), Autor des Schelmenromans „Guzman von Alfarache", 4. Elbezufluß in Hamburg, 5. Gebirge in Zentralasien, 6. Kinderkurort am Schwarzen Meer (UdSSR), 7. Sollseite (Bankw.), 8. Göttin der Morgenröte (griech. Myth.), 9. Hausflur (Mundart), 10. Maler der Schweiz (geb. 1909), 11. Stockwerk, 12. Tau zum Zusammenholen eines Segels (seem.), 13. Hauptmasse, Gesamtheit, 14. Zank, Streit, 15. Jagdruf, 16. kleine Kirche, 17. Abschnitt eines Buches, 18. Edelsteingewicht, 19. geformtes Brot, 20. Bürde, 21. durchsichtige Farbschicht, 22. alte Sprache, 23. Dasein, Existenz, 24. Weinernte, 25. Hohlmaß, 26. französischer Revolutionär (gest. 1793), 27. Längeneinheit, 28. Nasenlaut, 29. Einheit des elektrischen Widerstands, 30. Vorzeichen, 31. Verwandter, 32. Stadt an der Oder (Polen), 33. Hauptgebäude der mittelalterlichen Burg, 34. Hauptstadt in Europa, 35. Arzneimittel, 36. Stadt auf Sizilien, 37. deutscher Komponist (gest. 1916), 38. Feld- und Waldtier, 39. Ertrag von Wertpapieren, 40. deutscher Chemiker (gest. 1867), 41. Stern des Tierkreises, 42. Ruhe, Lautlosigkeit, 43. französischer Schriftsteller (gest. 1857), 44. Weinschenke, 45. Aufgußgetränk, 46. Destillationsprodukt der Kohle, 47. Probe, Versuch, 48. dämonisches Wesen (Abergl.), 49. Skulptur im Naumburger Dom.

Magische Figur

Die Lösungswörter nachfolgender Bedeutung sind waagerecht und senkrecht gleichlautend einzusetzen.

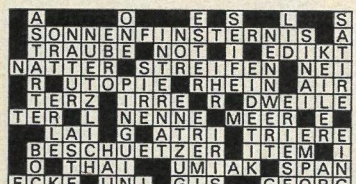
1. Probe, Versuch, 2. Stadt im Norden Ungarns, 3. Hafenstadt im Süden Frankreichs, 4. Rückstände beim Keltern und Bierbrauen, 5. Truppenspitze (veraltet), 6. Schutzbehältnis, 7. gefrorener Tau.





Auflösungen aus Heft 20/1990

Kreuzgitter. Waagerecht: Tropen (12), Santos (36), Amor (6), Flor (22), Nenner (47), Kura (19), Bingen (30), Askese (40), Bete (1), Ahn (27), Enge (9), Zins (34), Talkum (15), Notar (24), Master (45), Utah (42), Alte (31), Err (2), Abel (21), Iraner (50), Bonmot (44), Emus (13), Agonie (38), Lade (26), Anna (4), Triest (48), Sender (17).



Senkrecht: Traktat (20), Pálas (11), Narbe (43), Sonnentau (5), Areg (16), Tonne (28), Serbe (3), Franz (37), Nebel (23), Ise (32), Kennel (35), Trub (8), Garten (49), Sortiment (10), Kalb (29), Talon (14), Herme (41), Trester (25), Ero (33), Alant (46), Eboli (7), Atlas (51), Eeden (39), Nias (18).

Wabenrätsel: 1. Dune, 2. Kurt, 3. Teig, 4. Mann, 5. Keim, 6. Areg, 7. Hass, 8. Sion, 9. Dorn, 10. Soho, 11. Nino, 12. Neid – Drei Annen Hohne.

Umstellrätsel: KASKO – Laken – Arsen – Unter – Sorte – Elemi – Leben = Klausel.

Wörter in Kreisen: 1. Falle, 2. Laser, 3. Genre, 4. Knete, 5. Skeet, 6. stone, 7. Rente, 8. Isère, 9. Siele, 10. Eller.

Vorsetzrätsel: (G)rille – (O)rakel – (E)karte – (T)rappe – (H)enkel – (E)talon = Goethe.

Nachsetzrätsel: Bau(m) – Tar(o) – Oma(r) – Are(g) – Ger(a) – Ban(n) = Morgan.

Zum Selbstbauen. Waagerecht: Elter, Eller, Osaka, Eiger, Noe, Ate, ear, ete, Ohren, Erben, Beste, Ebert.

Senkrecht: Eeden, Eloge, Lese, Trara, Raabe, Iota, Tete, Eleve, Robbe, Ernst, Enter, Heer.

Auflösung des Kreuzworträtsels (Quiz 18) aus Heft 18/1990

Waagerecht: 1. Ziesel, 5. Slawen, 10. Ditte, 11. Lori, 12. Isatin, 13. Amaler, 15. Honig, 17. Rangun, 19. Gast, 21. Esten, 24. Rigi, 26. Import, 27. Leere, 30. Mieter, 31. Ria, 32. Goslar, 33. Eterna, 36. Torkel, 39. Alster, 41. Eni, 42. Sekans, 44. Eutin, 46. Oberon, 48. Baum, 50. Szene, 52. Stil, 54. Numero, 57. Skale, 60. Sandra, 61. Egalité, 62. Tabu. 63. Esino, 64. Irbis, 65. Attest, 66. Knorren.
Senkrecht: 1. Zeiger, 2. Ekart, 3. Edirne, 4. Lina, 5. Stag, 6. Lemur, 7. Elegie, 8. Nora, 9. List, 14. Animation, 15. Heine, 16. Noppe, 18. Nero, 20. Sieke, 22. Stralsund, 23. Elaste, 25. Giro, 28. Egart, 29. Essenz, 34. Trent, 35. Nana, 37. Karla, 38. Linné, 40. Eule, 43. Ablaut, 45. Isogon, 47. Bestie, 49. Mures, 51. Euler, 52. Seth, 53. Isba, 55. Mast, 56. Renk, 58. Kern, 59. Leim.
Lösung: Ziegel-Graben

Es gewannen:
1. Preis 100 DM
Elisabeth Engel, Eisenach, 5900
2. Preis 75 DM
Heinz Hösel, Torgelow, 2110
3. Preis 50 DM
Kurt Böhme, Burg, 3270
4.–8. Preis je 25 DM
Hans Mehnert, Freiberg, 9200; Olav Giewald, Ilmenau, 6300; S. Söllner, Cottbus, 7500; Ludwig Spanier, Magdeburg, 3041; Gerda Richter, Fürstenwalde, 1240

heute neu mit:

- **Ferien-Trip: Heide-Park**
- **Reiserätsel: Hemingway**
- **Reiseatlas: Paris**

REISE welt

Im Trend

Noch nicht bestimmend, aber im Ansteigen ist das Interesse der westlichen Deutschen an Reisezielen im östlichen Teil Deutschlands. Bei den Busreisenden bevorzugen 15 Prozent die Richtung in die einstige DDR. Den Trend für die kommenden drei Jahre indes sehen 56 Prozent der Anbieter von Busreisen in westdeutschen Reisebüros, wie die Zeitschrift FVW berichtet, in den sich neu erschließenden Gebieten zwischen Ostsee und Thüringer Wald. Nach Aussagen von 41 Prozent der Geschäftsführer interessieren sich die Reisenden zu 38 Prozent für Dresden, 25 Prozent für Leipzig, 20 Prozent für die Ostseeküste und jeder siebente für die Seengebiete Mecklenburgs (Foto oben Freilichtmuseum Schwerin-Mueß) und Brandenburgs. Die Mehrheit der befragten Reisebüros verkauft bereits Busreisen in diese Gegenden. Vielleicht locken manch einen Besucher auch die vielen Pilze in den märkischen Wäldern.

Ein **Rekordergebnis** brachte das vergangene Jahr dem Berlin-Tourismus. Erstmals wurde die Zwei-Millionen-Grenze bei den Besuchern deutlich überschritten. Damit, so sagte der Leiter des Verkehrsamtes Hans-Jürgen Binek, sei Berlin auf dem Weg, die Spitzenposition im Fremdenverkehr in Deutschland einzunehmen und eine ähnliche Position wie London, Paris und Rom auf dem Gebiet des Tourismus zu erlangen. Immerhin zählten die Hotels und Pensionen 2 145 000 Gäste, das sind 245 000 mehr als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Die Zahl der Übernachtungen betrug 5 571 000, was eine Steigerung um 11,8 Prozent bedeutet. Überproportional stieg die Anzahl der ausländischen Gäste (plus 24,1 %).

Saitenspiele erklingen im Saarbrücker Schloß. So will es Gitarrist und Chansonautor Joël Favreau, der am 24. und 25. Oktober zum Workshop „Gitarre und Chanson" einlädt. Wer gern Chansons oder Lieder vorträgt und über ausreichende Gitarrenkenntnisse verfügt, melde sich: Festival Chanson, PF 10, 6600 Saarbrücken.

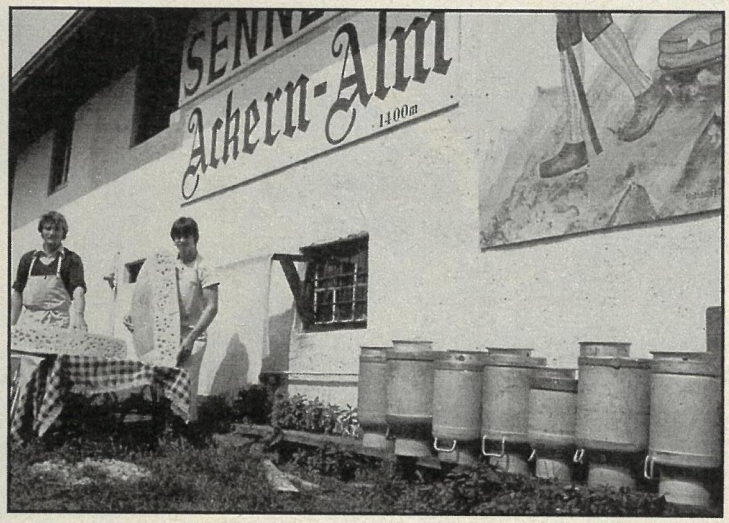
Mit dem Bus

Spezielle Busreisen über 3 bis 5 Tage für Schüler, Behinderte, Lehrlinge, Studenten sowie Wehrdienst- bzw. Ersatzdienstleistende hat „Jugendtourist" aktuell für den Herbst und Winter ins Angebot aufgenommen. Die Fahrten gehen in interessante europäische Städte: Kopenhagen, Prag, Budapest, Wien, Paris, Rom, Venedig, Amsterdam, Kalmar (Schweden) oder London. Die Reisen sind auf den schmalen Geldbeutel der jungen Passagiere zugeschnitten. Zum Beispiel reichen 198 DM aus, um eine Nacht mit dem Bus nach Paris zu fahren, sich dort zwei Tage und Nächte umzusehen (Jugendhotel 3- bis 4-Bettzimmer plus Frühstück) und am 4. Tag früh wieder nach Hause zu starten. Nach London muß man für die 4-Tage-Reise 324 DM bezahlen. Info: „Jugendtourist" (Berlin-Ost) 2 15 36 21. Drei Tage nach London am 24. 10. bietet Graffi-Reisen für 255 DM. Tel.: (Berlin-Ost) 2 79 24 27.

Naturschätze

„In der Lüneburger Heide, in dem wunderschönen Land…", so beginnt ein altes Lied, das ich aus der Kindheit kenne. Kürzlich, als die Heide blühte, sah ich mich dort um, traf Hunderte Touristen und Heidschnucken, drei Naturschützer, ein Dutzend Pferdekutscher und einen Hirten. Alle waren froh, daß es die Heide gibt. Die Heidschnucken malmten zufrieden das violette Kraut, der Tourist entzückte sich an der hügeligen Landschaft, die Kutscher hatten Kutsche und Geldbeutel voll. Hirt wie Naturschützer indes wissen vielleicht am besten, was es kostete und kostet, dieses seltene Stück Natur zu erhalten. Über Jahrzehnte ist es den Heidebewohnern gelungen, Touristenströme und sogar britische Panzer im Naturschutzgebiet – ansonsten darf hier nicht mal ein Auto rein – einigermaßen zu bändigen. Die Entspannung in Europa hilft gegen die Panzer. Nicht aber im Kampf mit dem Massentourismus oder der Vergnügungsindustrie. Unter die Wandersleut mischen sich Büchsenbiertrinker oder auf hohem Roß manch anderer Naturignorant. „Paßt bloß auf", hörte ich den Rat von Einheimischen, „daß ihr nicht leicht verschenkt, was ihr noch habt. Nur des schnellen Geldes wegen." Ich meine, wir sollten unsere Schätze wohl schätzen, solche wie die Müritz, das Elbsandsteingebirge, den Darß, die Letzlinger Heide… Immerhin etwas, was wir entweder bewahrt hatten in unserem einstigen Land oder was wir wiederherstellen können. Sonst werden vielleicht aus Endmoränen Entsorgungslager, aus Naturschutzgebieten neue Übungsgelände, aus Parkanlagen Parkplätze, und das Rennsteiglied besingt eine Autobahn.

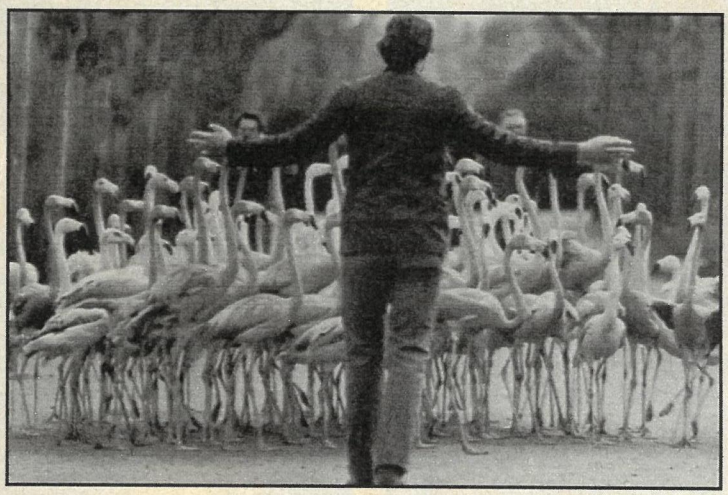
Hajo Obuchoff



Kalenderblatt

November

- 3. bis 4. November, Hannover – Interradio '90, Ausstellung für Amateurfunk, Computertechnik und Hobby-Elektronik
- 2. bis 4. November, Berlin – Modellbau '90, private Modellbauer können ihre Modelle kostenlos auf dieser Ausstellung am Funkturm präsentieren (Anmeldung: A-5020 Salzburg, Franz-Josef-Str. 30, PPR Prenner, oder direkt am Aufbautag, 30. 10., melden)
- 17. bis 25. November, Stuttgart – HAFA Stuttgart, Verbraucherausstellung Hauswirtschaft, Wohnen, Mode, Hobby, Essen und Trinken, Sport
- 25. November, Hannover – Internationaler Münzmarkt
- 27. bis 28. November, Berlin – EDI Kongreß – Elektronischer Datenaustausch, im Interconti.



Ins Quartier

Der Herr Dirigent gibt das Zeichen für den Abschiedsgesang. Die letzten schönen Herbsttage sollen noch im Freien des Hamburger Zoos Hagenbeck genossen werden. Bald wird's kalt für die Flamingos, und dann gibt's in den tristen Winterquartieren weniger Grund für Flamingo-Gesänge. Bis zum Frühling wärmen dann künstliche Sonnen. Der Tierfreund, der noch nicht den berühmten Hagenbeck-Zoo kennt, kann sonnabends mit BVB Busreisen für 48 DM nach Hamburg fahren. Info: Dircksenstraße/Ecke K.-Liebknecht-Straße, O-1026 Berlin, Tel.: (Berlin-Ost) 2 46 31 11/12.

Von der Alm

Die Kühe sind wieder im Stall, ruhig geworden ist's auf der Alm über dem Thierseetal in Tirol. Und nun lohnt es sich, dorthin zu fahren. Es gibt frischen Bergkäse und kühle Buttermilch. Dazu die saubere Alpenluft, leichte Bergwanderungen (nur nicht übertreiben) und abends zum Tanz die Schenke (hier gibt's keine Buttermilch). Gesünder kann der Urlaub kaum sein. Nehmen Sie die Kinder mit, hier können sie sich austoben. Informationen erhalten Sie über den Fremdenverkehrsverband Thierseetal, A-6335 Thiersee/Tirol, oder Österreich-Werbung, Berlin (West), Tel. 8 48/24 80 35, Tauentzienstr. 16, 1000 Berlin 30.

Aus der Branche

Die **Luftverbindungen** sollen im vereinten Deutschland nun auch enger geknüpft werden. Wie Lufthansa-Chef Heinz Ruhnau in einem Gespräch mit Bonns Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels vereinbarte, soll die Noch-Hauptstadt Bonn besser per Luftweg aus den neuen östlichen Bundesländern erreichbar werden. So wird geprüft, welche neuen Linien von Ost-Flughäfen eingerichtet werden können.

Ein deutlicher **Anstieg** der Hotelpreise in Berlin ist derzeit zu verzeichnen. Diese Tendenz hängt in erster Linie mit der neuen politischen Situation Berlins zusammen, die den Mangel an Hotelbetten in der vereinten Stadt scharf sichtbar werden läßt.

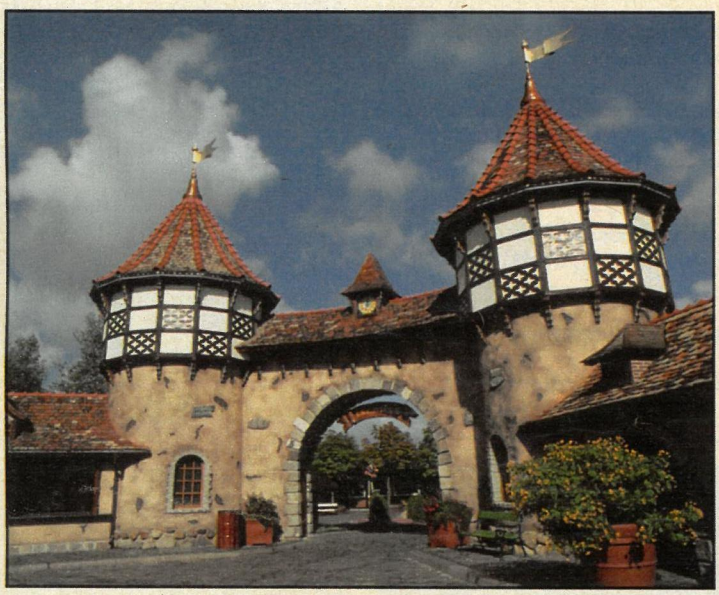
Wegen **Bauarbeiten** wird der Parkplatz P2 vor dem Flughafen Berlin-Tegel für ein Jahr gesperrt. Ein Ersatzparkplatz findet der Autofahrer neben dem Parkplatz P5. Die Anfahrt und Abfahrt erfolgt ebenfalls über P5. Während P2 um zwei Parkdecks aufgestockt wird – die Arbeiten werden ca. eineinhalb Jahre beanspruchen – sollte zu Spitzenzeiten mit Behinderungen besonders bei der Abfahrt vom Flughafen gerechnet werden.

Redaktion (S. 58–63): Hajo Obuchoff; Karte: Tatjana Neljubina; Fotos: Michael Herrmann (4), Fremdenverkehrsverein Schruns (3), ZB/Azenstark, Lehmann, Oberst, Thieme, Lemmer, ZB/AP, Fremdenverkehrsverband Thierseetal

Ferien-Trip:

Heide-Park

Schon wieder Ferien. Wir armen Eltern, was sollen wir bloß tun, um den lieben Kindern lehrreich über die lehrerfreie Zeit zu helfen, sie von der Straße, aus fremden Gärten oder aus grauen Häuserschluchten zu locken. Museum? Waren sie oft genug. Oma und Opa? Sind schon zu häufig belästigt worden. Am besten man nimmt den Resturlaub, fährt irgendwohin in die Heide. Ja, Heide! Das ist es. Die Lüneburger. Alle sind begeistert. Nur nach drei Tagen Wandern, Kutschen- und Fahrradfahren rührt die Ungeduld im Herzen des wilden Kindes. Da fehlt noch was. Zu ruhig all dies. Dann, fast wie ein Wunder, das Schild mit der Aufschrift: Heide-Park Soltau. Das ist gleich um die Ecke. Die Eltern schauen sich stumm an. Pause. Na los, drängelt das Kind. Was wartet ihr noch?



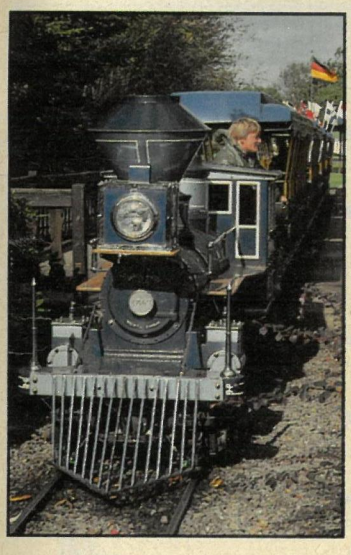
Blinker rechts, ein paar hundert Meter weiter ragen schon die Riesenschaukeln über die Bäume, ein Turm mit Karussells dran, alte, etwas klein erscheinende Fachwerkhäuschen, ein altertümliches Tor – es steht offen (bis zum 4. November). Das ist es, das Disney-Land des deutschen Nordens. Superkarussells, Wildwasserbahnen, Schiffe – alles, was Kinderherzen hüpfen läßt, ist in diesem Park konzentriert. Ansonsten ist außer den Delphinen und dem Lokführer hier nichts echt. Na gut, ein paar Blumen vielleicht und die Tiere im Wildgehege. Aber bei den Tieren kann man schon danebenliegen. In der Tier-Show jedenfalls sind die sprechenden und singenden Viecher elektronisch gesteuert. Nur der Dackel, dem ich auf den Schwanz trete, jault mit natürlicher Stimme auf…

Hajo Obuchoff

Heidepark-Service:

Öffnungszeiten: ab 31. März bis 4. November, täglich von 9 bis 18 Uhr. Einlaß bis 16 Uhr.
Preise: Pro Person und Tag 20 DM, Kinder unter 2 Jahren Eintritt frei. Bei Reisen über Vertragspartner (Reisebüros oder andere Reiseveranstalter) brauchen ehemalige DDR-Bürger nur 15 DM bezahlen, in Gruppen ab 20 Personen nur 11 DM und Schulklassen ab 20 Personen (mit Lehrer) 9,50 DM.
Mit diesem einmaligen Obolus können alle Attraktionen und Shows besucht werden, so oft man mag.

Anfahrt: Entweder erkundigen Sie sich bei verschiedenen Reisebüros über Busreisen oder fahren mit dem Pkw. Aus dem Raum Berlin empfiehlt sich die Autobahn Rich-



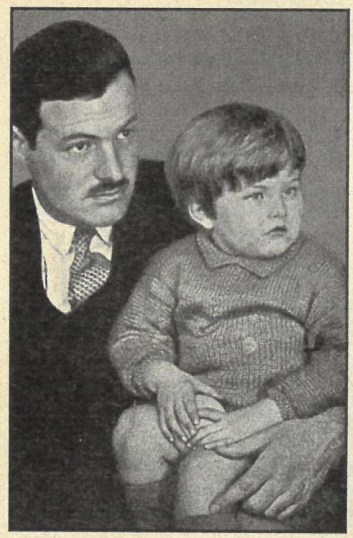
tung Hamburg (E 15), um dann auf die Autobahn Richtung Hannover (E 4) abzubiegen und nach gut 70 Kilometern die Abfahrt Soltau/Ost zu benutzen. Die restlichen 5 Kilometer sind gut ausgeschildert. Fahrzeit etwa vier Stunden. Aus dem Süden oder der Magdeburger Gegend sollte man beachten, daß die Autobahn (E 8) bei Helmstedt/Marienborn stark belastet ist und einige Baustellen staufördernd wirken. Das trifft auch auf die Abkürzung im Norden (Boizenburg/Lauenburg) zu.

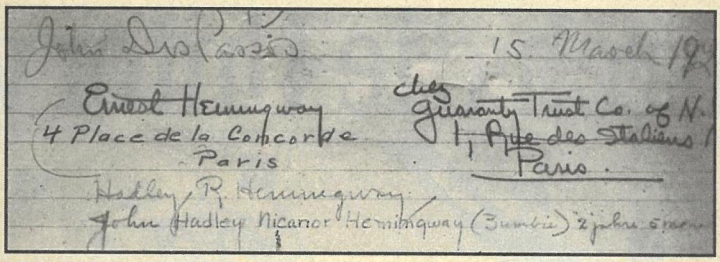
Die **Übernachtung** am besten über ein Reisebüro bestellen. Oder Verkehrsvereine anrufen in Bispingen (06 49 51 94/8 87) oder Behringen (06 49 51 94/8 30) oder anschreiben: D-3045 Bispingen, Borsteler Str. 4–6 bzw. Schwarze Höhe 15 und Info-Material anfordern.
Info Heidepark:
Tel. 06 49 51 91/50 22.

Auf den Spuren Hemingways

Ein Alpenstädtchen aus der Seilbahnsicht: Schruns in Vorarlberg (Österreich) heute. Wie ein Zeigefinger weist das Stahlseil, an dem die Gondel hängt, auf eine Kirche und ein Haus davor – das Hotel „Zur Taube". Dieses klassische Familienhotel mit der Atmosphäre eines gutsituierten Gasthofes und seinem lauschigen, schattigen Biergarten ist allein schon Grund genug zur Einkehr. Darüber hinaus lockt ein goldenes Schild in der Form eines aufgeschlagenen Buches zum Eintreten: „Hier verbrachte ERNEST HEMINGWAY im Winter 1925/26 Skiferien und arbeitete an seinem Werk ‚…'". Hemingway, der damals „mit allem Journalismus Schluß gemacht hatte und überhaupt keine Stories verkaufen konnte", war mit seiner ersten Frau Hadley Richardson und „Bumby" (Foto oben) von Paris nach Schruns gekommen. In Vorarlberg aber hatten die drei „eine schöne, zauberhafte Zeit"… Schon seit 1920 ist die „Taube" im Besitz der Familie Nels. Mit Sachkunde und Engagement wird den Gästen von heute die Erinnerung an das Werk des späteren Nobelpreisträgers und natürlich auch an seinen Aufenthalt hier und in der Umgebung wachgehalten. Trotz des regen Betriebes in den bestens geführten Speisesälen, in der Bauernstube und im Garten nahm sich Frau Gundi Nels die Zeit, mir alles zu zeigen, was mit Hemingway verbunden ist: die Gästezimmer („in der ‚Taube' groß und behaglich" – E. H.), die „gut geheizte, getäfelte, gemütliche Gaststube", die Sitzbank rund um den Spieltisch, an dem „man ein- oder zweimal in der Woche" u. a. mit dem Gendarmeriehauptmann heimlich pokerte, was damals verboten war, und wobei der Skilehrer Hemingways „zu wild drauflos spielte, weil die Skischule kein Geld brachte". Herr Nels, der Hausherr, schenkte mir, dem ersten Ost-Reporter in der „Taube", zum Abschied eine interessante Broschüre über Hemingway in Vorarlberg und stiftete für die FREIE WELT-Leser einen Preis (siehe Seite 64). Heute, wo im Wintersport alles motort und „liftet", dürften die Erinnerungen Hemingways an den Skilauf von damals aufschlußreich sein: „In Schruns gab es weder Skilifte noch Seilbahnen, aber es gab Holzabschlepp- und Viehwege, die durch die verschiedenen Bergtäler ins Hochgebirge führten. Man stieg mit Seehundsfellen auf, die man unter die Skier geschnallt hatte. Am oberen Ende der Gebirgstäler waren die großen Alpenvereinshütten für die Sommerbergsteiger, dort konnte man schlafen, und man hinterließ Geld für alles Holz, was man verbrauchte. Zu manchen mußte man sein eigenes Holz hinaufschaffen… Wir liebten Schruns. Wir fuhren Ende November hin und blieben beinah bis Ostern. Man konnte immer skilaufen… Damals war der Bruch der Wirbelsäule noch nichts Alltägliches, und niemand konnte sich ein gebrochenes Bein leisten… Auf den Berg, von dem man abfuhr, mußte man hinaufklettern. Dadurch bekam man Beine, die zum Abfahren taugten…"

Volker Hempel



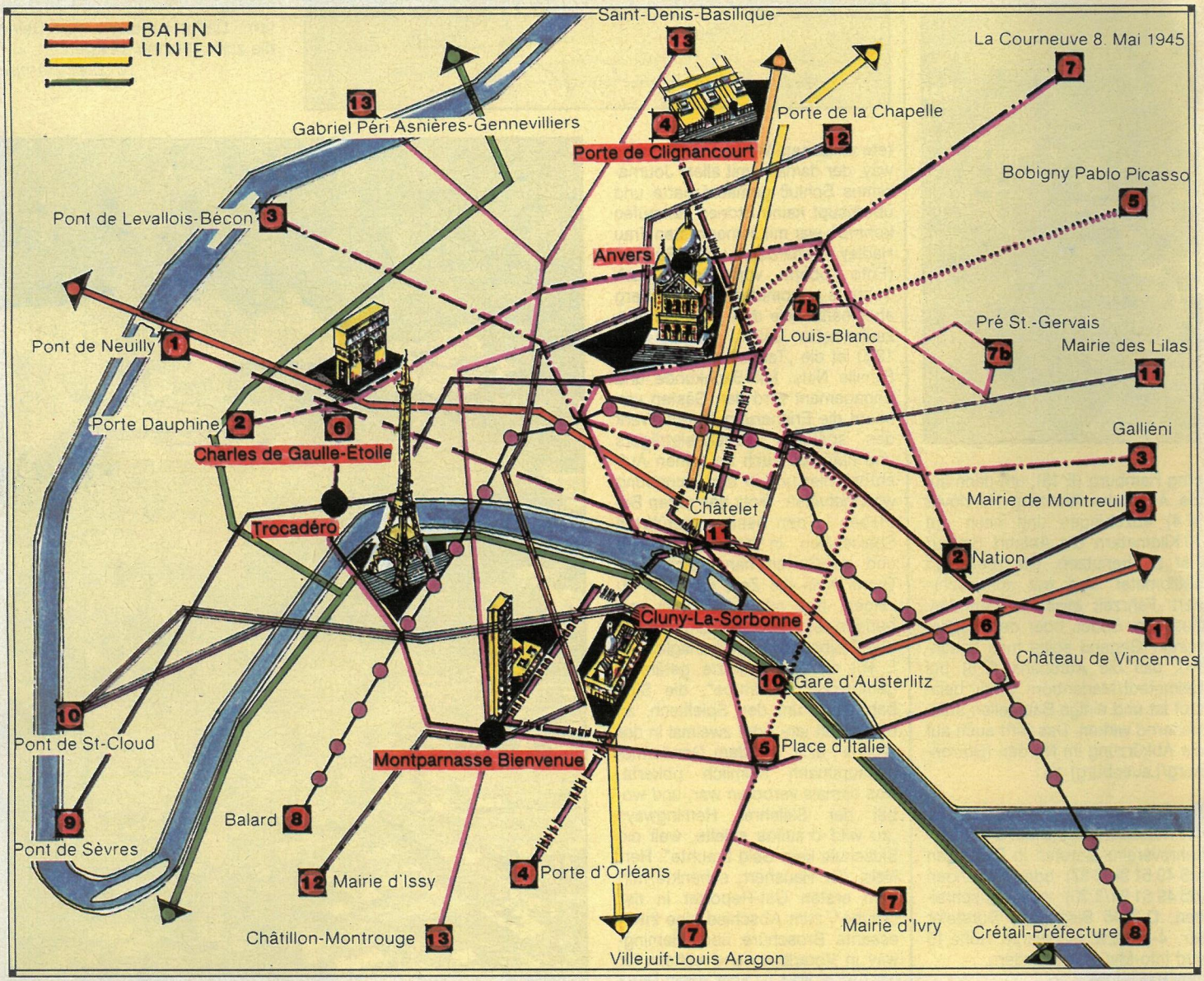


Reise durch die Unterwelt

Im Juli ist sie neunzig geworden, die gute alte Métro von Paris, zweitälteste Untergrundbahn auf dem europäischen Kontinent nach der Budapester Földalatti. In diesen neun Jahrzehnten hat sie sich ständig vergrößert und damit verjüngt. Heute ist sie rüstig wie nie zuvor, umfaßt über 200 km Gleise, 400 Stationen und Dutzende Umsteigebahnhöfe. Wie ein feingewobenes Spinnennetz breitet sie ihre Strecken unter dem Pariser Pflaster aus und bildet eine Stadt unter der Stadt. Jedes Ziel in Paris und alle Sehenswürdigkeiten seien mit der Metro schnell, sicher, bequem und vor allem billig zu erreichen, sagt uns die Stadtführerin gleich bei der Begrüßung und reicht jedem Touristen einen Streckenplan. Damit nun sicher gerüstet, machen wir gleich die Probe aufs Exempel. In der Station Place de la République, nur wenige Schritte von unserem Hotel entfernt, tauchen wir auf Rolltreppen in die Pariser Unterwelt ein und erreichen nach 13 Stationen unser erstes Ziel.

Charles De Gaulle-Étoile

Ein brodelnder Verkehrsknotenpunkt – über und unter der Erde. Umsteigebahnhof der Linien 1 und 2, Endpunkt der Nr. 6. Dem Untergrund entstiegen, grüßt uns der 50 Meter hohe Arc de Triomphe, einziger ruhender Pol inmitten eines

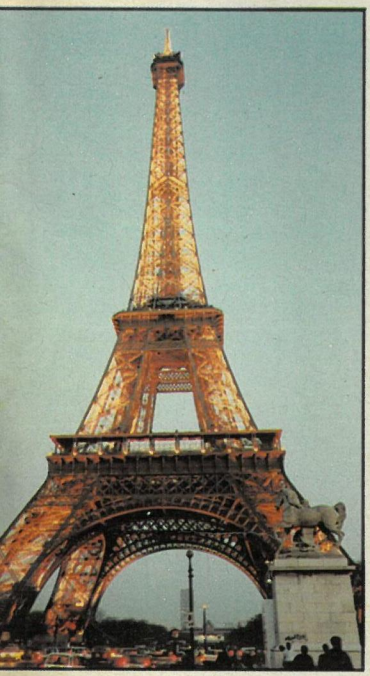


Métro-Service

Preise: Billiger als ein Einzelfahrschein ist es, gleich zehn Fahrkarten (carnet) auf einmal zu lösen. Sie kosten 34,80 Francs (etwa 10 DM) und sind an jedem Métroschalter erhältlich. Sie können auch für Busfahrten innerhalb der Stadt benutzt werden. Jeder Fahrgast muß – ähnlich wie in Moskau – eine elektronische Sperre passieren und dort die Karte entwerten. Schwarzfahren ist ausgeschlossen.

Umsteigen: Mit einer einzigen Fahrkarte kann man von einer Linie zur anderen beliebig oft umsteigen. Zu beachten ist die Bezeichnung „correspondance" (umsteigen) im Gegensatz zu „sortie" (Ausgang). Wer versehentlich nach draußen gerät, muß erneut bezahlen. Die oft sehr langen Umsteigetunnel sind auch für den sprach- und stadtunkundigen Besucher gut sichtbar ausgeschildert. Prägen Sie sich vor allem die Nummer der jeweiligen Metrolinie (Paris hat 13 U-Bahn-Linien) und die Endhaltestelle ein. Nicht immer fahren die Züge einer Linie vom selben Bahnsteig ab.

Wagenklassen. In der Pariser Metro gibt es noch zwei Wagenklassen. Die Abteile der 1. Klasse befinden sich meist in der Mitte des Zuges. Die „Carnet"-Fahrkarte berechtigt jedoch nur zur Benutzung der 2. Klasse.
Schließzeit: Ein Uhr morgens.



sich unaufhaltsam drehenden Verkehrskarussells. Tag und Nacht wälzt sich hier die Blechlawine, es sei denn, sie wird gerade durch einen Stau zu unfreiwilligem Halt gezwungen. Und das passiert nur allzu oft, selbst nach Mitternacht. Grund genug, es mit dem Auto gar nicht erst zu versuchen. Nicht weniger als elf Straßen nehmen von hier ihren Anfang in alle Himmelsrichtungen. Eine davon, die wohl berühmteste, ist die Avenue des Champs Elysées – Ausgangsort vieler Stadtexkursionen. Zwei Kilometer mißt ein Spaziergang bis zum Place de la Concorde. Und was für ein Spaziergang! Wo sonst gibt es bei jedem Schritt und Tritt so viele Restaurants, Bars, Bistros, Vergnügungszentren, Modeshops, Einkaufspassagen, Parfümerien, Kinos, Wechselstuben oder Straßencafés. Wo sonst hätte man selbst bei einer Kaffeepause so hautnahen Kontakt zu den Passanten. Zwei Métrostationen kreuzen unseren Fußweg zum 3000 Jahre alten ägyptischen Obelisk auf dem Place de la Concorde, doch wir lassen sie links liegen, denn auf jedem Quadratmeter Straße ist unendlich viel Neues zu entdecken…

Montparnasse Bienvenue

Wenigstens einmal wollte ich in Paris hoch hinauf. Und da am Fuß des Eiffelturms gar zu viele Menschen warten, begebe ich mich nach Süden – zum Hochhaus von Montparnasse. Dieser 200-Meter-Riese hat 56 Stockwerke. 53 Etagen befördert mich der Schnellaufzug in 48 Sekunden (Eintritt 10,80 DM) nach oben. Die restlichen drei zur Panorama-Terrasse schaffe ich bequem zu Fuß. Und sie haben sich gelohnt. Weiß leuchtet die Kathedrale Sacré Cœur am nördlichen Abendhimmel, während sich der Eiffelturm im Gegenlicht filigran reckt. Dazwischen die Hochhaussilhouetten der neuen Stadtbezirke. Und fast zu Füßen unseres Ausgucks ein großes dunkelgrünes Areal – der Friedhof von Montparnasse. Proudhon und Maupassant ruhen hier neben vielen anderen Berühmten wie Unbekannten…

Anvers

Wie gelangt man auf den Montmartre? Mit der Linie 2 bis zur Station Anvers in der Nähe vom Place Pigalle, und dann immer den Berg hinauf. Enge romantische Gäßchen mit Winzigläden und -kneipen führen zum 130 Meter hohen Kalkhügel, der im 19. Jahrhundert Anziehungspunkt der Künstler wurde. Hoch oben neben der Sacré Cœur bieten Maler aller Genres ihr Talent feil: in Farbe und Schwarzweiß, Karikaturen und seriöse Konterfeis, schnelle Sofortporträts und anspruchsvolle Landschaftsbilder. Sie stehen dichtgedrängt wie Gemüseverkäufer auf dem Wochenmarkt, nur sind sie wohl weniger erfolgreich.

Porte de Clignancourt

Nördliche Endstation der Linie 4. Sonnabends und sonntags ist hier Flohmarkt (Foto links oben). Vom Morgen bis zum Abend. Ein ganzes Stadtviertel verwandelt sich an diesen Tagen in einen einzigartigen, bunten, internationalen Basar. Nichts, was es hier nicht gibt: Echtes und Unechtes, Altes und Neues, Schönes und Häßliches, Kitschiges und Künstlerisches. Ein Gang über den Markt ist wie eine kleine Weltreise. Oft sind die Verkäufer in ihren farbenfrohen Nationaltrachten interessanter als ihre Ware. Das große Geschäft, das sie erhoffen, bleibt meist aus, doch sie kommen immer wieder, Wochenende für Wochenende. Warum? Vielleicht macht es ihnen einfach Spaß.

Trocadéro

Zurück zum Pariser Zentrum. Zur Métrostation Trocadéro am Kreuzpunkt der Linien 6 und 9. Es ist der Abschied von der Stadt, die ich in drei Tagen liebgewonnen habe. Trocadéro bei Nacht, das ist der Höhepunkt der Reise. Der Eiffelturm am gegenüberliegenden Seine-Ufer, durch Tausende Lampen von innen erleuchtet, scheint zu schweben. Wie eine Goldschmiedearbeit erscheint die Konstruktion aus Stahl vor dem Nachthimmel. Unten auf der Seine schwimmen festlich illuminierte Touristendampfer ununterbrochen stromauf und stromab. Bis in die späte Nacht. Auf dem Trocadéro-Platz ist um diese Stunde der Teufel los. Gaukler und Feuerschlukker, Artisten und Sensationsakrobaten zeigen ihre Künste. Und wer will, kann sich für 5 Francs sogar einen Heiligenschein kaufen. Leider strahlt seine rote, grüne, blaue oder gelbe Leuchtfarbe nur eine Nacht. …

Eleonore Findling

VORSCHAU

Swensson und der dritte Weg

Karl-Heinz Jakobs nähert sich von See her der Königlichen Stadt Stockholm, die etwas von einem langen Traum haben sollte.

Foto: V. Billeb

Der Meister und der Koloß

Vor fast 200 Jahren weilte Goethe in Straßburg und war vom Münster so beeindruckt, daß selbst der Dichterfürst keine Worte fand. – Eine Reise in die Vergangenheit.

Nachgefragt – Nachgehakt

Der Sozialtourismus via Feriencheck ist passé, was bietet die neue Feriendienst-GmbH?

Ein Fest fürs Auge

Uralte Architektur der südfranzösischen Stadt Arles und die endlose Weite ihrer Umgebung – FW für Sie unterwegs in der Provence.

Foto: D. Steinberg

Seefahrer-Romantik

Nostalgisch und gegenwärtig – in Bremerhaven lohnt ein Besuch des größten Schiffahrtsmuseums Deutschlands.

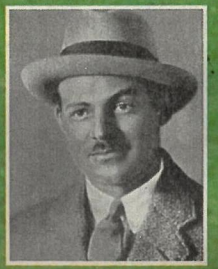
raten & reisen

Diesmal zu gewinnen: Eine Woche im exklusiven Ferienclub Erlenbruck im Schwarzwald.

Für aktuell notwendige Änderungen in ihren Ausgaben bittet die Redaktion um Verständnis.

Durch die FREIE WELT kostenlos nach Schruns

Raten und gewinnen Sie mit unserem Reiserätsel
Einsendeschluß: 7. November 1990 (Poststempel), Postkarte mit aufgeklebtem Porträt Hemingways an:
FREIE WELT, Postfach 8, Berlin, 1026
Auslosung unter Ausschluß des Rechtsweges

Fotos: Tirol Werbung (2), AP

Im Sommergrün sah er sie nicht, die Alm. Ernest Hemingway, amerikanischer Schriftsteller und Nobelpreisträger (rechts), kam erst im November 1925 aus Paris mit Frau Hadley und seinem ersten Sohn John nach Schruns ins österreichische Vorarlberg. Das Hotel „Die Taube", umgeben von Alpengipfeln, war ihnen bis Ostern ein gutes Quartier. Neben Skilaufen, Spielen Trinken und Lieben arbeitete hier Hemingway an seinem ersten Roman. Wenn Sie uns den Titel mitteilen und gute Beziehungen zu Fortuna haben, könnten Sie mit Partner in der zweiten Januarhälfte einen siebentägigen Ski-Urlaub (HP) in der „Taube" gratis erleben